Sammlung

der

Actenstücke

über die

spanische Thronveränderung.

Vierte Abtheilung.

Germanien, 1809.

1.

Aktenstücke über die Eroberung der französischen Flotte des Admiral Rosilly zu Cadix.

Downingstreet, den 9. Julius 1808.

Vom General-Major Spencer ist an den Staatssekretär, Viscount Castlereagh, folgende Depesche nebst Beylagen eingegangen: „Atlas, auf der Höhe von Cadix, den 12. Juny 1808.

Mylord!

Da die französische Escadre, 5 Segel von der Linie und eine Fregatte stark, im Canal, der nach den Carracas führt, ausser

dem Bereich der Festungswerke von Cadix, sich in Vertheidigungsstand gesetzt hatte, und keinen Bedingungen Gehör geben wollte; so habe ich Ihnen jetzt die Nachricht mitzutheilen, daß die spanischen Kanonier- und Mörser-Böte, und die zu diesem Endzweck auf der Insel Leon und nahe beym Fort Louis errichteten Batterien, am 9. Juny um 3 Uhr Nachmittags gegen die französischen Schiffe anfingen feindselig zu agiren. Das Feuer dauerte auf beyden Seiten bis in die Nacht ununterbrochen fort. Am 10. Morgens wurde es von den Spaniern wieder erneuert, und theilweise bis um 2 Uhr fortgesetzt, als die Franzosen eine Waffenstillstandsflagge aufzogen; allein die vorgeschlagenen Bedingungen wurden nicht für zulässig gehalten, und die Spanier wollten die Feindseligkeiten mit einer östlich vom Fort Louis neu angelegten Bat-

terie von 30 vier und zwanzig Pfündern wieder anfangen. Admiral Purvis und ich hätten gern bey diesem Angriff cooperirt; allein die Spanier, im Vertrauen auf ihre eigene Macht, hatten unsere Hülfe abgelehnt. Das höchste Conseil zu Sevilla hat Commissärs ernannt, und gestern Abends um Pässe und eine Fregate, sie nach England zu bringen, nachgesucht. Auf gleiche Weise werden Felucken mit Depeschen nach Südamerika geschickt.

Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc.

B. Spencer,

Generalmajor.

2.

Schreiben des Generals Morla, Generalcapitäns von Andalusien und Gouverneurs von Cadix, an den Admiral Purvis und Generalmajor Spencer.

Cadix den 11. Juny 1808.

Ihre Excellenzen werden aus anliegender Copie ersehen, daß der Admiral Rosilly den Vorschlag gemacht hat, unter solchen Bedingungen seine Schiffe abzutackeln, die ich für unzulässig hielt. Welche Uebergabe-Bedingungen er mir auch machen wird, so werde ich auf keine Weise von meinem Versprechen abgehen. Es ist daher nothwendig, daß ich Ihre Einwilligung habe, wie ich solches bereits in meiner ersten Conferenz mit dem Brigade-General Smith und Capitän Sir John Gore, denen ich meine

Ehre und Treue verpfändet, erklärt habe. Es wird mir Vergnügen gewähren, mich über alle Vorfälle mit Ihren Excellenzen berathschlagen zu können, welche zu unserm gemeinschaftlichen Vortheil dienen können. Nichts macht mir mehr Vergnügen, als das unbegränzte Zutrauen, welches Ihre Excellenzen in meine Redlichkeit und Treue setzen.

Ich habe die Ehre zu beharren ꝛc.

(Unterzeichnet:)

Thomas Morla.

3.

Schreiben vom Admiral Rosilly, an den General Morla.

Am Bord des Admiral-Schiffs Hero, in der Bay von Cadix, den 11. Juny 1808.

Generalkapitän!

Zur Vertheidigung wegen der Unruhe

gezwungen, in die man das Volk dieser Provinz durch meine imponirende Stellung gesetzt hatte, that ich, um dasselbe zu beruhigen, Ew. Excellenz gestern den Vorschlag, die Bay zu verlassen. Sollten die Engländer diesem Vorschlag nicht beytreten, so bin ich bereit meine Angriffsmittel auszuschiffen, und meine Mannschaft nur am Bord zu behalten, und keine Flagge soll von meiner Eskadre aufgezogen werden. Man soll uns Geißeln geben für unsere Kranken und alle Franzosen in der Provinz, für ihr National- und individueles Eigenthum. Ich werde meiner Seits auch Geißeln geben. Man soll meine Eskadre mit Wasser und Lebensmitteln, gegen baare Bezahlung, so wie es bisher der Fall gewesen ist, versehen. Kurz, ich verlange nur solche Bedingungen, die für meine Ehre und die Ehre der Mannschaft, die unter meinem Befehle

dienet, nothwendig, und mit der öffentlichen Ruhe verträglich sind. Da ich durch meinen Vorschlag der Vertheidigungsmittel gegen den äußern Feind beraubt bin, so verlange ich Sicherheit gegen ihn. Empfangen Sie, Generalkapitán, die Erneuerung meiner ausgezeichneten Hochachtung, womit ich bin, Ew. Excellenz unterthäniger Diener.

(Unterzeichnet:

Rosilly.

4.

Antwort des Generals Morla an den Admiral Rosilly.

Cadix, den 11. Juny 1808.

In Erwiederung auf die von Ew. Excellenz gemachten Vorschläge und officiellen

Anträge, — welche, obgleich von Ihrer Ehre dictirt, dennoch mit der meinigen unverträglich sind, wie es Ew. Excellenz selbst einleuchten muß — benachrichtige ich Sie, daß ich keine andere Vorschläge, als eine unbedingte Uebergabe, annehmen kann. Meine Ehre und mein Character erlauben mir nicht, auf irgend eine Weise von meinem Versprechen abzugehen; ich zeige Ihnen daher an, daß die gemessenen Befehle, welche ich von dem höchsten Conseil in Hinsicht der Uebergabe der unter dem Befehl Ew. Excellenz stehenden Escadre erhalten, mich hindern, in irgend eine Bedingung mich einzulassen, bevor ich das Conseil nicht consulirt habe. Es ist zugleich meine Pflicht, mich mit den Englischen Commandeurs zu berathschlagen, indem ich, ohne ihre Einwilligung, mich nicht compromittiren kann. Ich werde meinen Angriff so lange aufschie-

hen, bis diese zwey Expressen abgeschickt worden, und indessen die Zwischenzeit zu andern Angriffsmitteln verwenden &c.

(Unterzeichnet:)

Thomas Morla.

5.

Am 11. July erschien zu London folgendes:

Admiralitäts-Amt den 11. Julius.

Heute Morgen sind Depeschen vom Vize-Admiral Lord Collingwood und dem Admiral Sir Charles Cotton eingegangen, welche durch das Schiff Princesse nach Plymouth gebracht worden. Aus erstern erhellt, daß die französische Escadre zu Cadix am 14. Junius Morgens um 7 Uhr die Flagge strich und sich ergab, worauf am Bord derselben die spanische Flagge sogleich

aufgezogen ward. Die französischen Schiffe hatten wenig gelitten, und der Verlust ist auf beyden Seiten wenig beträchtlich gewesen.

6.

Downingstreet, 2. Sept. 1808.

Die Depeschen, aus welchen das Nachstehende copirt und ausgezogen ist, sind gestern Abend von den General-Lieutenants Sir Harry Burrard und Sir Harry Wellesley eingegangen; sie sind an den Viscount Castlereagh, einen von Sr. Majestät ersten Staatssekretärs, gerichtet, und wurden durch den Hauptmann Campbell, Adjutanten des Sir Arthur Wellesley, überbracht.

7.

Hauptquartier zu Villaverde, vom 17. August.

Vertreibung der Franzosen aus Portugall.

Milord!

Da der französische General Laborde seit meiner Ankunft zu Caldas am 15. fortwährend seine Stellung bey Roleja behauptete, so beschloß ich, ihn heut morgen anzugreifen. Roleja liegt auf einer Anhöhe; vor der Fronte ist eine Ebene am Ende eines Thals, das bey Caldas seinen Anfang nimmt. Gegen Süden wird es durch Berge begrenzt, die den linken Rand des Thals, wenn man von Caldas kommt, bilden. Mitten in diesem Thale, ungefähr acht Meilen von Roleja, liegt die Stadt

Obidos, die durch ein von den Mauren gebautes Fort vertheidigt wird. Die am 15. aus diesem Forte vertriebenen feindlichen Pikets hatten sich theils auf die Anhöhen an der Seite des Thals, theils in der Ebene gegen die Fronte ihrer Armee zurückgezogen. Diese hielt die Hügel vorwärts von Roleja besetzt; ihr rechter Flügel lehnte sich an die Anhöhen des Thals, der linke an eine kleine Höhe, worauf eine Windmühle stand; das Ganze bedeckte vollkommen vier bis fünf Schluchten, die hinter der feindlichen Armee lagen, und in den Berg hineingingen. Ich glaube mit Grund, daß dieselbe aus wenigstens 6000 Mann bestand, worunter 500 Mann Cavallerie waren; sie hatte 5 Feldstücke; auch war alle Ursache zu vermuthen vorhanden, daß General Loison, der sich gestern zu Rio major befand, sich in der Nacht auf Ge-

neral Labordes rechten Flügel ziehen würde, um ihn zu verstärken. Ich richtete meinen Angriffsplan hiernach ein: die Armee rückte heute früh von Caldas aus, und wurde in drey Colonnen formirt. Mein rechter Flügel aus 1200 Mann portugiesischer Infanterie und 50 Reitern von der nähmlichen Nation bestehend, erhielt die Bestimmung, den linken Flügel des Feindes zu umgehen, und hinter seinem Rücken in die Bergschluchten einzudringen; mein linker Flügel bestehend aus den Brigaden des Generalmajors Ferguson und des Brigade-Generals Boves, aus 3 Jägercompagnien, einer Brigade leichte Artillerie, 20 englischen Dragonern und 20 portugisischen Reitern, das Ganze commandirt vom General Ferguson, hatte Befehl, sich der Anhöhen bey Oebidos zu bemächtigen, den Feind auf der linken Seite des Thals zu umgehen,

und ihn aus seinem Posten zu Roleja zu vertreiben. Auch sollte diese Division auf des Feindes rechtem Flügel die Bewegungen des General Loison beobachten, der, wie man mir gesagt hatte, in der Nacht von Rio major aufgebrochen war, um sich nach Alcoentre zu begeben. Mein Centrum, das aus den Brigaden des Generalmajors Hill, des Brigade-Generals Nightingale, des Brigade-Generals Crawfurd und des Brigade-Generals Fane, ferner aus 400 Portugiesen von der leichten Infanterie, aus der englichen und portugiesischen Cavallerie bestand, und dem eine Artillerie-Brigade mit einigen neun und sechtspfündigen Stücken voranzog, hatte Befehl, Laborde's Stellung von vorne anzugreifen.

Sobald die Colonnen so formirt waren, setzte sich die Armee in Bewegung, und verließ Oebidos um 7 Uhr des Mor-

gens. Die Jäger von der Brigade des General Fane wurden sogleich abgeschickt, um sich der Anhöhen zur Linken zu bemächtigen, die Communication zwischen dem Centrum und der linken Flügel-Colonne zu sichern, und den Marsch des Hauptcorps längs des Thales, in welchem der Feind nach und nach viele starke Detaschements vorgeschickt hatte, zu decken. Die Brigade des Generalmajors Hill bildete sich in drey Bataillonscolonnen, und marschierte längs des rechten Thalrandes zum Angriff des feindlichen linken Flügels; sie wurde durch ein Cavallerie-Corps unterstützt. Die Brigaden der Generale Nightingale und Crawfurd blieben, nebst der Artillerie, auf der Hauptstrasse, und fuhren fort, vorwärts zu rücken, bis die Division des General Nightingale durch die leichten Infanteriecompagnien und das von der Crawfurdischen Bri-

gade detaschierte 45. Regiment verstärkt, in der Ebene debouschiren, und sich vor der Fronte des Feindes aufstellen konnte. Die beyden andern Regimenter der Crawfurdschen Brigade, das 50. und 91., bildeten, nebst einem Detaschement Artillerie, das einige neunpfündige Stücke bey sich hatte, ein Reservecorps im Hintertreffen. Dieses Manövre hatte den Feind so zu sagen umzingelt; der Generalmajor Hill und der Brigade-General Nightingale rückten schnell gegen seine Fronte vor; die Jäger des Brigade-Generals Fane hatten die Anhöhen zur Rechten inne; die portugiesische Infanterie war in ein Dorf zu seiner Linken eingedrungen, während die Colonne des Gen. Ferguson von den Anhöhen herabkam, um ihn von vorne anzugreifen. In dieser gefährlichen Lage zog sich der Feind, der noch im Besitz der Defileen in seinem Rücken war, in guter Ordnung in

die Schluchten der Berge zurück, und ob die englische Infanterie gleich sehr schnell marschierte, so machte doch der Mangel an einem hinreichenden Cavallerie-Corps, daß er in der Ebene nicht viel Leute verlor. Nun ward es nothwendig, unsere ersten Angriffsdispositionen abzuändern, und neue zu geben, um den Feind aus seiner eingenommenen starken Stellung zu vertreiben. Die Jäger des Brigadegenerals Fane waren bereits in die Berge zu seiner rechten eingedrungen, und man hatte keinen Augenblick verloren, um die verschiedenen Pässe anzugreifen, und die Jäger so zu unterstützen, daß der Feind überall geworfen werden konnte. Die portugiesische Infanterie bekam demnach Befehl, das erste Defilee zur Rechten einzunehmen; die leichten Infanteriekompagnien von der Brigade des Generalmajors Hill, vom 5. Regiment unterstützt, griffen das zweyte De-

filee an; der Brigadier Nightingale rückte an der Spitze des 29. Regiments gegen das dritte vor, und die Regimenter 45 und 82 marschierten gegen die Defilee's zur Linken. Alle diese Schluchten waren sehr schwer zugänglich, mehrere wurden vortrefflich vertheidigt. Besonders setzte diejenige, welche das 9. und das 29. Regiment angriffen, den größten Widerstand entgegen; diese beyden Regimenter waren bey ihrem kühnen Vordringen schneller auf den Feind gestoßen, als ihn die dazu beorderten Truppen in die Flanke nehmen konnten. Der Feind vertheidigte sich seinerseits mit Hartnäckigkeit; wir litten daher hauptsächlich bey diesem Angriff den Verlust, den wir zu beklagen haben, nahmentlich des tapfern Obristlieutenants Lake, der sich besonders auszeichnete. Unterdessen wurde der Feind aus allen seinen Stellungen in den Defileen der Berge vertrieben,

und unsere Truppen gewannen die Anhöhen. Das 29. und 9. Regiment, und zu ihrer Rechten in einiger Entfernung die Jäger von der Brigade des Generals Fane, befanden sich eine geraume Zeit allein im Angesicht des Feindes. Ich ließ sie durch das 5. Regiment und die leichten Kompagnien von der Brigade des Generalmajors Hill, die ihnen zur Rechten aufmarschirten, so wie späterhin durch andere Truppen, unterstützen, die nach dem erhaltenen Befehle, den Gipfel der Berge zu gewinnen, nach und nach ankamen. Auf dieser Stelle machte der Feind, um seinen Rückzug zu decken, und die Ueberreste seiner überwundenen Armee zu retten, hintereinander drey kraftvolle Angriffe auf das 9. und 29. Regiment und die übrigen erwähnten Truppen; allein diese Angriffe waren fruchtlos. Auf allen Puncten zurückgetrieben, war der Feind genöthigt, zu wei-

chen, und wenn es ihm gelang, seinen Rückzug in guter Ordnung zu vollbringen, so verdankte er es nur unserm Mangel an Cavallerie, so wie der Schwierigkeit, durch die Bergschluchten geschwind genug die Truppen und Artillerie nachkommen zu lassen, deren wir zu Unterstützung der zuerst auf die Gipfel der Berge gelangten Divisionen bedurften. Dessen unerachtet war sein Verlust sehr beträchtlich; wir nahmen ihm 3 Feldstücke ab. Ich vermag das Betragen der Truppen während des Gefechts nicht genug zu loben. Der Feind hatte mit seiner gewöhnlichen Geschicklichkeit und Schnelligkeit sehr starke Stellungen gewählt, und vertheidigte sie muthig. Dabey muß ich bemerken, daß, ungeachtet unsere an diesem Tage gebrauchte Truppen ihm an Zahl überlegen waren, doch eigentlich, aus verschiedenen unvermeidlichen Hindernissen, nur folgende Truppen ins

Handgemenge kamen: das 5., 9., 29. Regiment, die Jäger vom 60. und 95., und die Flügelkompagnien der Brigade des Generalmajors Hill, welches zusammen eine weit geringere Zahl, als die des Feindes, ausmachte. (Nun folgen Lobeserhebungen einzelner Generale und Officiere). Ich habe die Ehre, eine genaue Liste der Todten, Verwundeten und Gefangenen beyzuschließen.

(Unterzeichnet:)

Arthur Wellesley.

8.

Hauptquartier Marceira, den 21. August.

Mylord, der Bericht, den ich Ew. Herrlichkeit zu übersenden die Ehre habe, und den General-Lieutenant Sir Arthur Wellesley auf mein Ersuchen abfaßte, enthält Nachrichten, die Sr. Majestät nicht anders, als sehr angenehm seyn können. Als ich diesen Morgen ans Land stieg, hatte der Feind den

Angriff angefangen, und ich war so glücklich, zeitig genug auf dem Schlachtfelde anzukommen, um alle frühere und spätere Dispositionen des Sir Arthur Wellesley zu sehen und zu billigen; sein Genie hatte auf der Stelle Hülfsmittel für alle unvorgesehene Fälle erblickt, und ich mußte also nothwendig alles Geschehene vollkommen genehmigen. Ich lege mit der lebhaftesten Zufriedenheit über den Muth und das gute Betragen aller Truppen dieser tapfern Armee in gedachter hartnäckigen Action Zeugniß ab. Gegenwärtige Depesche wird durch Capitän Campbell, Adjutanten von Sir Arthur Wellesley, überbracht; Niemand ist besser im Stande, Ew. Herrlichkeit nähere Auskunft über Alles zu geben.

(Unterzeichnet:)

Harry Burrard.

9.

Hauptquartier Vimeira, den 21. Aug.

Mein Herr!

Ich habe die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß uns der Feind diesen Morgen in unsrer Stellung bey Vimeira angegriffen hat. Das Dorf Vimeira liegt in einem Thale, worin man den Fluß Maceira fließen sieht. Hinten, westlich und nördlich vom Dorfe, erhebt sich ein Berg, dessen westliche Spitze ans Meer stößt; gegen Osten ist er durch eine tiefe Schlucht von den Höhen abgesondert, auf welchen der Weg von Lourinha und von Mitternacht her nach Vimeira führt. Der größte Theil der Infanterie, die 1., 2., 3., 4., 5., und 8. Brigaden waren auf diesem Berge aufgestellt; sie hatten 8 Feldstücke; die Brigade des Generalmajors Hill bildete den rechten, die des Generalmajors Ferguson den linken Flügel; letztere hatte ein

Bataillon auf die vom Berge abgesonderten Anhöhen detaschirt. Oestlich und südlich von dieser Stelle entdeckt man einen Hügel, der ganz, besonders aber Rechts, von dem nach Abend hinlaufenden Berge beherrscht wird, der aber selbst das ganze Feld nach Süden und Osten hin beherrscht. Auf diesem waren die Brigade-Generale Fane und Anstruther postirt; ersterer an der Spitze seiner Jäger und des 50. Regiments; der zweyte mit seiner Brigade und zwey Detaschements Artillerie, die einige, ihm in der Nacht zugesandte, neun- und sechspfündige Stücke bedienten. Das Terrain, über welches die nach Lourinha führende Strasse lauft, beherrscht zwar die linke Seite des Hügels, indessen hielten wir es nur durch ein Piket besetzt, weil wir unser Lager auf dieser Stelle nur für Eine Nacht genommen hatten. Die Umgebungen des gedachten Hügels lieferten

nicht Einen Tropfen Wasser. Die Cavallerie und Reserve-Artillerie standen im Thale, zwischen den von der Infanterie besetzten Anhöhen; sie flankirten und unterstützten beyde die Avantgarde des Brigade-Generals Fane. Um 8 Uhr Morgens entdeckten wir den Feind; wir sahen, wie er zahlreiche Cavalleriecorps vorschob, die gegen unsern linken Flügel auf den Anhöhen an der Hauptstrasse nach Lourinha anrückten. Nun war es leicht einzusehen, daß der erste Angriff gegen unsere Avantgarde und den linken Flügel unserer Stellung gemacht werden würde. Die Brigade des Generalmajors Ferguson wurde demnach sogleich mit drey Kanonen gegen die Schlucht detaschirt, um sich über sie zu ziehen, und die Anhöhen an der Strasse nach Lourinha zu gewinnen. Zum nähmlichen Zweck schickte ich nach und nach auch den General Nightingale mit seiner Brigade und

3 Kanonen, so wie die Generale Ackland und Bowes, jeden mit seiner Brigade ab. Diese Truppen formirten sich bey ihrer Ankunft auf den Höhen in folgende Schlachtordnung: die Brigade des Generalmajors Ferguson stand in erster, die des Brigade-Generals Nightingale in zweyter Linie, und die Brigaden der Generale Bowes und Ackland bildeten in geschlossenen Colonnen das Hintertreffen. Ihr rechter Flügel lehnte sich an das, bis nach Vimeira fortlaufende Thal; der linke an die Schlucht, welche die Anhöhen von der bey Maceira aufhörenden hohen Bergspitze trennt. Auf dieser standen in erster Linie die portugiesischen Truppen, die ich von Vimeira hatte herbeykommen lassen; sie waren durch die Brigade des General Crawfurd unterstützt. Die Truppen, welche die Avantgarde bildeten, und auf dem Hügel südlich und östlich von der Stadt stan-

den, hielt man zu dessen Vertheidigung für zureichend. Der Generalmajor Hill begab sich demnach auf den Mittelpunct des Berges, auf welchen man ein starkes Corps Infanterie gestellt hatte, um im Nothfalle diese Avantgarde zu unterstützen, und der ganzen Armee als Reserve zu dienen. Ausserdem ward der rechte Flügel dieser Avantgarde durch ein hinter ihm aufgestelltes Cavallerie-Corps unterstützt. Der Feind griff in mehreren Colonnen die ganze Truppenlinie auf dem Hügel an; seine Colonnen zur Linken rückten, ungeachtet des Feuers unsrer Jäger, bis ganz nahe an das 50. Regiment vor, allein sie wurden bald mit dem Bajonnete geworfen. Das auf dem Wege nach Vimeira postirte zweyte Bataillon des 43. Regiments kam gleichfalls mit dem Feinde ins Handgemenge; ein Theil dieses Regiments hatte Befehl gehabt, den Kirchhof

gedachter Stadt besetzt zu halten, um die Franzosen am Eindringen in dieselbe zu hindern. Die Colonnen, welche gegen unsern rechten Flügel anrückten, wurden durch die Bayonnete des 97. Regiments zurückgetrieben; nachdem das zweyte Bataillon des 52. ihm zu Hülfe gekommen war, das schnell in Colonne vorrückte, den Feind umging, und ihn in die Flanke nahm. Außer diesem Widerstand, der dem Angriff auf unsre Avantgarde bloß durch die dazu gehörigen Truppen entgegengesetzt wurde, griff auch noch die Brigade des General Auckland, auf ihrem Marsche nach dem ihr angewiesenen Posten auf der linken Seite der Anhöhen, den Feind an, und die auf eben diesen Höhen stehende Artillerie nahm gleichfalls die französischen Colonnen in die Flanke, und kanonirte sie heftig. Endlich zog sich der Feind, nach einem äußerst hitzigen Gefecht überall gewor-

fen, in Unordnung zurück, und ließ 7 Feldstücke, viele Gefangene, so wie eine beträchtliche Anzahl todte oder verwundete Officiere und Soldaten zurück. Er wurde auf seinem Rückzuge durch das Detaschement des 20. Dragonerregiments verfolgt; allein seine Cavallerie war der unsrigen an Zahl so überlegen, daß dieses Detaschement stark litt, und seinen Oberst-Lieutenant, H. Taylor, der unglücklicher Weise getödtet ward, verlor.

Mittlerweile hatte der Feind auch die Anhöhen bey dem nach Lourinha führenden Wege angegriffen; seine Attake wurde durch ein zahlreiches Cavalleriecorps unterstützt, und mit dem ganzen, den französischen Truppen gewöhnlichen, Ungestüm ausgeführt. Allein die Brigade des Generalmajors Ferguson, aus dem 36., 40. und 71. Regiment bestehend, empfing sie muthig; diese Corps griffen den Feind selbst an, brachten ihn in

Unordnung, und verfolgten ihn. Sie wurden durch das 82. Regiment von der Brigade des General Nightingale unterstützt; dieß Regiment dehnte nach dem Maaße, als das Terrain sich erweiterte, auch seine Fronte aus, und bildete allmählig einen Theil der ersten Linie. Auch wurden diese Regimenter vom 29. Regiment, ingleichem von den Brigaden der Generale Bowes und Auckland unterstützt, während der Brigade-General Crawfurd an der Spitze seiner Division und der in zwey Linien formirten portugiesischen Truppen, längs des Hügels zur linken vorrückte. Die Brigade des Generalmajors Ferguson verfolgte den Feind, tödtete und verwundete ihm viel Mannschaft, machte eine Menge Gefangene, und nahm ihm 6 Kanonen ab. Unterdessen wollte der Feind seine verlornen Kanonen wieder erobern, und schien entschlossen, die Regimenter 71 und 82

neuerdings anzugreifen, die in dem Thale, wo die Kanonen genommen wurden, Halt gemacht hatten. Sie zogen sich zurück, und stiegen den Hügel wieder hinauf; auf der Spitze aber standen sie still, wendeten sich gegen den Feind, machten ein Lauf-Feuer, und rückten rasch auf die Truppen an, die mittlerweile Zeit gehabt hatten, ins Thal herabzukommen. Dadurch zwangen sie dieselben, sich zum zweytenmahle mit großem Verlust zurückzuziehen. In dieser Schlacht, worin die ganze französische Armee in Portugall unter Anführung des Herzogs von Abrantes (Junot) in Person focht; in dieser Schlacht, worin die feindliche Armee uns an Cavallerie und Artillerie so überlegen war; in dieser Schlacht endlich, worin nur die Hälfte der englischen Armee zum Gefecht kam, erlitt der Feind eine ausgezeichnete Niederlage, und verlor 13 Kanonen, 23

Munitionswagen, ein unermeßliche Menge Munition und mehr als 20,000 Kartuschen; einer seiner Generale (Beniere) wurde verwundet und gefangen. Wir tödteten und verwundeten ihm viele Officiere und Soldaten, und nahmen ihm eine große Anzahl Gefangene ab. Die Tapferkeit und Kriegszucht der Truppen Sr. Majestät zeichneten sich in diesem Treffen rühmlich aus, wie Sie es selbst haben bemerken können, da Sie sich während des größten Theils der Action auf dem Schlachtfelde befanden; aber nachstehenden Corps bin ich die Gerechtigkeit schuldig, sie besonders zu nennen.

(Unterzeichnet:)

Arthur Wellesley.

9.

Stand der englischen Expedition nach Portugall und Spanien.

Commandeur en Chef, Sir Hew Dalrymple.

Zweyter im Commando; General-Lieutenant Sir H. Burrard.

Erste Division.

commandirt vom General-Lieutenant John Hope.

2.	Inf. Reg.	=		738 M.)	Brigad. Gen. Ackland.
4.	=	=	1. Bat.	940 =)	
28.	=	=	1. =	1000 =)	
					2678 M.
79.	=	=	1. =	1000 =)	Gen. Major Ferguson.
91.	=	=	1. =	940 =)	
92.	=	=	1. =	940 =)	
					2880 M.

Zweyte Division

commandirt vom General Lieutenant Lord

Paget.

6. Inf. Reg. 1. Bat.	900 M.)	Gen. Major	
29. = = = = =	800 =)	Spencer.	
31. = = = = =	900 =)		
		2600 M.	
5. Inf. Reg. 1. Bat.	1000 M.)	Brigad. Gen.	
30. = = = = =	950 =)	Nightin=	
82. = = = = =	950 =)	gale.	
		2900 M.	
			5500

Dritte Division

commandirt vom General Lieutenant

Frazer.

9. Inf. Reg. 1. Bat.	900 M.)	Gen. Major	
9. = = 2. =	950 =)	Hill.	
40. = = = =	950 =)		
		2800 M.	
36. Inf. Reg. 1. Bat.	900 =)	Brigad. Gen.	
45. = = = = =	950 =)	Fane.	
97. = = = = =	790 =)		
		2640 M.	
			5440

Vierte Division

commandirt vom General Lieutenant Arthur

Wellesley.

20. Inf. Reg. 1. Bat.	600 M.)	Brigad. Gen.
38. = = = = =	980 =)	Crawfurd.
7. = = = = =	950 =)	
	2530 M.	

4 Bat. leichter Infanterie der deutschen Legion	2800 =)	Gen. Major Murray.
	2800 M.	
		5330

Reserve

commandirt vom General Lieutenant Sir

John Moore.

18. Reg. leichter Drag.	640 M.
2. = deutsche l. =	563 =
	1203 M.

32. Inf. Reg. 2. Bat.	955 =)	Brigad. Gen.
32. = = = = =	820 =)	Anstruther.
95. = = = = =	900 =)	
	2675 M.	

43. Inf. Reg. 2. Bat.	800 =)	Brigad. Gen.
60. = = = = =	940 =)	Stuart.
Zwey deutſ. l. J. Bat.	1800 =)	
	3540 M.	
		7418

Rekapitulation.

Erſte Diviſion = = = = =	5558	M.
Zweyte = = = = = = =	5500	=
Dritte = = = = = = =	5440	=
Vierte = = = = = = =	5330	=
Reſerve = = = = = = =	7418	=
Total	29246	M.

Die Artillerie, Train ꝛc. ſind in obiger Angabe nicht mit begriffen.

Ueberdieß war noch eine zweyte Expedition beſtimmt, unter Commando des General-Lieutenants Sir David Baird, von Cork abzugehen, die aus 8000 Mann Kavallerie und 15000 Mann Infanterie beſtehen ſollte. General-Major Sir Samuel Auchmuty hatte Erlaubniß erhalten, ſein

Corps, das 9. Garnison-Bataillon, zu einer Legion für den spanischen Dienst zu formiren. Das Morning-Chronicle gibt mit Einschluß der freywilligen Milizen die Zahl der Truppen, die nach Spanien, und besonders nach Portugall bestimmt waren, auf 60000 Mann an.

Etat des ganzen Stabs.

General-Lieutenants: Sir Harry Burrard, von der Garde. Sir John Moore, vom 52. Regiment. John Hope, vom 92. Regiment. (Gordon Hochländer) M'Kenzie Frazer, vom 78. Regiment. (Roßshire Hochländer) Lord Paget, vom 7. Regiment, der Königinn leichter Dragoner. — General-Majors: Murray, vom Königs Regiment aus Malta. E. Paget, vom 28. Inf. Regiment. Lord William Bentink, Hill, Bowes u. s. w. Ferner waren beym

Stabe: Brigade-General R. Stewart (Bruder des Lord Castlereagh, General-Adjutant. Der Brigade-General Clinton, von der Garde. Die Kapitäns Stewart und Cathcart. General-Quartiermeister, Obrist Murray, von der Garde. Obrist-Lieutenant Delancey. Hospital-Inspector Dr. Ferguson. General-Commissär, J. Kennedy, Esq. Gehülfen, Gauntelet und J. Murray, Esqrs. rc.

11.

Actenstücke über die Räumung Portugalls.

Waffenstillstand, geschlossen zwischen dem H. Chevalier Arthur Wellesley, General-Lieutenant und Ritter des Bathordens, einerseits, und zwischen dem H. Divisions-General Kellermann, Großofficier der Ehren-Legion,

Commandeur des Ordens der eisernen Krone, und Großkreuz des Löwenordens von Bayern, andererseits, — beyden durch die Generale der respectiven französischen und englischen Armeen Bevollmächtigten.

Im Hauptquartier der englischen Armee am 22. August 1808.

1. Art. Es soll vom heutigen Tage an ein Waffenstillstand zwischen den Armeen Sr. britt. Majestät und Sr. Majestät des Kaisers und Königs Napoleon I. zu dem Ende Statt haben, um wegen einer Convention zur Räumung von Portugall durch die französische Armee zu unterhandeln. 2. Art. Die Generale en Chef der beyden Armeen, und der Commandant en Chef der englischen Flotte am Eingange in den Tajo, werden über den Tag übereinkommen, an welchem sie

sich auf einem Punkt der Küste, welcher ihnen schicklich scheint, treffen werden, um die genannte Convention zu unterhandeln und abzuschliessen. 3. Art. Der Fluß Firandre soll die Demarcations-Linie zwischen beyden Armeen bilden. Torres vedras soll weder von einer noch der andern Seite besetzt werden. 4. Art. Der H. General en Chef der englischen Armee wird sich verbindlich machen, die bewaffneten Portugiesen in diesem Waffenstillstande einzuschließen, und für sie wird die Demarcations-Linie von Leiria bis Thomar festgesetzt werden. 5. Art. Man ist provisorisch übereingekommen, daß die französische Armee in keinem Falle als Kriegsgefangen betrachtet werden könne; daß alle Individuen derselben nach Frankreich mit Waffen und Gepäck, und allem, was auch für Namen habenden, Partikular-Eigenthum, wovon ihnen nichts entzogen werden

soll, zurückgebracht werden. 6. Art. Kein Partikulier, er sey Portugiese, er sey von einer mit Frankreich verbündeten Nation, oder er sey Franzose, wird wegen seines politischen Benehmens zur Rede gestellt werden können; er wird geschützt und sein Eigenthum respektirt werden, und es soll ihm freystehen, in einer bestimmten Zeitfrist mit Allem, was ihm angehört, Portugall zu verlassen. 7. Art. Die Neutralität des Hafens von Lissabon soll für die russische Flotte anerkannt werden, das heißt, so lange die englische Armee oder die englische Flotte sich im Besitze der Stadt und des Hafens befinden werden, soll die gedachte russische Flotte während ihrem Aufenthalte alldort weder beunruhigt, noch, wenn sie den Hafen verlassen will, aufgehalten, noch, wenn sie denselben verlassen hat, früher, als in den durch die Seegesetze bestimmten

Zeitfristen, verfolgt werden. 8. Art. Alle Artillerie von französischem Kaliber, so wie die Cavalleriepferde, werden nach Frankreich zurückgebracht werden. 9. Art. Dieser Waffenstillstand darf nicht gebrochen werden, außer nachdem derselbe 48 Stunden vorher aufgekündet worden. Gegeben und beschlossen unter den endesgesetzten Generalen am obenbemerkten Tag und Jahr.

(Unterzeichnet:)

Arthur Wellesley.

Kellermann,

Divisions-General.

Additionalartikel.

Die Garnisonen in den von der französischen Armee besetzten festen Plätzen sollen in der gegenwärtigen Convention mitbegriffen seyn, wenn sie nicht vor dem 25. des laufenden Monats capitulirt haben.

(Unterschriften wie oben.)

12.
Definitive Uebereinkunft für die Räumung Portugalls durch die französische Armee.

Da die en Chef commandirenden Generale der englischen und französischen Armeen übereingekommen sind, wegen der Räumung Portugalls durch die französischen Armeen einen Vertrag nach der Grundlage des am 22. dieses Monats getroffenen Arrangements wegen eines Waffenstillstandes zu unterhandeln und abzuschließen, so ernannten sie folgende Officiere, um den genannten Tractat in ihrem Namen zu unterhandeln, nämlich: Der General en Chef der englischen Armeen den Oberst-Lieutenant Murray, Generalquartiermeister, und der General en Chef der französischen Armee den Divisions-General Kellermann, denen sie uneingeschränkte Macht, eine Convention zu unterhandeln und abzuschließen, ertheilt haben,

welche ihren respectiven Ratificationen und der Ratification des kommandirenden Admirals der englischen Flotte an der Mündung des Tajo unterworfen werden soll. Nachdem diese beyden Officiere ihre Vollmachten gegen einander ausgewechselt hatten, sind sie über folgende Artikel übereingekommen: 1. Art. Alle festen Plätze und Forts des Königreichs Portugall, welche von den französischen Truppen besetzt sind, werden der englischen Armee in dem Zustand, worin sie sich in dem Augenblick der Unterzeichnung dieses Vertrags befinden, übergeben. 2. Art. Die französischen Truppen werden Portugall mit Waffen und Bagage verlassen; sie werden nicht als Kriegsgefangene betrachtet, und haben die Freyheit, bey ihrer Ankunft in Frankreich wieder zu dienen. 3. Art. Die englische Regierung verschafft der französischen Armee, welche in einem der Häfen

Frankreichs zwischen Rochefort und l'Orient inclusive ausgeschifft wird, die nöthigen Mittel zum Transport. 4. Art. Die französische Armee nimmt alle ihre Artillerie von französischem Kaliber, so wie auch die dazu gehörigen Pferde und die Munitions-Karren, mit 60 Ladungen auf jede Kanone, mit. Alle andere Artillerie, Waffen und Munitionen, desgleichen die See- und Landarsenäle, werden der englischen Armee und Flotte in dem Zustande übergeben, worin sie sich bey dem Augenblick der Unterzeichnung der Convention befanden. 5. Art. Die französische Armee nimmt alle Equipage und Alles, was man unter dem Namen Armee-Eigenthum begreift, das heißt, die Militärcasse und die zum Dienst der Commissariate und Hospitäler gehörigen Pferde mit, oder es ist ihr erlaubt, für ihre Rechnung über denjenigen Theil der

Effecten zu disponiren, welche der Commandant en Chef zum Einschiffen für unnütz erklären würde. So haben auch alle Individuen der Armee die Freyheit, über ihr particuläres Eigenthum, von welcher Art es sey, zu disponiren, und man verbürgt den Käufern völlige Sicherheit. 6. Art. Die Cavallerie schifft ihre Pferde ein; die Generale und Officiere von allen Graden thun das Nämliche. Inzwischen wird bemerkt, daß den englischen Commandanten nur sehr beschränkte Mittel zum Transport der Cavallerie zu Gebothe stehen; man könnte sich einige andere dergleichen in dem Hafen von Lissabon verschaffen; die Anzahl der für die Truppen einzuschiffenden Pferde wird nicht über 600, und der für den Generalstab einzuschiffenden nicht über 200 betragen. In jedem Fall wird man der französischen Armee alle nöthige Leichtigkeit verschaffen,

um über die Pferde, welche unmöglich eingeschifft werden können, zu disponiren. 7. Art. Um das Einschiffen zu erleichtern, soll selbiges in 3 Abtheilungen geschehen; die letzte soll vorzüglich aus den Garnisonen der Festungen, aus der Cavallerie, Artillerie, den Kranken und der Equipage der Armee bestehen. Die 1. Division schifft sich in den sieben, nach der Ratification folgenden Tagen, oder wenn es möglich ist, noch früher ein. 8. Art. Die Garnisonen von Elvas und seinen Forts, von Peniche und Palmela, werden zu Lissabon, die von Almeida zu Porto oder in dem nächstgelegenen Hafen eingeschifft. Englische Commissäre begleiten sie auf ihrem Marsch, und sind beauftragt, für ihren Unterhalt u. s. w. zu sorgen. 9. Art. Alle Kranke und Blessirte, die man mit den Truppen nicht einschiffen kann, werden der englischen

Armee anvertraut. Während ihrem übrigen Aufenthalt in diesem Lande werden sie auf Kosten der englischen Regierung unterhalten, mit der Bedingung, daß Frankreich diese Unterhaltungskosten vollkommen ersetzt wenn die Räumung gänzlich geschehen ist. Die englische Regierung sorgt für ihre Rückkehr nach Frankreich, welche in Detaschements von ungefähr 150 bis 200 Mann auf jedesmahl geschehen wird. Eine hinreichende Anzahl französischer Aerzte bleibt zu ihrer Behandlung zurück. 10. Art. Sobald die zum Transport der französischen Armee gebrauchten Fahrzeuge in den obengenannten Häfen, oder irgend einem andern Hafen Frankreichs, wohin sie durch die stürmische Jahrszeit getrieben werden könnten, ihre Ausschiffung bewerkstelligt haben, wird man ihnen die nöthigen Mittel, um unverzüglich nach England zurückkehren zu können

verschaffen, und sie auch gegen jede Art von Kaperey bis zu ihrem Einlaufen in einen freundschaftlichen Hafen sichern. 11. Art. Die französische Armee wird sich zu Lissabon und 2 Stunden im Umkreise concentriren; die englische Armee rückt bis auf 3 Stunden von der Hauptstadt vor, und nimmt eine solche Stellung, daß zwischen beyden Armeen eine Entfernung von ungefähr einer Stunde bleibt. 12. Art. Die Forts St. Julian, Bregio und Cascaes werden nach der Ratification des Vertrags von den englischen Truppen besetzt. Lissabon und seine Citadelle, so wie die Forts und Batterien bis zum Lazareth oder Trafaria von einer Seite, und bis zum Fort St. Joseph inklusive von der andern, werden in dem Augenblicke der Einschiffung der zweyten Division übergeben, desgleichen der Hafen und alle bewaffnete Fahrzeuge, von

welcher Art sie seyn mögen, mit ihrem Tauwerke, Segeln und Proviant. Die Festungen Elvas, Almeida, Peniche und Palmela werden sogleich übergeben, wenn die englischen Truppen kommen, um sie zu besetzen. Indessen wird der Ober-General der englischen Armee die Garnisonen dieser Plätze, so wie die Belagerungstruppen, von diesem Vertrage benachrichtigen, um die Feindseligkeiten zu beendigen. 13. Art. Von beyden Seiten werden Commissäre ernannt, um die Vollziehung der Maaßregeln, worüber man eins geworden, zu leiten und zu beschleunigen. 14. Art. Sollten Zweifel über den Sinn irgend eines Artikels entstehen, so wird er zu Gunsten der französischen Armee ausgelegt. 15. Art. Von der Ratification des gegenwärtigen Vertrags angerechnet, sind alle und jede Rückstände von Contributionen, Requisitionen oder Recla-

mationen der französischen Regierung gegen portugiesische Unterthanen oder alle andere in Portugall wohnende Individuen, welche sich auf die Besitznahme dieses Landes durch die französische Armee im December 1807 gründen — Contributionen oder Requisitionen, welche noch nicht abgetragen seyn sollten, annullirt, und aller auf bewegliches und unbewegliches Eigenthum gelegter Sequester ist aufgehoben. Das genannte Eigenthum wird der Disposition der alten Besitzer wieder zugestellt. 16. Art. Alle in Portugall ansäßigen oder zufällig daselbst sich aufhaltenden Unterthanen von Frankreich oder von Mächten, die mit Frankreich in Freundschaft oder im Bündniß stehen, werden in Schutz genommen. Ihr bewegliches und unbewegliches Eigenthum aller Art wird respectirt, und sie haben die Freyheit, entweder der französischen Armee zu folgen, oder in

Portugall zu bleiben. In beyden Fällen garantirt man ihnen ihr Eigenthum und die Freyheit, entweder dasselbe zu behalten oder zu veräußern, und den aus dem Verkauf desselben gelösten Ertrag nach Frankreich oder jedem andern Lande, welches sie zum Wohnorte wählen wollen, hinüber zu nehmen. Eine Frist von einem Jahre ist ihnen in dieser Hinsicht bewilligt. Es versteht sich, daß die Schiffe von dieser Uebereinkunft ausgenommen sind, aber bloß in Hinsicht ihres Auslaufens aus dem Hafen, und daß man, zu Gunst obiger Stipulationen, keine Handelsspeculation machen kann. 17. Art. Kein Eingeborner von Portugall wird wegen seines politischen Betragens während der französischen Besitzzeit verantwortlich gemacht werden, und alle die, welche in der Ausübung ihrer Funktionen fortgefahren sind, oder die unter dem französischen Gou-

vernement Stellen erhalten haben, stehen unter dem Schutz des englischen Commandanten; weder ihre Person noch ihr Eigenthum wird gefährdet werden, da sie keine Wahl hatten, dem französischen Gouvernement zu gehorchen, oder nicht zu gehorchen. Sie können auch die in dem 16. Art. enthaltenen Stipulationen benutzen. 18. Art. Die am Bord der Schiffe in dem Hafen von Lissabon gefangen sitzenden spanischen Truppen werden dem Commandanten en Chef der englischen Armee ausgeliefert, der sich dagegen verpflichtet, die Spanier zu bewegen, von ihrer Seite alle bürgerlichen oder militärischen Unterthanen Frankreichs herauszugeben, die nicht in einer Schlacht oder in Folge militärischer Operationen, sondern bey Gelegenheit der Vorfälle am 29. des letztern Monats und der folgenden Tage gefangen genommen seyn könnten.

19. Art. Man wird unmittelbar die Officiere von jedem Grade, welche seit Eröffnung der Feindseligkeiten gefangen genommen wurden, auswechseln. 20. Art. Von Seite der englischen Flotte und Armee, und auch von Seite der französischen Armee werden Geisel von dem Range eines Generals für die wechselseitige Garantie des gegenwärtigen Vertrags gegeben. Der Officier der englischen Armee wird zurückgegeben, wenn die auf die Armee sich beziehenden Artikel völlig vollzogen sind, und der französische Officier nach dem Ausschiffen der französischen Truppen in ihrem Vaterlande. Das Nämliche findet auch von Seite der französischen Armee Statt. 21. Art. Dem General en Chef der französischen Armee wird erlaubt, einem Officier mit der Nachricht von dem gegenwärtigen Vertrage nach Frankreich zu senden. Der englische

Admiral wird ihm ein Schiff liefern, um diesem Officiere nach Bordeaux oder Rochefort zu bringen. 22. Art. Der englische Admiral wird ersucht werden, Se. Excellenz den Oberbefehlshaber und die andern vornehmsten Officiere der französischen Armee an Bord von Kriegsschiffen zu nehmen.

So geschehen und beschlossen zu Lissabon, den 30. August 1808.

(Unterzeichnet:)

George Murray,

General-Quartiermeister.

Kellermann,

Divisions-General.

Wir, der Herzog von Abrantes, General en Chef der französischen Armee, haben genehmigt und genehmigen gegenwärtige definitive Convention in al-

len ihren Artikeln, um sie nach ihrer Form und ihrem Inhalt zu vollziehen.

Im Hauptquartier zu Lissabon, am 30. August 1808.

(Unterzeichnet:)

Herzog von Abrantes.

Additionelle Artikel.

1. Art. Die entweder durch die englische Truppen oder durch die Portugiesen in irgend einem Theil von Portugall zu Gefangenen gemachten Civilbeamten der Armee werden, nach hergebrachter Sitte, ohne Auswechslung zurückgegeben. 2. Art. Die französische Armee zieht bis zum Tage der Einschiffung ihren Unterhalt aus ihren eigenen Magazinen; die Garnisonen bis zu dem Tage, da sie die Forts räumen. Der Ueberrest der Magazine wird auf gewöhnliche Art

dem englischen Gouvernement übergeben, welches die Subsistenz der Mannschaft und der Pferde der Armee von den hier oben angegebenen Epochen an bis zu ihrer Ankunft in Frankreich übernimmt, unter der Bedingung, daß die Unkosten, welche die von beyden Theilen gemachte Schätzung des Werths der an die englische Armee übergebenen Magazine übersteigen, von dem französischen Gouvernement ersetzt werden. Die Vorräthe, welche sich am Bord der noch im Besitz der französischen Armee befindlichen Kriegsschiffe befinden, werden dem englischen Gouvernement auf die nähmliche Weise, wie die Magazine der Festungen, übergeben.

3. Art. Der commandirende General der englischen Truppen wird die nöthigen Maaßregeln treffen, um den freyen Verkehr mit Lebensmitteln zwischen dem Lande und der Hauptstadt wieder herzustellen.

So geschehen und beschlossen zu Lissabon, am 30. August 1808.

(Die Unterzeichnung und die Ratification wie oben).

13.

Schreiben des Admiral Cotton an Herrn William Wellesley Pole.

Am Bord der Hibernia vor dem Tajo am 3. September 1808.

Mein Herr!

Ich sende Ihnen für die Lords-Commissärs der Admiralität die Abschrift einer zwischen dem Obristlieutenant Murray und dem General Kellerman wegen der Räumung Portugalls durch die französische Armee abgeschlossenen Uebereinkunft. Sie ist durch den General-Lieutenant Sir Henry Dalrymple, auch von dem commandirenden französischen General, ratificirt worden. Gestern wurden

englische Truppen (das 3. und 42. Regiment) ans Land gesetzt, um die Werke von Cascaes, St. Actor, St. Julian und Brugio zu besetzen. Man wird eilen, die französischen Truppen der obenbesagten Uebereinkunft gemäß einzuschiffen. Der Capitän Halsted, erster Schiffs- und Flotten-Capitän, ist der Ueberbringer von Depeschen an Ihre Herrlichkeiten, welche Bezug auf die russische Flotte im Tajo haben. Er genießt mein volles Vertrauen, und er wird Ihren Herrlichkeiten die Beweggründe auseinander zu setzen im Stande seyn, die mich bewogen haben, diese Uebereinkunft gut zu heissen. Er wird zugleich der Admiralität die allenfalls erforderliche nöthige Auskunft geben können. Ich habe die Ehre 2c.

Cotton.

14.

Bericht vom Admiral Cotton an Ebendenselben, vom 4. Sept.

Mein Herr!

Ich habe die Ehre, Ihnen für die Lords-commissärs der Admiralität eine Copie der zwischen mir und dem die russische Flotte im Tajo commandirenden Vizeadmiral Siniavin geschlossenen Ueberkunft zu übersenden. Ihre Herrlichkeiten werden daraus vernehmen, daß diese Flotte sich mir ergeben hat, um für Se. Majestät bis zum Ablauf von 6 Monathen nach dem Friedensschluß zwischen Rußland und Großbritannien zurückbehalten zu werden. Der Contreadmiral Tyler ist zum Inspector der ersten Division der russischen Flotte, die ich sogleich nach Spithead abgehen lasse, bestellt worden. Ich habe die Ehre rc.

Cotton.

15.

Uebereinkunft mit dem Admiral Siniavin.

1. Art. Die Kriegsschiffe des Kaisers von Rußland, die dermahl im Tajo sich befinden, werden auf der Stelle dem Admiral Sir Karl Cotton mit allen ihren Vorräthen übergeben, um nach England gebracht, und dort von Sr. brittischen Majestät in Verwahrung gehalten, Sr. kaiserl. Majestät aber 6 Monathe nach dem Friedensschlusse zwischen Sr. brittischen Majestät und Sr. Majestät dem Kaiser aller Reussen zurückgegeben zu werden. 2. Art. Der Vizeadmiral Siniavin und die Officiere, die Matrosen und die Seesoldaten unter seinen Befehlen werden nach Rußland, ohne irgend eine Bedingung oder Vorbehalt in Bezug auf ihren künftigen Dienst, zurückkehren. Sie werden in Kriegsschiffen oder andern schicklichen Fahr-

zeugen auf Kosten Sr. brittischen Majestät dahin gebracht werden.

Gegeben und geschlossen am Bord des Schiffes Twesday im Tajo, und am Bord des Schiffes Sr. brittischen Majestät Hibernia an der Mündung dieses Flusses am 3. September 1808.

(Unterzeichnet:)
v. Siniavin.
Karl Cotton.

16.

Proclamation des Rathes von Gallizien.

Wackere Spanier!

Die Thronentsagung unsers Königs, Ferdinand des VII., die man uns amtlich mitgetheilt hat, ist der unläugbarste Beweis

des Druckes, dem Er unterliegt. Durch diesen erzwungenen Schritt zeigt uns unser Monarch, daß er der Macht zu handeln beraubt worden ist, und entdeckt uns zugleich, wie tief es ihn schmerze, sich durch die grausamste Gewalt von seinen geliebten Unterthanen getrennt zu sehen. Schweigend ruft er uns desto gewaltiger um Hilfe an. Man will an seine Stelle einen unbeugsamen Eroberer setzen, der Euer Blut heischet, um seinen unlöschbaren Blutdurst und den ungeheuern Ehrgeiz, der ihn erfüllt, zu befriedigen. Das Blut so vieler treuen Franzosen hat den Unersättlichen noch nicht gestillt. Er will uns den Flor unserer Jugend mit Gewalt wegnehmen, um die Zahl derer zu mehren, die ihm das unzeitige Vertrauen unsers alten Königs zu keinem andern Endzweck überliefert hat, als um einen Menschen zu vergrößern, dem die Welt zu enge ist, und der sich

vom Blute der bedauernswürdigen Schlachtopfer seiner Herrschsucht nähret. — Eine Treulosigkeit, die in den der Völker einzig in ihrer Art bleibt, ist Jahrbüchern der Lohn unserer leichtgläubigen Gutherzigkeit, unserer Großmuth gewesen. Ist es wohl nothwendig, Euch alle die Ränke und Betrügereyen einzeln herzuzählen, zu denen Napoleon seine Zuflucht genommen hat, um — als ein aufrichtiger und getreuer Bundesgenosse, — seine Truppen bis in unsere Hauptstadt und vorzüglichsten Festungen einzuführen? Am Ziele seiner Schleichwege senkt er allmählich den meuchelmörderischen Dolch in die Brust seines betrogenen Freundes — unsers Königs; — erregt Unruhen in der Nation, wiegelt uns wider unsern Monarchen, unsere Prinzen und Infanten auf; sein Scepter ruht bleyschwer auf unserer Regierung, sein feindli-

cher Genius hat den Vorsitz bey ihren Verhandlungen, und schreibt ihr Gesetze vor, die sie nicht widerlegen darf, die sie aber hassen muß, weil ein fremder Usurpator ihr nur noch einen Schatten ihrer rechtmäßigen Gewalt übrig läßt! Werft einen Blick auf das Schicksal Hetruriens und unserer Nachbarn — der Portugiesen, — und dann rechnet noch auf die Erfüllung der Versprechungen, die dem Tyrannen zur Bemäntlung seiner hinterlistigen Absichten dienen. Es ist ihm nicht genug, uns zu unterjochen; er beschimpft uns noch überdieß, und hält uns für feige und stumpfsinnig. Soll es wahr werden: daß sich eine gebildete, wackere, großmüthige Nation freywillig unter das Joch geschmiegt habe, das ihr die Treulosigkeit aufgebürdet hat? Wollen wir uns ungeahndet mißhandeln lassen? Werden wir im Angesichte der ganzen Erde einer ernie-

drigenden Knechtschaft fröhnen, die die nie-
derträchtigste Wortbrüchigkeit und die un-
menschlichste Grausamkeit auf die empörend-
ste Weise über uns verhängt haben? Nein —
edle Gallizier, derley Gesinnungen vertra-
gen sich mit Euerm Charakter nicht. Ihr seyd
entflammt von dem löblichsten Eifer, von
der erhabensten Begeisterung. Ihr habt Eu-
re Gesinnungen schon geäußert, sie sind Eu-
rer würdig; sie werden die Bewunderung Eu-
rer Mitbürger erregen, die sie mit Euch
theilen werden. Ihr werdet gewiß viel lieber
sterben, als Euere Unabhängigkeit überleben,
Euere Religion in den Staub getreten,
Euern König eingekerkert, und Euer Va-
terland von einer ungerechten und unerträg-
lichen Bothmäßigkeit bedroht sehen. Ergebt
Euch ganz einer so ruhmwürdigen Herzens-
stimmung! Ergreift die Waffen! nicht gleich
jenem Ungeheuer, um einem ausgearteten

Ehrgeitz nachzujagen, nicht — wie Napoleon um alle Völker- und Menschen-Rechte über den Haufen zu werfen, um Euch der Welt verhaßt zu machen, oder um eine edle Nation zu beleidigen, die von einem Unhold beherrscht wird, den die Erde mit Entsetzen trägt. Greift zu den Waffen! um Eure Mitbürger zu unterstützen, Eueren gefangenen König zu befreyen; um Eurer Regierung die Freyheit, die Thatkraft wieder zu verschaffen; um Euer Leben und das Eurer Kinder zu schützen; um das Recht, mit Eurer Habe nach Willkür schalten und walten zu können, um die Unabhängigkeit des Vaterlandes, dem Ihr Alles schuldig seyd, zu erhalten; vor allem aber, um Eure heilige Religion zu vertheidigen. Bedient Euch der Waffen, die sie Euch darbiethet! Rüstet Eure Herzen mit der Furcht Gottes! Rufet die Hilfe der unbefleckten Jungfrau

und unsers Schutzpatrons, des heiligen Jakobs an! und — versichert des unfehlbar guten Erfolgs eines so ruhmvollen Unternehmens — eilet kühn dem Siege entgegen, den Euch jene Fürbitte bey Gott, und Euere gerechte Sache vorbereiten! —

Und Ihr, die Ihr Eures Standes oder wichtiger Umstände wegen, nicht mit Euren Brüdern unter die Fahnen treten könnt, unterstützt sie mit Eurem Vermögen, nach allen Euren Kräften! — Euch muß mehr, denn Allen an einem günstigen Ausgange gelegen seyn. Opfert — freyen Willens und zweckmässig — einen Theil dessen, was Ihr besitzet, um den andern vor den Klauen eines habsüchtigen Würgers zu bergen; weilet keinen Augenblick mit Euren Beyträgen, wenn Ihr einen gut geordneten Plan zur Verwirklichung gedeihen und dadurch die Fortschritte eines Feindes gehemmt

sehen wollt, der mit Blitzesschnelle zu handeln gewohnt ist. Vergeßt jeden Privathaß, und eilet zu den Waffen, wenn Eure Weiber, Eure Kinder, und Eure eigenen Personen nicht das Opfer der Rache eines Ungeheuers werden sollen, das noch nie verziehen hat.

Corogna am 4. Juny 1808.

Don Manuel Acha.
Sekretär.

17.

Aufruf an die Biskayer.

Wackere Cantabrer, edle Waffenbrüder!

Endlich ist Euer Wunsch erfüllt! das Feuer, das in Eueren und unseren Herzen unter der Asche geglommen hat, ist zur lichterlohen Flamme aufgelodert. Die Stunde

ist da, die uns auffodert, unserer Religion, unseren heilsamen Gesetzen, Sitten und Gebräuchen ein edles Opfer zu bringen. Was ist dieses Opfers wohl so werth, als jene, uns heiligen Gegenstände. Seit gestern Abend steht das ganze Volk dieser Stadt unter den Waffen, um die Beleidigungen zu rächen, die wir von den Franzosen erlitten haben. Nichts hat das Feuer unserer Einwohner dämpfen können, besonders seit sie erfahren haben, daß Ihr an ihrem gerechten Unwillen Theil nehmt. Diese heldenmüthige Aufwallung muß aber von Klugheit und Ordnung geleitet werden, um das Ziel zu erreichen, nach welchem wir streben. Vor allem bedürfen wir zu unserm Beginnen Einheit und Gemeingeist, und um diese zu erwecken, müssen wir eine Versammlung eröffnen, in der die Sachwalter der Nation zusammen treten können. Diese Stadt hat

bereits einen Rath gebildet, der, mit aller erfoderlicher Gewalt ausgestattet, aus den hier unterfertigten Gliedern zusammengesetzt ist. Wenn, nach den Beyspielen der Assembléen, die im Jahr 1795 in unseren Landen statt gehabt haben, die Abgeordneten der Bezirke sich auch jetzt ohne Verzug versammeln; dann werden die Vertheidigungsmittel bald aufgefunden und wirksam angewendet werden können. Wir werden uns gegenseitig belehren und unter die Arme greifen, je nachdem die Lokal-Umstände jedes Bezirkes es zulassen werden. Es müssen daher alle diejenigen, die in einem Alter von 17 bis 45 Jahren, nach ihrer Leibesbeschaffenheit waffenfähig sind, gehörig verzeichnet werden, ein gleiches Verzeichniß muß man über alle, in den verschiedenen Bezirken vorhandene, diensttaugliche Waffenstücke aufnehmen. Laßt uns die Kriegsübungen mit

Eifer betreiben! zum Unterrichte in denselben die ausgedienten Soldaten wählen, die in den Provinzen zerstreut leben, und täglich zwey Stunden dieser wichtigen Beschäftigung weihen. Ihr sollt mit nächstem durch eine öffentliche Kundmachung die Beweggründe vernehmen, die uns diese Maaßregeln zu ergreifen genöthiget haben. Gott möge Euch seiner heiligen Obhut würdigen!

St. Ander am 27. May 1808.

Ruy Thomas, Bischof von St. Ander. Don Angel Guttierez de Celis. D. Jose de Miranda. D. Francisco della Torre. Graf von Campo Giro. D. Juan de Frueba. D. Geronimo de Arhos. D. Jose Maria de la Torre. D. Jose de Quijano. D. Jac. Antonio de Losada. D. Vicente de Camino. D. J. M. Fernandez Velarde. D. Joachim Terez de Cosio. D. Francisco de la Pedraja. D. Juan Nepomuceno Munoz.

Auf Befehl des erlauchten Rathes.

D. Luis del Campo,

Secretär.

20.
Antwort
des Bischofs von Orense, Don Pedro Quevedo y quintano an den obersten Rath, der ihn zum Deputirten bey der Versammlung in Bayonne ernannt hatte.

Hochgeehrteste!

Ein Steuereinnehmer von Corogna hat mir am Mittwoch — den 25. dieses Monats Nachmittags Hochdero Schreiben vom 18. überbracht. Ich habe aus diesem unter andern entnommen, daß ich eingeladen bin, der Versammlung beyzuwohnen, die zu Bayonne eröffnet werden soll, — um nach Möglichkeit die Mittel aufzufinden, durch die, in Gemäßheit der Wünsche des großen Kaisers der Franzosen, der Spanien zur allerhöchsten Stufe des Ruhmes und der Glückseligkeit erheben möchte, die Freyheit dieses Kö-

nigreichs begründet werden soll. Obgleich meine Einsicht und meine Kenntnisse sehr beschränkt sind, so lasse ich mich doch von Niemand in dem Bestreben übertreffen, alles, was im Wirkungskreise meiner Kräften liegt, zur Größe und zum Heil des Vaterlandes beyzutragen; und ich will gewiß Nichts verabsäumen, was mich zu diesem Ziele führen kann.

Allein! meine 73 Jahre, eine schwere Krankheit, von der ich mich nun mit höchster Mühe erhole, und einige chronische Uebel erlauben mir nicht, eine so weite Reise in dem dazu bemessenen Zeitraum zu unternehmen, der dazu eben so wenig hinreichet, als mir die Kenntnisse zu sammeln, die zur Erfüllung der Pflichten, welche die mich getroffene Wahl erheischt, unumgänglich nöthig sind. Ich bin also gezwungen, die Ehre, die man mir zugedacht hat, von mir

abzulehmen, und ich zweifle gar nicht, daß Seine Hoheit, der Herzog von Berg und der oberste Regierungsrath die Güte haben werden, meine Entschuldigungen Ihrer Nachsicht zu würdigen.

Indessen nehme ich mir die Freyheit, aus Rücksicht auf das Wohl der Nation und der Vorschläge des Kaisers und Königs, der das, — was er einmahl wirklich gewesen ist — der Friedensbringer unseres Vaterlandes werden will, und wiederholte Beweise der aufrichtigen Absicht, unsere Macht, unsern Reichthum und das Glück unsers Volkes und unsers Monarchen — seines Bundesgenossen — zu vermehren geliefert hat; in dieser Rücksicht sage ich, wage ich es, dem obersten Regierungsrathe, und durch dessen Vermittlung, dem Kaiser und König selbst folgende Bemerkungen vorzulegen, die ich der Versammlung zu Bayonne

(wenn es mir thunlich gewesen wäre, derselben beyzuwohnen), persönlich vorgetragen haben würde, bevor ich mich noch zur Erwägung der Gegenstände, die der Zweck jener Zusammenberufung zu seyn scheinen, herbeygelassen hätte.

Man spricht, daß man Uebeln abhelfen, Schäden ersetzen, und das Schicksal der Nation und der Monarchie verbessern wolle. Allein! auf welche Grundsätze will man hiebey bauen? Sind die Mittel und Verbesserungsvorschläge schon auf die Probe gestellt worden? und ist der Versuch damit vortheilhaft ausgefallen? Besteht für deren Vorschlag ein gesetzlicher, von der Nation anerkannter Wille? Unterwirft sich ihnen diese aus freyer Wahl, und verspricht sie sich ihr Heil von ihnen? Gibt es keine Uebel, die durch die Abhilfe noch ärger werden, und von denen es heißt: „Tangant

vulnera sacra nullae manus?" Und sind eben die Hilfsmittel, die der gewaltige Protector — der Kaiser Napoleon — seinen Bundesgenossen und der königlichen Familie von Spanien gereicht hat, nicht etwa von jener Gattung? Sie haben die Uebel so sehr verschlimmert, daß man nunmehr an der Heilung verzweifeln muß. Wir sehen die königliche Familie in Frankreich, in einem Lande eingekerkert, das sie auf ewig verbannt hat, und wo ihr älterer Zweig durch eine eben so blutige, als lächerliche Empörung auf die grausamste Weise zwecklose entthront und gewürgt worden ist. Wenn alle Hilfsmittel, die man uns vorschlägt, so beschaffen sind, was hat Spanien davon zu erwarten? Etwa eine Besserung seiner Lage? Die Hoffnung scheint uns dieß nicht zu versprechen. Die Thronentsagung unserer Könige zu Bayonne und der Infanten zu Bordeaux, wo es sich

unmöglich glauben läßt, daß sie freywillig erfolgt sey, und wo es vielmehr Stoff gibt, zu vermuthen, daß man unsere Fürsten dazu gezwungen habe, und daß diese von Kunstgriffen bestürmt worden, und der Einsicht, der Rathschläge und des Beystandes ihrer treuen Unterthanen entblößt gewesen seyen; diese Thronentsagung, die unbegreiflich bleibt, und die in der That unmöglich scheint, wenn man die unbezwingbare Macht der Vaterliebe und kindlichen Zuneigung, das Ehrgefühl und den Glanz einer, — jedem Biedermann so theuern — Familie, in Anschlag bringt; diese räthselhafte Thronentsagung, an der die ganze Nation die vorgeschützte Freywilligkeit vermißt, und auf we che der Kaiser und König dennoch die Oberherrschaft zu gründen gesonnen ist, die er sich anmassen zu wollen zeigt, kann nicht gültig seyn, und wird nur dann von Spanien

dafür gehalten werden, wenn die Könige und Infanten, die sie unterzeichnet haben, sie neuerdings bestätigen werden, und wenn die Bestätigung von dem Verdachte, daß man sie, gleich der ersten Ausfertigung, abgedrungen habe, frey seyn wird.

Nichts würde aber dem Ruhme des großen Kaisers — Napoleon I. — dem das Wohl der spanischen Nation so sehr am Herzen zu liegen scheint, mehr Glanz geben, als wenn er uns unsere Monarchen und ihre Familie wiedergäbe, wenn er verordnete, daß in einer allgemeinen Versammlung der Reichsstände die Nation ihren Willen ohne Rückhalt äußern, von der Unabhängigkeit und Oberherrlichkeit, die ihr Eigenthum sind, unbeschränkten Gebrauch machen, und sich einen König wählen dürfe, den die Geburt, seine unveräußerlichen

Rechte und die Zeitumstände zum Throne Spaniens berufen.

Ein so großmüthiges Betragen würde das schönste Lob des Kaisers seyn, es würde ihm mehr Ruhm und viel eher die Bewunderung der Welt erwerben, als die Lorber, die seine Stirne beschatten, und ihn unter den Fürsten der Erde auszeichnen. Spanien würde dem Unheil entgehen, das ihm bevorsteht; seine Größe und Kraft würden neu aufleben; es würde Gott den innigsten Dank, und seinem Befreyer, seinem wahren Beschützer, welches dann der größte Kaiser Europa's, der gemäßigte, großmüthige, wohlthätige Napoleon seyn würde, den reinsten Tribut ungeheuchelter Erkenntlichkeit und Hochachtung zollen. — — — — Dermahl aber muß er Spanien in einem ganz entgegengesetzten Lichte erscheinen, er ist in unsern Augen, und bleibt, bis er das Ge-

gentheil beweist, der Unterdrücker unserer Fürsten und der Nation. Spanien kann sich, so lange man ihm von einer künftigen Glückseligkeit vorschwätzt, für nichts anders, als für unterjocht halten, es sieht sich, während dieser Vorspieglungen, durch Gewaltthätigkeit, Treulosigkeit, und durch ein Kriegsheer mit Sclavenketten belegt, das, entweder aus Furcht oder Unklugheit, vielleicht auch gar aus Verrath als Freund aufgenommen worden, und nun bestimmt ist; eine Machtanmaßung zu befestigen, deren Rechtmäßigkeit schwerlich dargethan werden kann.

Wer hat Seine Hoheit, den Herzog von Berg zum General-Lieutenant des Königreichs ernannt? Ist diese Wahl nicht zu Bayonne — in Frankreich — von einem guthmüthigen König getroffen worden, der zwar die Achtung und Liebe seiner Va-

fallen verdient, der aber in der Gewalt ge=bietherischer Rathgeber ist, denen er sich überliefert hat, denen er nicht mehr Wider=stand leisten kann, und die von ihm Hand=lungen erzwingen können, die man uns als seine Willensäußerungen vorlegt. Ist es nicht ein ungereimter Gedanke, ein gro=ßer Kunstgriff, denjenigen von ihm zum General=Lieutenant seines Königreichs ernen=nen zu lassen, der Oberbefehlshaber eines fremden Kriegsheeres ist, das seine Staa=ten überschwemmt, und dieser Wahl un=verzüglich die Thronentsagung nachfolgen zu lassen? Hat also Karl IV. seinen Thron nur darum wieder besteigen wollen, um seine Kinder der Erbfolge verlustig zu er=klären? Und war es eben nöthig einen General=Lieutenant hervorzurufen, damit er durch die neue Gewalt und die ihm zu Ge=both stehende Kriegsmacht Spanien verhin=

dern könne, sich der Ausführung eines solchen Vorhabens zu widersetzen? Ich zweifle sehr, ob man nicht nur in Spanien, sondern in ganz Europa, einen rechtschaffenen Mann fände, der im Grunde seines Herzens so außerordentliche und — um nicht mehr zu sagen, — so verdächtige Handlungen billigen könnte.

Die Nation ist ohne König, und weiß nicht, was sie beginnen soll. Die Thronentsagung seines Monarchen und die Ernennung eines General-Lieutenants des Königreichs sind Ereignisse, die sich auf französischem Boden und unter dem Einfluße eines Kaisers entwickelt haben, der Spanien zu beglücken wähnt, indem er ihm eine Dynastie aus jener glücklichen Familie, welche in dem Wahn lebt, daß aus ihr keine andere, als solche Prinzen hervorgehen, die, gleich dem unüberwindlichen

und siegreichen Napoleon — dem Gesetzgeber, dem Weltweisen, dem großen Kaiser — die Regierungskunst in vollem Maaße besitzen. Der, einem bewaffneten Vorsitze untergeordnete, von einem Kriegsheere belagerte, oberste Regierungsrath kann sich doch unmöglich für selbstständig halten; alle andern Obrigkeiten in der Hauptstadt sind in eben derselben Lage. Welche Verwirrung! Welches Chaos! Welche Quelle von Widerwärtigkeiten für Spanien! Jene Behörden werden sich doch nicht einbilden, daß eine Reichsversammlung sie zu unterstützen im Stande sey, die außer dem Königreiche ihren Sitz hat, deren Mitglieder nicht frey sind, und sich hierüber gar nicht täuschen können. Und wenn sich an den Volksaufstand, den man im Lande befürchten muß, auswärtige Mächte und Fürsten mit Ansprüchen auf die Krone anschließen, wenn an-

getragene oder abverlangte Hilfstruppen nach Spanien kommen sollten, um die Franzosen und ihren Anhang zu bekriegen, kann man sich dann schrecklichere Verwüstungsauftritte denken, als die in Spanien ihren Schauplatz aufschlagen werden? Das Mitleid, die Liebe, der Wohlthätigkeitseifer, den der Kaiser für Spanien äußert, — weit entfernt unsere Wunden zu heilen, — werden uns vielmehr noch neue, und weit blutigere schlagen.

Ich bitte also den obersten Regierungsrath, mit aller ihm schuldigen Ergebenheit, dasjenige ernsthaft zu erwägen, was mir hinreichend und wichtig däucht, um die Aufmerksamkeit dieser hohen Stelle auf sich zu ziehen, und Napoleon — dem Großen — zur Kenntniß gebracht zu werden. Sein bisheriges Benehmen hat den Glauben in mir erweckt, daß er eine offene, vom Ehrgeitze

unbefleckte Seele besitze, die eine falsche Politik über alles hasset. Ich hoffe noch immer, daß er — in der Ueberzeugung, Spaniens Unterjochung sey zur Vervollkommnung seines Glückes ganz überflüssig — nicht hartnäckig darauf beharren werde, es in Fesseln schmieden zu müssen, um es zu heilen — wie man die Unsinnigen und Narren zu heilen pflegt. Man muß zuförderst eine rechtmäßige Gewalt einsetzen, und dann Hand an die Heilung legen.

Orense den 28. May 1808.

Pedro,

Bischof von Orense.

19.

Rede, in Sevilla gehalten am 20. Juny 1808.

Immer gab die Natur der Wahrheit eine höhere Stufe als jeder Anstrengung der Kunst.

Spanier! ich verkünde sie euch zum zweyten Mahl, der Lüge zur Seite, weil aus diesem Gegensatz Licht und Klarheit desto sichtbarer hervorgehen, welche der eigenthümliche Vorzug dieses Ausflusses des höchsten Wesens sind.

Die Zeitung von Madrid vom 14. März dieses Jahrs, berichtet die willkürliche, empörende, und nichtige Ernennung des Joseph Napoleon zum König von Spanien und Indien, durch seinen Bruder den Kaiser der Franzosen. Willkürlich, weil kein Recht sogar nicht das des Stärkern, worauf die Eroberer die Usurpation und

den Raub gewöhnlich zu gründen pflegen, dieselbe autorisirt hat; empörend, weil sie am 6. zu Bayonne ist sanctionirt worden, da Napoleon erst auf den 15. jene Versammlung von Personen berufen hatte, die durch Furcht und Gewalt zusammen getrieben wurden, um die unglücklichen Diener eines Despoten zu seyn, und um demjenigen eine täuschende, den Augen der ganzen Welt immer lächerlich bleibende Form zu geben, was er eine Assemblée oder Congreß nennt, den er berufen habe, um das Schicksal von Spanien zu bestimmen, und damit diese Deputirten als Repräsentanten des Reichs die politischen Verordnungen bestimmen möchten, die ihm am zuträglichsten seyen; Nichtig aber, weil Natur-Völker-, und Staats-Recht einen so verbrecherischen Act nicht anerkennen, der sie sämmtlich vernichtet.

„Weil die Staats-Junta, heißt es in „solchem Dekrete:“ „der Rath von Castilien, die Stadt Madrid ꝛc. ꝛc., uns durch „ihre Aussagen zu verstehen gegeben, es „sey zu Spaniens Wohl erforderlich, daß „dem Interregnum ein schnelles Ende gemacht werde, so haben wir beschlossen zu „proclamiren......“

Sind dieses etwa rechtmäßige Gewalten? sie, die in keinem Fall das Reich repräsentiren können, welches sie auf eine entsetzliche Weise der schimpflichen Schwäche, und dem Eigennutz der Personen, woraus sie bestehen, auf eine abscheuliche Weise aufgeopfert haben? — Kann etwa ein Haufe entarteter Spanier, gefangen in einer entwaffneten, von der Unterdrückung beherrschten Hauptstadt, die noch feucht ist vom Blut unserer Brüder, welches auf eine entsetzliche Art, und unbestraft, vom

Verrath und vom Meuchelmord ist vergossen worden, kann dieser das Organ der Sprache einer freyen großmüthigen Nation seyn? — Die ꝛc. ꝛc., die zu der Junta, zum Rath und zu der Stadt Madrid hinzugefügt sind, um durch einen ganz groben Betrug zu verstehen zu geben, daß andere Gerichtsbarkeiten des Reichs sich noch hinzugesellt haben, um die Einführung eines Tyrannen zu autorisiren, ist dieß nicht eine niedrige elende Zuflucht, die auf ewig die Schändlichkeit jenes Ungeheuers unter den Menschen beweisen muß?

In demselben Artikel von Madrid folgt hierauf der verstümmelte Bericht von dem, was sich in Segovia zugetragen hat, als ob man dort mit gewaffneter Hand eine Ruhe wieder hergestellt hätte, die gar nicht vorhanden ist. Jene heldenmüthigen Einwohner, die angefeuert von den edeln

Gesinnungen, welche jetzt die allgemeine Triebfeder der Nation sind, die Religion ihrer Väter zurückfordern, so wie den König, welchem sie den Eid der Treue geschworen haben, die Gesetze, unter welchen sie geboren wurden, und die Erhaltung ihrer kostbarsten unverjährlichen Rechte, diese werden als Rebellen dargestellt; welch' ein Greuel!

Nach diesem enthält jene Zeitung eine Proclamation; unterzeichnet in Bayonne von vier und zwanzig Personen — von denen die zu dem sogenannten Congreß dahin getrieben worden sind — vom 4. dieses Monaths, in dem Pallast der Regierung, wohin sie zu dieser neuen Gewaltthätigkeit durch den Corsischen Kaiser berufen worden waren. Sie ist an die Einwohner von Saragossa, und an die übrigen des Reichs Arragonien gerichtet, und

fordert sie durch Kraft — und gefühllose Gründe zu einer sclavischen Ruhe auf, mit der Drohung, daß wenn sie ferner in ihren bisherigen Maßregeln verharren wollten, sie über ihre Provinz wie über ganz Spanien die größten Uebel und Schrecknisse bringen würden; als ob unter allen, die möglich sind, es welche gäbe, die denen gleichen, welche wir empfunden haben, seit die vorige schwache Regierung uns bis zu der äußersten Beschämung erniedrigte; daß eine fremde Macht, ungestraft uns zu unterjochen kam; oder die denen gleich sind, welche wir sehr sicher erleiden müßten, wenn er in ungestörter Ruhe seine Tyranney ausüben dürfte! —

Darauf folgt eine Abschrift der Ermahnung, welche wie es heißt, am 31. May von der Versammlung der Deputirten von Biscaya ergangen seyn soll, um

die Insurrection von St. Ander zur Ruhe zu bringen, die sich unter einer Regierungs-Junta organisirte, worin alle Ueberredungsgründe blos darauf beschränkt waren, zu verkündigen: die Anordnung König Carls des Vierten, der seinen spanischen Thron und seine Rechte an Napoleon den Ersten übertragen habe, sey angenommen, registrirt, es sey ihr zu gehorsamen, und sie auszuführen befohlen vom Rath von Castilien, von den übrigen Gerichtsbarkeiten, von den Kanzelleyen und Gerichten, von den Feldherrn und Armee-Befehlshabern des ganzen Reichs.

Es ist allgemein bekannt, daß König Carl der Vierte seit seiner feyerlichen unterzeichneten Abdankung, alles Rechts auf die Krone von Spanien ermangelt; daß, wenn ein Zwang bey jener Handlung Statt gefunden, wie sie vorauszusetzen vorgeben,

so ist er nicht so erwiesen, wie jener merkwürdige schimpfliche Zwang, welcher bey der sogenannten Entsagung Statt gefunden, zu welcher sie unsern geliebten Beherrscher seinen unmittelbaren und rechtmäßigen Nachfolger, den seinen Unterthanen entrissenen, unterdrückten, gefangenen Ferdinand den Siebenten gezwungen haben. Und auf jeden Fall ist die Erörterung dieser Rechte der spanischen Nation, so eigenthümlich zugehörig, daß sie allein, und keine andere auf der Welt die Macht hat, sich das Urtheil darüber vorzubehalten, wenn man anders nicht die Gesetze der menschlichen Gesellschaft bis auf die Wurzel untergraben will.

Der gegenwärtige sogenannte Rath von Castilien, ist offenbar nichtig, von dem Augenblick an, wo er sich selbst bis zu einem solchen Grad herabwürdigte, der bis jetzt von einem hohen Tribunal des Reichs

für unmöglich galt, — daß er anfing mit zu der Entthronung seines rechtmäßigen Königs mitzuwirken, den er anerkannt, und dem er den Eid der Treue geleistet hatte, indem er in so entsetzlichen Thathandlungen eine trügerische Gewalt über die Grundgesetze des Staats ausübte, deren treuer Bewahrer er hätte seyn sollen; und so bald dieselben Gesetze, durch welche diese Obrigkeiten die Macht, und das öffentliche Ansehen erhalten haben, anfingen, übertreten und mißhandelt zu werden, so waren dadurch die Personen, welche Mitglieder dieser Obrigkeit waren, beschränkt und herabgesetzt auf den Stand bloßer Privatmänner, die wo nicht einer Verrätherey doch einer strafbaren Schwäche gegen den König und das Vaterland überführt sind.

Wer hat mit dem feyerlichen Recht der gesammten Nation — wenigstens nicht

ohne dasselbe — die Gesetze aufgehoben, welche die spanische Thronfolge, die Verordnungen und Befugnisse der Magistrats-Personen, und ihre repräsentative Gewalt in der Gesellschaft festsetzen? Diese Räthe, diese Kanzelleyen und Gerichte, diese Feldherrn sind nicht mehr, und können nicht mehr seyn, als Organe und Bewahrer der Gesetze, und ausübende Gewalt ihrer Oberherrschaft; ihnen willkürlich entgegen handeln aber, können sie nicht, und werden sie nie können, ohne ein abscheuliches Verbrechen zu begehen, und ohne sich eben dadurch selbst des geheiligten ehrwürdigen Rechtes zu berauben, das ihnen anvertraut war.

Ebenfalls kündigt diese Zeitung von Madrid den Aufstand in Palencia und Logrono an, indem sie, zugleich ein geheimnißvolles Stillschweigen beobachtet, über die

glorwürdigen Begebenheiten in unserm Andalusien, die merkwürdigsten in der ganzen Halbinsel, die man doch in Madrid recht wohl kennt, mit allen Umständen; die auch der aufgedrungenen Regierung am meisten Sorge und Schrecken eingeflößt haben, und einflößen mußten, so, daß sie nicht wagt, uns aufrührerisch zu nennen, wie sie die Bewohner der übrigen Provinzen genannt hat.

Spanier! der Tag eures Ruhms ist gekommen; geht muthig zur Hauptstadt des Reichs, diese niederträchtigen fremden Truppen zu vernichten, die das Blut unserer Brüder vergossen, und Spaniens Freyheit verhindert haben; den elenden Staatsbeamten zu zeigen, daß, wären sie auch nicht entschiedene Verräther ihres Vaterlandes, es ihnen doch an Standhaftigkeit fehlte, ihm lieber ein Leben aufzuopfern, welches sie ihm verdanken, als es zu be-

leidigen, und welches jeder Spanier, auch wenn er nicht so große und vielfältige Verpflichtungen dazu hat als sie, mit Freuden aufzuopfern sich beeilen würde. Die Franzosen fürchten euch: diese usurpatorische Regierung kennt die unwiderstehliche Macht der Wahrheit und der Gerechtigkeit, die euch antreibt; das Bewußtseyn ihrer Ungerechtigkeit entkräftet sie; schon wagt es dieser Rath von Castilien nicht den Befehl der Ernennung des Königs in Vollziehung zu bringen, wie es die Regierungsjunta gebiethet; sie bewilligt blos, daß derselbe gedruckt und bekannt gemacht werde, wie es in ihrem an die geistlichen Obern gerichteten Schreiben, vom 11. dieses, geschieht; ein sehr überzeugender Beweis ihrer grausamen Gewissensbisse, und der Kraftlosigkeit einer Verwaltung, die ihre gewaltsamen Schritte schon nicht mehr ans Licht zu brin-

gen wagt. Ihr geht hin um zu siegen! die wankenden Veranstaltungen, die sich widersprechenden Schriften von Madrid, lassen keinen Zweifel übrig, an der Schwachheit unsrer Unterdrücker; und die wiederhohlten Nachrichten unsrer Siege, des Verlustes ihrer Flotte, unsers standhaften Enthusiasmus, und der unaufhörlichen Desertion ihrer nationalen und fremden Truppen wird ihre Verwirrung vollenden. Ihr geht hin, und werdet meine früheren Vorhersagungen realisirt sehen; Napoleons Laufbahn naht ihrem Ende; und schon seh ich euch unsre mittägliche Provinzen mit der unverwelklichen Ehre krönen, die Nation gerettet zu haben, wie es zu andern Zeiten durch die nördlichen Provinzen geschah.

Euch steht eine weise tugendhafte Regierung vor, die von dem liebevollen und erhabenen Gefühle durchdrungen, welches

die Seele der Staaten ausmacht, in ihren Vorkehrungen, die sichre Vorbedeutung der allgemeinen Glückseligkeit mit sich führt; Stützt euch auf ihre Weisheit und Vorsicht, und auf den unermüdlichen Eifer mit welchem ihr sie der Wohlfahrt des Vaterlandes ergeben seht.

Sevilla den 20. Junius 1808.

20.

Bürger-Katechismus,

und kurzer Inbegriff der Pflichten eines Spaniers, nebst practischer Kenntniß seiner Freyheit und Beschreibung seines Feindes. Von großem Nutzen bey den gegenwärtigen Angelegenheiten.

Gedruckt zu Sevilla und für die Schulen der Provinzen ver theilt.

Erstes Kapitel.

Fr. Sprich Kind, wer bist du?

Antw. Ein Spanier.

Fr. Was heißt das: ein Spanier?

Antw. Ein rechtschaffener Mann.

Fr. Wie viele Pflichten hat ein solcher, und wie heißen sie?

Antw. Drey; er muß ein katholischer Christ seyn, er muß seine Religion, sein Va-

terland und seine Gesetze vertheidigen und eher sterben, als sich unterdrücken lassen.

Fr. Wer ist unser König?

Antw. Ferdinand der Siebente.

Fr. Mit welcher Liebe müssen wir ihm anhängen?

Antw. Mit der Liebe, die seine Tugend und sein Unglück verdienen.

Fr. Wer ist der Feind unsrer Glückseligkeit?

Antw. Der Kaiser der Franzosen.

Fr. Wer ist denn der?

Antw. Ein neuer, unendlich blutgieriger und habsüchtiger Herrscher; der Anfang alles Uebels, und das Ende alles Guten; der Inbegriff aller Laster und Bosheiten.

Fr. Wie viele Naturen sind in ihm?

Antw. Zwey; eine Satanische und eine Menschliche.

Fr. Wie viele Kaiser gibt es?

Antw. Einen wahrhaften, aber dreyfach in drey lügenhaften Personen.

Fr. Welche sind es?

Antw. Napoleon, Murat und Godoy.

Fr. Ist einer schlechter als der andre?

Antw. Nein Vater, sondern alle drey sind sich gleich.

Fr. Von wem geht Napoleon aus?

Antw. Von der Hölle und der Sünde.

Fr. Und Murat?

Antw. Von Napoleon.

Fr. Und Godoy?

Antw. Von den Lügenanschlägen beyder.

Fr. Welches sind die Eigenschaften des Ersten?

Antw. Hochmuth, Bosheit und Despotismus.

Fr. Und die des Zweyten?

Antw. Raub, Niederträchtigkeit und Grausamkeit.

Fr. Und die des Letzten?

Antw. Verrath, Unzucht und Unwissenheit.

Zweytes Kapitel.

Fr. Wer sind die Franzosen?

Antw. Ehmahlige Christen, und neue Ketzer.

Fr. Was verleitete sie zu dieser Knechtschaft?

Antw. Die falsche Philosophie und die Freyheit ihrer verderbten Sitten.

Fr. Zu welchem Dienst gebraucht sie ihr Herr?

Antw. Die einen zur Nahrung seines Hochmuths; die andern zu Werkzeugen seiner Ungerechtigkeit; und die meisten zur Vertilgung des menschlichen Geschlechts.

Fr. Wird dieses ungerechte Reich ein Ende nehmen?

Antw. Der Meinung der verständigen Staats-

kündigen zu Folge, ist sein Sturz sehr nahe.

Fr. Woher nimmst du diese Anzeigen ab?

Antw. Aus den weisen Verordnungen unsers Vaterlandes.

Fr. Welches ist unser Vaterland?

Antw. Die Vereinigung, oder Versammlung mehrerer Völker unter der Herrschaft des Königs, und der gleichen Gesetze.

Fr. Ist dann der Vortheil aller dieser Völker auch der unsrige?

Antw. Ja Herr, vermöge der natürlichen Pflicht aller, sich gegenseitig zu helfen, zu unterstützen und zu vertheidigen.

Fr. Welche Strafen verdient der Spanier, der diesen gerechten Pflichten entgegen handelt?

Antw. Die Schande, den Tod des Hochverräthers, und den bürgerlichen Tod wegen des Ungehorsams gegen die Gesetze.

Fr. Was ist der natürliche Tod?

Antw. Beraubung des Lebens.

Fr. Was ist der bürgerliche Tod?

Antw. Entziehung der Güter, der Vorzüge und Ehrenstellen, welche das Vaterland den geachteten und tapfern Bürgern ertheilt.

Drittes Kapitel.

Fr. Wer ist nach Spanien gekommen?

Antw. Die zweyte Person in der satanischen Dreyfaltigkeit.

Fr. Welches sind seine vorzüglichsten Werke?

Antw. Zu betrügen, zu rauben, zu morden und zu unterdrücken.

Fr. Welche Lehren gab er uns?

Antw. Die Lehre der Unredlichkeit, der Sittenverderbniß und des Unglaubens.

Fr. Was kann uns von diesem Abgesandten befreyen?

Antw. Die Einigkeit, die Standhaftigkeit und die Waffen.

Fr. Ist es eine Sünde einen Franzosen todt zu schlagen?

Antw. Ja Herr, ausgenommen die unter Napoleons Fahnen sind.

Viertes Kapitel.

Fr. Welchen Grundsätzen und Vorschriften sollen die Spanier folgen?

Antw. Den Lehren Christi und des Evangeliums.

Fr. Welchen folgt unser Gegner?

Antw. Denen des Machiavell.

Fr. Worauf gründen sich diese?

Antw. Auf Selbstsucht und Eigenliebe.

Fr. Welche Zwecke haben sie?

Antw. Den eignen Nutzen, und den allgemeinen Verderb seiner Mitmenschen.

Fr. Auf welche Weise erreicht er diese Zwecke?

Antw. Indem er Verbrechen und Ungerechtigkeit für Tugenden ausgibt.

Fünftes Kapitel.

Fr. Was ist die Tapferkeit?

Antw. Eine Festigkeit und Standhaftigkeit der Seele, mit welcher man mit heiterm verständigen Geist, Gelegenheit zum Siege sucht.

Fr. Ist der Gehorsam nöthig zum Siege?

Antw. In einem sehr hohen Grade, da dieser der Ursprung desselben ist.

Fr. Wem ist man Gehorsam schuldig?

Ant. Allen Befehlshabern und Obrigkeiten.

Fr. Wer ist dem Vaterlande der beste und edelste Sohn?

Antw. Wer sich mit der meisten Ehre, Ta-

pferkeit, und Uneigennützigkeit, beträgt er sey wer er wolle.

Fr. Wer sind die, welche Ehrenämter, Hoheit und Beförderung verlangen, bevor sie jene Tugenden ausgeübt haben?

Antw. Die Thörichten, die nicht zu gehorchen verstehen, und die gewöhnlich am unnützesten sind.

Fr. Welche Gedanken müssen uns zur Schlacht führen?

Antw. Das Heil des Vaterlandes; die Vertheidigung des Staats und unserer Brüder, und der unsterbliche Ruhm der Nation.

Fr. Welche sind verpflichtet, die Waffen zu ergreifen?

Antw. Alle, welche die Regierung als geschickt und dazu brauchbar auswählt, und die zur Bevölkerung am wenigsten nothwendig sind.

Fr. Und welche Pflichten haben die übrigen?

Antw. Daß sie die Liebe zum Vaterlande kund geben, indem sie mit Freygebigkeit alle Güter, die sie von ihm erhielten, wieder zu seinem Nutzen verwenden.

Fr. Und was muß der thun, welcher keine besitzt?

Antw. Zu Gott bethen um Glück für die spanischen Waffen, und sich mit dem Gewerbe, mit den Künsten oder in dem Amte beschäftigen, zu welchem er berufen ist, denn auch damit trägt er zum Ueberfluß, und zur Wohlfarth des Staates bey.

Fr. Von wem müssen wir solche hoffen?

Antw. Von Gott dem Herrn, von unserer gerechten Sache, von der Rechtschaffenheit und den Kenntnissen unsrer Generale und Beamten, und von unserer Tapferkeit und Folgsamkeit.

Sechstes Kapitel.

Fr. Durch welche Mittel haben die Tyrannen unsere Städte eingenommen?

Antw. Durch Betrug, Verrath, Niederträchtigkeit und Treulosigkeit.

Fr. Und sind denn diese Mittel hinlänglich und zureichend, daß sie die Krone erlangen, die einem andern gehört?

Antw. Nein Herr, vielmehr haben sie sich unserer Bereitwilligkeit unwürdig gemacht, und wir müssen aus allen Kräften einem König widerstehen, der durch solche ungerechte verabscheuungswürdige Mittel eindringen will.

Fr. Welche Glückseligkeit sollen wir suchen?

Antw. Die, welche sie uns keineswegs geben können?

Fr. Welche ist das?

Antw. Die Sicherheit unserer Rechte und unserer Personen; die freye Ausübung un-

ſerer geheiligten Religion, und die Errichtung einer Regierung, welche auf die gegenwärtigen Sitten in Spanien berechnet iſt, und auf dem Verhältniß mit dem übrigen Europa beruht.

Fr. Hatten wir denn nicht eine ſolche?

Antw. Ja Herr; aber zerrüttet durch die Nachläßigkeit der höchſten Gewalten, die uns regierten.

Fr. Wer ſoll ſie nun wieder einrichten?

Antw. Spanien ſelbſt, dem allein dieſes Recht gebührt, mit gänzlichem Ausſchluß jedes fremden Einflußes.

Fr. Und wer würde dieſen Plan autoriſirt haben?

Antw. Ferdinand der Siebente, welchen Gott unſerer Liebe auf ewige Zeiten wiedergeben wolle. Amen.

24.

Unparteyische und wahrhafte Darstellung der wichtigsten Ereignisse die sich zu Aranjuez, Madrid und Bayonne, vom 17. März bis zum 15. May 1808 zugetragen haben.

Enthaltend den Sturz des Friedens-Fürsten, und das Ende der Freundschaft und des Bündnisses der Franzosen mit den Spaniern.

Geschrieben in Madrid 1808.

An das Publikum.

Ich bitte um Nachsicht für die Flüchtigkeit einiger Stellen dieses Berichts, und für die durchgehends darin herrschende Nachläßigkeit des Styls; denn ich schrieb diese Schrift unter Bedrohungen und Gefahren, und doch enthalten die zwey Monathe, die meine Geschichte umfaßt, ein Jahrhundert an ausserordentlichen Begebenheiten, die, um sie gehörig darzustellen, viel Zeit und Ruhe

erfordern würden. Da aber eine kaiserliche königliche *) Militär-Commission, die Verbrecher der beleidigten Napoleonischen Treulosigkeit, zu verfolgen decretirte, die wie ich die Wahrheit schreiben, und nichts Gutes von Sr. kaiserlichen königlichen Majestät zu sagen wissen, so konnte ich nicht mit Ruhe schreiben; ich mußte nur Sorge tragen, auf irgend eine Weise zu Ende zu kommen, und meine Schrift wohl verbergen. Oft schon wollte ich sie zerreissen, denn es dünkte mich eben nicht angenehm, mich ohne Nutzen für das Vaterland füsiliren zu lassen! Es ist grausam, entsetzlich, sich zum Tode verurtheilt zu sehen, um der Gedanken Freyheit willen; wie wird es um unser übriges Eigenthum stehen, wenn man uns auf diese

*) Alles ist kaiserlich und königlich bey Napoleon: Seine Treulosigkeit, seine Usurpationen, und seine Meuchelmorde sind kaiserlich und königlich.

Art des Heiligsten beraubt? Es gelang mir endlich aus Madrid mit meinem Concept in den Stiefeln zu entkommen, und obgleich ich jetzt es ausfeilen könnte, so darf ich doch den Wünschen mehrerer Freunde nicht widerstreben, die mich bereden, es so, wie es da ist, bekannt zu machen.

Europa erwartete die Resultate des falsch dargestellten Auftritts im Eskurial. Die guten Spanier seufzten murrend, ohne es zu wagen, die oberste Gerichtsbarkeit anzugreifen; der eben so herrschsüchtige als ausschweifende Ankläger Godoy phantasirte von der Krone, die in einem Winkel Portugals sein Haupt zieren sollte; Carl jagte und vegetirte, Maria Louise wetzte das Messer, das den Infantado, San Carlos, und Escoiquiz, durchbohren sollte; Ferdinand hoffte eine Genugthuung, indem er sich mit einer

Prinzessinn aus der jüngsten, widerrechtlichsten Dynastie der Welt, vermählte; Napoleon besetzte und plünderte Portugal als befreundet mit England; entthronte den König von Hetrurien, ihn beschuldigend, er habe ein Einverständniß mit seinem Großvater; ließ seine Truppen sich gegen Spanien bewegen, kehrte von Italien nach Paris zurück, und kündigte seinem innigen Freunde und Verbündeten einen freundschaftlichen Besuch an. So standen die Dinge in den Monathen November und Dezember 1807.

Vergebens erschöpfte man sich in Muthmaßungen über die Absicht dieser Truppen; der einzige Punct, in welchem alle Meinungen übereinstimmten, war: daß der Löwe brülle, und suche, wen er verschlinge. Das Interesse der Muthmaßenden war so verschieden, daß sie sich unmöglich vereinigen konnten. Karl und Maria Luise glaubten,

durch die innige Freundschaft und Allianz, würden in Rücksicht ihrer die Krallen eingezogen werden; Ferdinand, der um eine seiner Basen angehalten und seinen Schutz erfleht hatte, sah sich dadurch schon den scharfen Zähnen entrissen. Godoy voll Hochmuth wegen der Chimäre des algarbischen Königreichs, hielt sich gar nicht für bedroht; und die Nation, die in ihrer Gerechtigkeit und in ihrer Großmuth sicher ruhte, ließ es sich nicht einmahl träumen, daß dieser stäts verzehrende Schlund, schon lüstern sey nach diesem unschuldigsten aller Opfer. Einige meinten, das Heer sey zu Expeditionen jenseits des Meers, und gegen Gibraltar bestimmt; andere es sey eine theilweise Reform im Werk, bey welcher die Regentschaft Ferdinands, und Godoys Sturz vorausgesetzt ward, dessen Absichten man nicht eigentlich kannte, der aber eben so betrogen

wie alle übrigen, und eben so treulos wie Napoleon war. Einige sannen auf Theilungen von Spanien, und mit der Charte in der Hand, setzten sie der unersättlichen Herrschsucht des Corsen am Ebro Gränzen. Man schiffte auch nach America, und eröffnete dem Handel der Franzosen unsere reichsten Häfen; man theilte Portugal in drey Theile: den einen für Godoy; den andern für die Königinn von Hetrurien; und das Centrum ward aufbewahrt für den Prinzen von Brasilien, wenn er zurückkehren würde. Alles dachte man, alles bildete man sich ein, und indem jeder hin und her schwankend, das Wahre oder das Wahrscheinliche suchte, konnte keiner ohne Schauder den entsetzlichen Gedanken sich näher kommen lassen. Keiner beobachtete das Innere Napoleons von schwarzer Treulosigkeit angeschwollen, das wie ein Vulkan die Ausbrüche der blutigen Lava auswirft, die das Menschengeschlecht mit Jammer überhäuften.

Enghiens und Pichegrü's Ermordung, Moreau's Verbannung, und das Wehklagen vieler anderer unschuldiger Opfer seiner empörenden Grausamkeit, erweckten einige Geister, die es wagten, Unglück zu prophezeyen; aber ihr Argwohn wurde wie die Phantasien eines Wahnsinnigen behandelt. Man setzte ihnen das Andenken der vier spanischen Fregatten, und die Zerstörung von Koppenhagen entgegen, um zu beweisen, daß der Kaiser der Franzosen nicht im Stande sey, es den Tyrannen der Meere, noch an Treulosigkeit zuvor zu thun *). Jene

*) Diese Benennung die man den Engländern gibt, die vier Fregatten, und Koppenhagen — dieß sind die Schlachtrosse mit welchen man auf die öffentliche Meinung zu wirken gedenkt; keine französische Zeitung, die nicht mit dieser Vorstellung geziert wäre, und unser jetziges Tagblatt hat sie in vier Tagen dreymahl wiederhohlt. Es ist jetzt nicht mehr Zeit, mit die-

Schlachtopfer finden wenigstens — obgleich er dadurch nicht freygesprochen werden kann — zu einer Zeit Statt, als seine Größe noch nicht so befestigt war; eine Größe, die er nicht mit der Schande würde beflecken wollen, die ihn überhäufen müßte, wenn er gegen sein innigst verbündetes Spanien, treulos handelte. Trauriger Irrthum!

---

sem Blendwerk aufzutreten; wir sind überzeugt, daß die Engländer uns diese Fregatten nahmen, weil wir Freunde und Verbündete von Napoleon waren; und daß sie aus derselben Ursache, und aus der rechtmäßigsten Vorsicht auch die Dänen angriffen. Bernadotte rieth sogar dem Kronprinzen, sich nicht vor dem Frieden krönen zu lassen; gibt es eine größere Unverschämtheit, nachdem man so sehr gegen die Engländer in Koppenhagen geschimpft hatte? — Wir wollen nur gestehen, daß es keine verderblichere Freundschaft gibt, als die der Franzosen, so lange das Ungeheuer lebt, und seinen Tod beschließen, damit wir die Freundschaft und das gute Einverständniß unter den Nationen wieder herstellen.

der nur dazu diente, uns die Gefahr zu verdecken, und die Spanier in ihrem Zutrauen zu bestärken, mit welchem sie die Truppen, die sich Freunde nannten, mit der brüderlichen Offenheit aufnahmen, die dem Character der Nation gemäß ist. So wurden sie unter der Maske der Freundschaft eingeführt in unsere offenen Wohnhäuser; und gerades Weges, wie sie bey unserer Aufrichtigkeit es sich wohl erlauben durften, nahmen sie ihren Absichten zu Folge ihre Stellungen auf das vortheilhafteste ein. So wie ein Tiger schmeichelnd den Schweif hin und her bewegt, um die Besorgniß des Raubes, dem er auflauert, zu stillen; das verdachtlose Lamm, das sich den Liebkosungen der Freundschaft hinzugeben glaubt, von den verdeckten Tatzen zerrissen wird — so sprach Napoleon immerwährend von der innigen Freundschaft und dem Bündniß, und so arg-

wohnte der edle Spanier nicht die Klauen des Thiers, bis er sie in seinem zerstückten Eingeweide fühlte Die Zitadelle von Pamplona ward unversehends überrascht; die von Barcellona folgte, die sammt der Festung von Monjui übergeben ward. Diese Gewaltthätigkeiten beunruhigten das Volk; Manuel aber sagte; das wären bloß sehr gerechte Sicherheits- und Vorsichtsmaßregeln, die das verbündete Heer in einem Lande beobachten müsse, welches sie, wegen den Zwistigkeiten zwischen Vater und Sohn, wie im Aufstand betrachten müßten.

Unterdessen erklärte der hohe Rath von Castilien das, was wir alle schon wußten, daß es nähmlich keine solche Zwistigkeiten zwischen Vater und Sohn gäbe, und daß die Sache im Eskurial nichts anders sey, als ein entsetzliches Gewebe von Ungerechtigkeit und Verleumdung. Nichts desto weniger

wurden einige Schlachtopfer dazu ausersehen, um als Schleyer zu dienen, mit dem man eine unnatürliche Mutter und einen schlechten Günstling zu verdecken trachtete; Infantado, San Carlos, und Escoiquiz wurden verbannt, und die Wünsche der ganzen Nation folgten ihnen.

Die Truppen fuhren fort zu marschieren, der innige Freund fuhr fort seinem treuen Verbündeten ihre Absicht zu verhehlen, und fuhr so fort bis er der Hauptstadt nahe gekommen war. Schon fing Godoy an unruhig zu werden, als sein Agent Izquierdo von Paris zurück kam, wie es heißt, mit der Ankündigung des Vorsatzes, die Bourbons zu stürzen; und nun beschloß er, daß die königliche Familie entfliehen müsse.

Der Erfolg hat es gelehrt, daß in dieser Lage dieses das einzige vernünftige Mit-

tel gewesen wäre; da aber der Friedens-fürst es vorschlug, fand es nicht einen einzigen Theilnehmer. Man beachtete die Absichten des Bösewichts von Frankreich nicht, niemand konnte sie erkennen, als ein anderer Bösewicht, der die Möglichkeit davon in seinem eignen Bewußtseyn fand; niemand sah es ein, daß der Ankläger des Eskurials der einzige sey, der argwöhnen könne, welche Vortheile der Usurpator der Völker aus dem vorgegebenen Zwist zwischen Vater und Sohn ziehen könnte, niemand sah weiter als auf seinen eigenen Vortheil; mit einem Worte, niemand dachte an die Nation! Ein Minister, der, obgleich bösartig genug, um sich nicht betrügen zu lassen, doch nicht Fähigkeit genug besaß, sich in den Grundsätzen des Machiavell zu vervollkommnen; oder besser gesagt: dem es mit dem guten Willen dazu doch an

Mitteln fehlte, ein Bösewicht vom ersten Range zu seyn, dieser entdeckte entweder Napoleons Absichten nicht, oder wenn er sie durchschaute, ließ er sich nichts weiters angelegen seyn, als dem Friedensfürsten entgegen zu handeln. Er stellte dem König Carl vor: der Held, der als Eroberer von Oesterreich und von Preußen, ihre Regenten auf dem Thron ließ, der würde den treuen großmüthigen König, welcher sich sogar seinen eigensinnigen Einfällen aufgeopfert habe, nicht von den seinigen reissen. Durch sein Entfliehen würde Spanien in einen Abgrund von Elend gestürzt werden, und ehe er seine Sicherheit in dieser Flucht suchte, möchte er sie auf jeden Fall lieber in den Armen und in den

Herzen seiner treuen Untertha-
nen suchen.

Carl ward davon überzeugt; nicht so wohl durch diese Bemerkungen, als weil er eben in diesen Tagen einen sehr feundschaftlichen Brief vom Kaiser Napoleon erhalten hatte, worin er das Versprechen seines angekündigten Besuchs bestätigte; die Uebersendung von vierzehn schönen Normannischen Pferden als ein Geschenk, mochte ebenfalls zur Ueberredung beygetragen haben; der Ueberbringer der beyden Verführungsmittel war ein Großkreuz der Ehrenlegion. Man würde nicht sagen dürfen, daß ein Kaiser sich solcher niedrigen verrätherischen Mittel bedient habe, wenn wir nicht jenen außerordentlichen Menschen, den wir vorher mit Erstaunen dem Adler seinen hohen majestätischen Flug streitig machen, und ihm nacheifern sahen, jetzt

sich unter das verächtlichste Gewürm mischen sähen. — Nichts desto weniger bestand der Friedens-Fürst, der die Fortschritte des Herzogs von Berg vermittelte, auf die Flucht, *) und es gelang ihm end-

*) Da ein rechtlicher Mann keine sichern Schritte auf den verwickelten dunkeln Wegen des Verraths thun kann, so ist er gezwungen seine Voraussetzungen nach den Resultaten anzunehmen. Diese nun überzeugen mich, daß die Flucht nicht zwischen Godoy und Napoleon verabredet war. Es wird von andern geglaubt; ich aber bin nicht gesonnen einen Fluch zu dem Nahmen Godoy hinzuzufügen, da jeder Schritt seines Lebens schon hinreicht, ihm allgemeine Verwünschung zuzuziehen — ich will nur darstellen, was wahrhaft ist, und bleibe also bey meiner Meinung, weil ich nicht einsehe, welchen Vortheil er bey der Verabredung gehabt haben könnte. Es ist ausgemacht, daß die Truppen, mit Pässen und Befehlen von Godoy versehen, herein kamen und die Festungen besetzten, aber er wußte nichts von Napoleons Absichten. Wir Alle sahen seine Angst, und hörten, wie er sich über den Marsch der Franzosen selbst widersprach. Endlich als er nun Murat schon in der

sich den König dazu zu bereden. Er gab die nöthigen Befehle zu diesem Behuf;

Nähe von Madrid sah, ohne daß die geträumte Krone von Algarbien mit kam, da beschloß er zur höchst ungelegenen Zeit mit der königlichen Familie zu entfliehen. Am wahrscheinlichsten ist es, daß er sich durch seine Nachgiebigkeit bis auf jenen Tag dem Tyrannen empfehlen wollte, um dadurch die Königswürde zu erhalten, die nun einmahl verschenkt werden sollte, und daß er Spanien einfältiger Weise verkauft und aufgeopfert hatte, ohne vorher den Preis seiner Verrätherey ausgemacht zu haben. Die Meinung, daß er mit ihm im Einverständniß sey, gründet sich darauf, daß er ihn beschützt hat, indem er ihn aus dem Gefängniß zog; dieß bedeutet aber weiter nichts, denn es konnte bloß geschehen seyn, um Maria Luise zu trösten, oder aus einer raffinirten Bosheit, um den Haß der Spanier gegen Napoleon zu verringern, indem man denselben größtentheils auf jenen Niederträchtigen zurück fallen ließ, der ihm die Festungen und Städte in die Hände lieferte. Nichts spricht gegen meine Muthmaßungen, als daß Izquierdo ungestraft nach Frankreich zurückkehrte, ohne daß wir erfahren hätten, daß Buonaparte ihn habe

ließ zuvörderst die Erste seiner Frauen mit den Kindern, und einen Theil seiner Schätze aus Madrid ziehen; vereinigte in Aranjuez die königlichen Haustruppen, und gab Befehl, daß unser Heer aus Portugal zurück käme, ohne Zweifel in der Absicht, den Zug der unglücklichen Bourbons zu decken, die er nur zu seinem eignen Vortheil zu erhalten wünschte. Wie man zu glauben Grund hat, war alles in Geheim vorbereitet, um den 17. März um Mitternacht abreisen zu können.

Ferdinand, der in dem französischen Heer seinen Rächer zu erblicken glaubte, wollte sich nicht von ihm entfernen. Das Volk fand die Abwesenheit des Königs un-

---

aufhängen lassen. Dieß beweist aber weiter auch nichts, als daß er entweder sein Kundschafter war, oder daß nicht jeder den Lohn erhält, den er verdient.

erträglich', vorzüglich weil man ihm aus den Beweggründen, und den Absichten der Flucht ein Geheimniß machte; und da jener sowohl als dieses es wünschten, daß Godoy das einzige Opfer von Napoleons Zorn seyn möchte, wollte man nicht, daß er der Strafe entginge, die er ihm für seine Correspondenz mit Alexander zugedacht haben würde, welche, wie man dafür hielt, ihm in dem sonderbaren, geheimnißvollen Frieden von Tilsit ausgeliefert worden war. Wie hat der Himmel so viele und so verschlungene Verknüpfungen von Umständen, und sogar von Träumereyen zulassen können, um einen Bösewicht an das Ziel seiner ungeheuern listigen Anschläge zu bringen! Wie kann der Geist der Hölle, der die Treulosigkeit befruchtet, es dahin bringen, daß wenn ein Weg sich verschließt, sich andere wieder eröffnen, um die entsetz-

liche Boßheit noch weiter zu treiben und zu vollenden! Buonaparte hatte durch seine verborgene Ränke, die Flucht der königlichen Familie vorbereitet, um einen Vorwand zu haben, das Reich in Besitz zu nehmen, wenn sie ihn geflohen hätte, da er als Freund kam *). Godoy begün-

*) Der französische Gesandte, der dritte Mann bey der Verabredung der Heirath, bey den Begebenheiten im Eskurial, nahm, weil er seinen Herrn und Anverwandten sehr geehrt durch diese Verbindung glaubte, Ferdinands Partey gegen Godoy, und trug ehrlich dazu bey, die Flucht zu verhindern, und den Godoy zu stürzen. Er fiel in Ungnade, und ist fortgeschafft worden, weil er das diplomatische Verbrechen beging, Napoleons Schlechtigkeit nicht errathen zu haben, der die Flucht der Buorbons wünschte, und daß die verhaßte Gunst Godoys bestehe, weil er glaubte, daß die Spanier seine vorbedachte Usurpation gut heißen, und ihn als ihren Retter aufnehmen würden, nach der Regel: von zweyen Uebeln das kleinste zu wählen. Aber er irrte sich: Godoy ist nicht schlechter als er.

stigte seine Absichten, ohne denselben Zweck zu haben; Ferdinand und das Volk waren ihnen entgegen, indem sie dieselben zu unterstützen meinten; aber alle zusammen rannten in ihr Verderben, und veränderten und verschlimmerten nur die Art und Weise, auf welche das Schlachtopfer zerstückt werden sollte.

Ferdinand, der von sehr wachsamen Spionen umgeben war, entging ihnen doch auf einen Augenblick, und sagte am 17. März des Morgens zu einem von der Leibwache: diese Nacht ist die Reise bestimmt, aber ich will nicht mitgehen. Plötzlich wie der Blitz, in seiner Erscheinung und seinen Wirkungen, fielen diese Worte in die Herzen eines Volks, welches schon argwöhnte, Godoy sey mit Napoleon im Einverständniß, und welches die Unterdrückungen eines verächtlichen

Günstlings unerträglich fand, seitdem sie ihn als einen Verräther an dem König selbst *) und an dem Vaterlande betrachteten, welche beyde durch die Flucht aufgeopfert werden sollten. Dieß ist der Ursprung, die Vermittlung, und das Gewebe dessen, was man die Revolution von Aranjuez genannt hat. Ein unparteyischer

*) Hierdurch erklärt sich die Indolenz sehr gut, deren die Spanier von den Franzosen sind beschuldigt worden, weil sie Godoys Despotismus achtzehn Jahre lang duldeten. Ihre Geduld war das Resultat ihrer Liebe und Treue, wodurch ihnen Unterdrückung und Unredlichkeit zu dulden leichter ward, als der Entschluß einen Monarchen zu kränken, der seinen Günstling außerordentlich liebte. Aber diese Rücksicht hörte auf, so bald sie argwöhnten, daß Godoy gegen seinen König selber undankbar, ihn, und die Nation zu gleicher Zeit verderben wollte. Wir wollen also den Beynahmen des Edelmuths verdienen, und überlassen den der Indolenz ihnen, die erst die Schreckenszeit duldeten, und nun den Napoleon dulden.

Zeuge der Begebenheiten, die ich erzähle, ohne irgend einer Partey mehr, als der der Wahrheit anzugehören, kann ich mein Zeugniß der Nation, der ganzen Welt, und der spätesten Zukunft vorlegen, zu der diese Thatsachen dringen werden, die mir selber wie Träume vorkommen.

Die Einwohner von Aranjuez, in Angst gesetzt wie liebende Kinder sich ängstigen, und die Abwesenheit des Vaters fürchten, hielten die Nacht Wache *) ohne eine andre Absicht, als sich unbewaffnet auf den Straßen in Haufen zu drängen, und den König durch ihre Thränen und

*) Ihr Endzweck war so unschuldig, daß ein Bedienter mich ganz freymüthig um die Erlaubniß ersuchte, die Ronde zu machen, wenn die Reihe an ihn kommen würde; und ich gab sie ihm, weil er mir vorstellte: daß, wenn der König heimlich entfliehen dürfe, so dürfe das Volk verlangen, daß er es nicht verlasse.

Seufzer zu erweichen. Man vernahm einiges Geräusch in dem Hause des Verräthers; neugierig trat man näher; die Husaren, die es bewachten, waren so unvorsichtig, auf die aufmerksam Beobachtenden Feuer zu geben; nun brach der allgemeine Unwillen los, und das Haus ward angegriffen; es ward durchsucht, zerstört, aber nicht beraubt. Man suchte ihn, fand ihn jedoch nicht; man glaubte ihn entflohen, und das Volk gab einen Beweis, des Gefühls, der Gerechtigkeit, womit es zu Werke ging, indem es sogleich ohne weiteres aus der Bewegung zur Ruhe überging, die ihnen durch die Ueberzeugung eingeflößt ward, daß Godoy ihnen ihren König nicht mehr rauben könne. Sr. Majestät zeigte sich mit der ganzen königlichen Familie auf einem Altan des Pallastes; das gehorsamste Volk auf der Erde, vergoß Thränen der Freude, und

ihr Zujauchzen war eben so herzlich, und zutraulich, als die abgemessenen Vivats! rauh und kalt sind, welche die Tyrannen sich unter Trommelschlag zurufen lassen *). Es war nie ruhiger in Aranjuez, als am 18., so wie auch die darauf folgende Nacht.

Am 19. aber erneuerte sich die Scene mit Getümmel; jener Unglückliche hatte die feigherzige Standhaftigkeit, sein Leben erhalten zu wollen, um uns das ganz vollendete Schauspiel seiner schimpflichen Laufbahn zu geben. Der Elende hatte ein paar Pistolen bey sich, — jener erwünschte Trost der Verzweiflung — und vermochte es nicht, sie auf sein mit Verbrechen beladenes Haupt

*) Napoleon, aller Rechte verlustig, auf die Liebe des französischen Volks, das ihn verabscheut, läßt sich in seinem Heer unter Trommelschlag, ein tactmäßiges Vivat zurufen; dieß gehört mit zu den angeordneten Ceremonien der Parade.

los zu drücken. Er hatte sich mit seinen Pistolen und mit einigen Kostbarkeiten, womit seine habsüchtige Seele sich in diesem so entscheidenden Augenblick noch beschäftigen konnte, unter einer Matte verborgen. Hunger und Durst zwangen ihn, sich kund zu geben; als er entdeckt war, sammelte sich das Volk, um ihn nieder zu machen, und als sie ihn aufsuchen wollten, nahte der großmüthige Ferdinand, abgeschickt von Karl dem Vierten. Obgleich sein Schutz, und die Thätigkeit, mit welcher die Leibwache, die ihn abhohlte, ihn vertheidigte, ihm das Leben erhielten, konnte man doch nicht vermeiden, daß er nicht einige Stockschläge und Ohrfeigen erhielt, die ihm das schöne Gesicht etwas entstellten, durch welches er sein Glück, so wie das Unglück der Nation gemacht hat. Er ward in das Quartier geführt, wo man aufmerksam auf ihn wachte,

Als er dort in Sicherheit war, und man sich gegen das Volk erbothen hatte, ihn nach den Gesetzen richten zu lassen, erschien dieses noch einmahl um seinen Beherrschern die zärtlichsten Beweise seiner Treue, seiner Freude und seiner Beruhigung zu geben. Alles ging nach Hause, und es war nicht zu merken, daß Aranjuez der Schauplatz eines so stürmischen Auftritts gewesen war.

Die Stille war aber nur von kurzer Dauer, denn um vier Uhr Nachmittags veranstalteten Karl und Maria Luise, daß Manuel in einem Wagen nach Grenada abreisen sollte. Das Volk bemerkte die Bewegung, und den Zweck derselben, und von neuem aufgebracht über den Spott, der mit ihm getrieben ward, ging es nach dem Quartier, schlug den Wagen in Stücken, und erinnerte an das königliche Versprechen, welches ihm den Morgen erst war

gegeben worden. Die Folge dieses Auflaufs ward eben so schnell sichtbar, als sie lange vorher beschlossen war: der König entsagte der Krone, und Ferdinand der Siebente ward zum König ausgerufen.

Während dessen übte das Volk in Madrid Gerechtigkeit aus, über die Güter von Godoys Brüdern und Satelliten, Früchte seines betrügerischen Unterschleifs; sie wurden ein Raub der Flammen. Sie schienen, allen so schmutzig, daß sie ein Volk nicht zur Plünderung zu reitzen vermochten, das selbst in seinem Zorne noch würdig blieb. Diese Unruhe dauerte sechs und dreyßig Stunden, ohne daß etwas merkwürdiges dabey vorgefallen wäre, einige Excesse der Trunkenheit ausgenommen. Aber alles nahm den Augenblick ein Ende, als die Regierung die Nothwendigkeit der Ordnung und Ruhe decretirte; vielleicht wird

keine Revolution — wenn man anders es so nennen will — wie diese, in der Geschichte gefunden werden, bey welcher nicht mehr Blut vergossen worden ist, als die Tropfen, die den Wangen des Friedensfürsten entfielen. Sobald Ferdinand den Thron bestiegen hatte, berichtete er diese Neuigkeit an Napoleon, indem er ihm in den aufrichtigsten Ausdrücken seine Freundschaft versicherte, und seinen Wunsch erneuerte, sich mit der verlangten Base zu vermählen. Sein zweyter Schritt war der Dankbarkeit gewidmet, die ihm so vieles Unglück brachte; er rief die Verbannten vom Eskurial zurück. Ebenfalls öffnete er allen redlichen Männern, die in die Provinzen verwiesen waren, die Thore von Madrid, und die Nahmen, Florida Blanka, Saavedra, Jovellanos, durften nun wieder mit der Achtung, und mit den Hoffnungen genannt

werden, welche sie stets eingeflößt haben. Er beschäftigte sich sogleich mit den Mitteln die Nation, die er beherrschte, glücklich zu machen; er fieng an, sich mit Männern von Ansehen zu umgeben, schaffte Mißbräuche ab, schlug nützliche Einrichtungen und heilsame Verbesserungen vor, und alles verkündigte, oder vielmehr enthüllte, an Spaniens Himmel die Morgenröthe des Glücks.

Ferdinand blieb fünf Tage in Aranjuez, bey Karl und Maria Luise, die während dieser Zeit kein Zeichen der Reue über ihre freywillige Abdankung gaben. Der erste war vielmehr zufrieden, von einer Last befreyt zu seyn, die zu schwer für seine Kräfte war, und freute sich über die glänzenden Vorkehrungen seines Sohnes, wie er selber verschiedenen glaubwürdigen Personen versicherte; die andere, obgleich sie mißmuthig und traurig war, erklärte doch damahls

zufrieden zu seyn, als der edelmüthige Ferdinand sich erboth, dem Manuel das Leben zu erhalten, und ihm zu verzeihen. Sie waren so weit, daß sie sich nur damit beschäftigten, eine Stadt zu ihrer Residenz zu erwählen, indem man dabey die Bequemlichkeit, das Klima und übrigen Umstände, wie solche für die beyden Aeltern schicklich waren, zu Rathe zog. Nachdem alles zugestanden und angeordnet war, hielt Ferdinand am 24. März seinen Einzug in Madrid. Vergeblich, ja ganz unmöglich wäre es, das Entzücken des Volks zu schildern, als es an seiner Spitze den jungen liebenswürdigen König erblickte, durch dessen vergangenes Unglück es sich zu den schmeichelhaftesten Hoffnungen berechtigt glaubte. Ach! unversiegbare Thränen sollten von diesem Augenblicke an zu fließen beginnen!

Schon war er nicht König mehr; schon war er in seiner eigenen Hauptstadt belagert!

Tags zuvor war Murat mit achtzehn tausend Mann angelangt; Murat besuchte ihn nicht; Murat erkennte ihn nicht an; *) Murat, der als Gast kam, nimmt den Pallast von Retiro nicht an, und zieht in Godoys sequestrirtes Haus ein, wo er die Kostbarkeiten fand, die er suchte. Murat, der bey seiner Ankunft sagte, er ginge

*) Keine Erfahrung reicht hin, daß man gelassener die Frechheit zu betrachten vermag, mit welcher Napoleons Begünstigte sich widersprechen, mit welcher sie plündern. Murat erkennt Ferdinand den Siebenten nicht an, fordert ihm aber den Degen Franz des Ersten ab; er erkennt ihn nicht an, ißt und trinkt aber auf seine Unkosten; er erkennt ihn nicht an, nimmt aber Gemählde herunter, zieht kostbare Bücher heraus, nimmt Silbergeschirr und goldene Steigbügel aus Godoys Haus, welches dem König zugehörte. Und das sind Prinzen!

nach Cadix, bleibt von einem Tage zum andern, und verliert keinen Augenblick, seine verhaßten Anstalten zu treffen. Er beobachtet, mißt ab, und schützt die Bequemlichkeit seiner Truppen vor, um sich Madrid und der angränzenden Gegend zu nähern. Er und sein Adjutant la Vougion*) machten nächtliche Reisen nach Aranjuez, und verabredeten mit der sanften gütigen Maria Luise das Schicksal der Nation.

---

*) Er ist ein Sohn jenes französischen Gesandten, der sich während der Revolution nach Madrid flüchtete. Beyde genoßen der unermüdlichen Freygebigkeit der Spanier, und lebten von der Pension, die Karl der Vierte ihnen auszahlen ließ. Auf diese Weise also, bezeigte der Sohn jetzt seine Dankbarkeit, indem er sich als der thätigste und grausamste Adjutant Murats, gegen die Madrider zeigte! Gebe Gott, daß dieser die einzige Schlange seyn möge, die wir in unserem eigenen Busen ernährt haben!

Obgleich alles vorsichtig betrieben ward, alles unter Anrufung der Freundschaft und Allianz, so verkündigte alles doch eine fürchterliche Crisis. Das Volk ahndete sie, sah sie, und schien sie zu wünschen *). Zu verschiedenen Mahlen wollte es dieses Heer vernichten, und damahls wäre es ihm gelungen, da es noch nicht geordnet war, und die Posten weder kannte, noch besetzt hatte; und eben so oft verhinderte es der vertrauende, betrogene Ferdinand, seinen

---

*) Da das Volk den Godoy gestürzt hatte, konnte es sich beruhigen, seitdem kein Gegenstand mehr vorhanden war, den es den französischen Truppen zum Zweck leihen konnte. Deshalb, so oft ich hinführo sage: man glaubte, rede ich immer von den Ministern. Niemahls verstehe man es so, als ob ich den Ferdinand meine, dessen Unerfahrenheit und Mäßigung, Ursache war, daß er sich dem Rathe jener hingab; noch auch das Volk, welches obgleich unterdrückt, sich niemahls täuschte.

Unterthanen versichernd: er sey zufrieden mit seinem innigen Freunde und Verbündeten, seine Truppen marschierten gegen den gemeinschaftlichen Feind; es sey nothwendig ihnen mit Großmuth zu Hülfe zu kommen; Se. Majestät würden dieß als einen ihm erwiesenen, ausgezeichneten Dienst ansehen. O Ferdinand! das Volk gehorchte dir, aber es täuschte sich nicht.

Nun kam der französische Zimmeraufseher, um die Zimmer für seine kaiserliche königliche Majestät zu bereiten. Ferdinand, eben so leichtgläubig, als rechtschaffen — denn die Rechtschaffenheit ist die Mutter des Zutrauens — überließ seine eigenen Zimmer, und schmückte sie aufs neue mit aller Pracht, mit welcher ein edler Monarch einen Kaiser empfangen muß, der sich sei-

nen Freund nennt. Verschloßne Wagen kamen an *), mit Aufschriften, welche Meubles von Napoleon anzeigten. . . . . Man muß den Aerger zurückhalten, um mit dieser Zigeuner-Posse fortfahren zu können. . . . . Der Zimmeraufseher zog einen Hut, und ein paar kaiserliche Stiefeln aus dem Wagen, und um zum kränkenden Betrug auch noch Entweihung hinzuzufügen, stellte er sie in das Schlafzimmer der Könige von Spanien. Murat erklärte sich sehr weitläuftig, erst über die Bäder Sr. kaiserlichen königlichen Majestät, dann über das Zartgefühl seines Monarchen, welches nicht zugeben würde, daß

*) Es wäre nichts auffallendes, wenn sie mit allerley Arten von Kontrebande angefüllt gewesen wären, so wie es die meisten dieser Wagen waren, die mit sehr pomphaften Inschriften herein kamen.

die Tafel von zwanzig Gedecken für Buonaparte, und eine von hundert für die Dienerschaft, auf Ferdinands Unkosten gehen solle. Er immer groß, immer edel, und immer vertrauend, antwortete: es sey nicht billig ihm irgend etwas entziehen zu wollen, wodurch er seine Freude, einen so großen Gast zu bewirthen, an den Tag legen könnte. — Er verordnete herrliche Tafeln, Illuminationen, Schauspiele, und alle die Ergötzlichkeiten, durch welche man gewöhnlich die merkwürdigsten öffentlichen Festlichkeiten bezeichnet. Im Retiro wurden Tänze und Vorstellungen angeordnet, und zwey Magistratspersonen beschäftigten sich während ihren Ruhestunden, diese Höflichkeitsbezeugungen anzuordnen. Die Zeit war sehr kurz; aber auch eine viel längere Zeit würde nicht hinreichend geschienen haben, um sich würdig vorzubereiten, und Napoleon

hatte seine Ankunft auf den dritten Tag wirklich festgesetzt.

Dieser Termin verstrich, und noch eine geraume Zeit verfloß, ohne daß man auch nur einen Brief vom Kaiser erhalten hätte. Dieß Schweigen verursachte unserm Cabinet schon einige Unruhe, und in dieser Ungewißheit geschah nichts, als daß man sich durch außerordentliche Zeitungen lächerlich machte, die widersprechendsten und unbedeutendsten, die je aus der königlichen Druckerey kamen. Sonderbar! Die Verblendung, in welche der selbst getäuschte Escoizquiz *) den König erhielt, konnte

*) Escoizquiz, getäuscht durch die Erörterungen, die zwischen ihm und Beauharnois über die Heirath Statt fanden, gab sich ein obrigkeitliches und diplomatisches Ansehen, indem er um die Argwöhnenden zu befriedigen, erklärte: er könne aus besonderen Beweg-

man dem Volke auf keine Weise mittheilen, und die untersten Classen schrieen über Napoleons Stillschweigen, über den dauernden Aufenthalt seines Heers in der Hauptstadt, und über die schimpfliche Leichtgläubigkeit gegen die so oft abgeleugneten Versprechungen.

Und bey alle dem; welch ein sonderbarer Umstand! dasselbe blinde Cabinet war in Nichts so vorsichtig, als den Strom zurück zu halten, der jenen Soldaten-Haufen würde vernichtet haben. Jetzt sieht man es ein! es mußten alle mitwirkenden Ursachen des Unglücks zusammen treffen, und es war etwas sehr leichtes, ein lenksames Volk zurück

---

gründen versichern, daß Napoleon so verständig als gerecht sey, und daher sey es nothwendig, auf alle Weise auf ihn zu hören, und ihn zufrieden zu stellen.

zu halten, wenn man den Beherrscher — den Gegenstand seines Eifers und seiner Treue — wiederhohlen ließ: er sey seines innigen Verbündeten und Freundes gewiß!

Das Heer nahm mit Gewalt, und selbst mit persönlicher Beleidigung des Königs Besitz von der Casa de Campo. Das Getöse der umgehauenen Bäume, und des Einbrechens der Thüren ward in Madrid gehört; das Volk murrte und gerieth in Bewegung. O Ihr Diener des Staats! womit wollt Ihr eure Fahrläßigkeit rechtfertigen? Womit wollt Ihr Euch verantworten gegen Gott, gegen die Nation, gegen Euch selbst über die Gleichgültigkeit, mit welcher ihr das empörende Laster und die Verrätherey ansehen konntet, die schon mit unverhülltem Antlitz einher trat? Schon naht das Blutvergießen. . . . Aber wir

wollen den Faden der Geschichte verfolgen, und uns nicht durch vorausgeschickte entsetzliche Betrachtungen unterbrechen. Murat konnte sich vorbereiten, konnte seine Mordeisen selbst in unsern Wohnhäusern wetzen. Er nahm seine Stellungen ein; errichtete Lager; exercierte seine unglücklichen Conscribirten; seine großen Garden umgaben alle Nächte den Bezirk von Madrid, hielten die Lebensmittel zurück, und bemächtigten sich unserer Mundvorräthe in den Straßen, und was mehr noch ist . . . . gütiger Gott! forderten Pulver und Bley, und man gab es ihnen. . . . . — Zu welchem Ende? Es gab keinen nähern Endzweck, als die Eingeweide eines treuen Volks zu zerreissen, welches unsre Regierung selbst entkräftete und entzweyte, damit es ja nicht, wo nicht einen Angriff gegen die Niederträchtigkeit, doch wenigstens einen Vertheidigungsplan

beschließen könne, um sich diesen Bedrohungen entgegen zu stellen.

Während diesem Stand der Dinge kam Savary *) an; in seinem Munde glaub-

---

*) Dieß ist ein General, dessen vorzüglichstes Verdienst in einer, sogar unter Franzosen hervorstechenden Frechheit besteht. Mit dieser verbindet er eine solche Fruchtbarkeit der Arglist, und eine so gelassene Verstellungskunst, daß er nie durch das Mißlingen eines Verführungsmittels sich in Verlegenheit befindet. Sogleich wendet er ein anderes an, und wieder ein anderes, bis er seinen Zweck erreicht hat. Napoleon weiß ihn nach Verdienst zu schätzen, und schon erhielt er die vollständige Vollmacht bey seinen Sendungen nach den Umständen verfahren zu dürfen. Jetzt kam er in der Absicht, Ferdinand zu verführen, und den Friedensfürsten fort zu führen. Das Erste gelang ihm, und als er wegen des zweyten Widerspruch fand, gab er es mit einem Anschein von Gleichgültigkeit auf, und sagte zu Infantado und zu Offarill: Was liegt an dem Leben des Elenden, daß wir uns jetzt deshalb mit Schwierigkeiten und Wortwechsel aufhalten? Der Kaiser wünscht

te man einen Oelzweig zu sehen — als ob Napoleon je eine Taube zur Bothschaft senden würde — als er die Gütigkeit hatte, den Titel der Majestät auszusprechen, und zu Ferdinand zu sagen: sein Herr, der schon auf der Reise sey, wünsche ihn noch ehe er nach Madrid käme, zu umarmen. Diese Worte allein, ohne Beglaubigungsschreiben, und ohne einen Brief zum mindesten mit Freundschaftsversicherungen von Napoleon, wurden mit dem blinden Glauben angenommen, den dieses Ungeheuer an Falschheit eingeflößt hatte. Und ungeachtet daß — nicht ein Savary — sondern eine Deputation

---

aus Mitleiden ihn zu beschützen! indessen, wenn das Volk verlangt, daß er gerichtet werde, so mag es geschehen, und er die verdiente Strafe erleiden.

von drey spanischen Granden, mit Beglaubigungsschreiben, und allen dazu gehörigen Feyerlichkeiten hingegangen waren, Se. kaiserliche und königliche Majestät zu begrüßen und um die Base anzuhalten, die das Werkzeug der Bezauberung war; ungeachtet daß sogar ein Infant von Castilien, der liebenswürdige Don Carlos — und kein Savary — hingereist war, und ungeachtet es nicht schicklich ist, daß ein König von Spanien sich weiter als eine Meile weit entferne, machte Ferdinand sich in acht und vierzig Stunden abzureisen, bereit, weil der falsche Savary ihn versicherte, Napoleon sey bereits in Spanien; er reiste ab, mit dem Entschluß bis nach Burgos zu gehen, aber in der Ueberzeugung, ihn schon früher anzutreffen. Er errichtete eine Regierungs-Junta unter Vorsitz des Infanten Don Antonio; mit dem

hohen Rath von Castilien berathschlagte er nicht über diese Reise, denn er hatte nur Zeit, sie ihm in einem Decret anzuzeigen, und nahm Abschied von seinem Volk von Madrid, welches, obgleich es seine Entfernung nicht gut hieß, sie doch nicht übermäßig fürchtete, weil es sicher zu seyn glaubte, Se. Majestät würden nicht weiter als bis Burgos gehen.

Nun ging Murat öffentlich nach dem Escurial, wohin Carl und Maria Luise sich unter dem frommen Vorwande der Charwoche hinbegeben hatten. Zwey Tage nach einem Besuch, bey welchem er kostbare Geschenke erhielt, forderte er von der Junta, indem er einen Befehl von Ferdinand voraussetzte, im Nahmen des Kaisers, daß ihm der Friedens-Fürst ausgeliefert würde, der drey Meilen von Madrid im Gefängniß lag. Er ward ihm ausgeliefert, trotz

den Gegenvorstellungen des Marquis von Castelar, der den Auftrag hatte, ihn zu bewachen. Das Volk, das sich so um seine gerechte Rache betrogen sah, gab seine Kränkung blos durch ein würdiges Schweigen zu erkennen. Wie ein Bad von Schneewasser, — dieß war sein Ausdruck — empfing es das lächerliche Extra-Zeitungsblatt, worin man ihm erst Nachricht davon gab, als der Schuldige bereits mehrere Meilen von Madrid entfernt war; und in seinem Verdruß war es nah daran, beynahe eine Art von Gleichgültigkeit gegen das Schicksal des Königs blicken zu lassen.

Aber die geläuterte Treue, obschon sie, wenn sie beleidigt wird, manchmahl einschlummert, kann doch nie erlöschen; und aufs äußerste gereitzt, erwachte sie wieder, als es kund ward, daß der König den Napoleon zu Burgos nicht angetroffen ha-

be. Vergebens versuchten die berüchtigten Zeitungen die Gemüther zu beruhigen. Der Infant Don Carlos ging nach Bayonne, der König näherte sich Vittoria; diese Schritte erregten in allen Gemüthern die traurigsten Vorbedeutungen, und schon ward von nichts geredet, als von Trauer und Verwüstung. Murat fuhr fort mit seinen feindlichen Verfügungen, und die Regierungs-Junta beschäftigte sich mit Polizey-Maaßregeln, um ein gefühlvolles Volk zurück zu halten, und zu trennen, welches wegen der Liebe zu seinem König bedroht ward. Die Patrouillen, Ronden, Kundmachungen, die außerordentlichen Zeitungsblätter, die entweder von Murat dictirt *), oder doch

*) So weit ging die Herabwürdigung der Regierungs-Junta, daß sie aus Unterthänigkeit gegen Murat, Zettel anheften ließ, worin sie dem Publicum verkündigte, daß eine Zeitung mit

von ihm abgeändert wurden; alles ward angewendet, um die Unterwerfung immer mehr Wurzel fassen zu lassen; eine Tugend, durch welche ewige Leiden auf die Nation gehäuft werden sollten!

Während daß hier die Schlachtopfer so zubereitet wurden, zog Napoleon durch einschmeichelnde Ueberredungen seinen gelungenen Raub nach Bayonne. Er schrieb

---

sehr wichtigen Nachrichten gedruckt würde; ängstlich lief das Volk zur bestimmten Zeit hinzu; aber Murat hatte gesagt, daß man nicht für die Wahrheit der Nachrichten stehen könne! Nun mußte man also nothwendiger Weise in größter Eile eine andere drucken, und ein Blatt Papier mit Albernheiten anfüllen. Wer war hier der Betrogene? Nicht das Volk, denn es wußte, daß es Murats Zweck war, die öffentliche Meinung abwechselnd durch Furcht und Hoffnung zu verwirren und zu entkräften. Die Junta vielmehr war es, die sich zum Spielwerk der Treulosigkeit gebrauchen ließ.

ihm einen Brief, der, wenn er so war *) wie er in den öffentlichen Blättern stand, Ferdinands Zutrauen wohl hätte erschüttern mögen; aber gleichwohl ward er durch ihn verblendet, weil der sublimirte Machiavell zu derselben Zeit die Kaiserinn von Paris abgehen ließ, damit man voraussetze, sie führe die Base mit sich; und vergeblich war die Warnung des verehrungswürdigen Cevallos und andrer guten Spanier, nicht weiter als bis nach Vittoria zu gehen; Sr. Majestät ging dem ungeachtet, indem er sagte: er würde nicht weiter als bis zu einem Landhause auf der Gränze reisen, wo er mit seinem

*) Da wir ihn nur aus den französischen Blättern kennen, die mehr Lügen als Worte enthalten, scheint es mir, Ferdinand muß etwas anders erhalten haben; denn so wie der Brief da war, konnte er niemand betrügen.

innigen Freunde und Alliirten völlig über das Interesse beyder Nationen übereinkommen werde.

Er ging; und sobald er das Gebieth von Frankreich betrat, ward er von einem General mit einer zahlreichen Eskorte empfangen; er ward umringt, mit dem Titel Durchlaucht begrüßt, um ihm seine Degradirung anzukündigen, und wie gefangen nach Bayonne geführt, wo er seinem geliebten Bruder Carlos begegnete, um mit ihm über ihr nun unabänderliches Unglück zu weinen *). Hier lassen wir sie

*) Es heißt, ein Zettel, den der Infant Don Carlos an Ferdinand den Siebenten schickte, und der die Warnung enthielt, daß er durch nichts sich solle bewegen lassen, nach Bayonne zu gehen, sey von einem Grande von Spanien, welcher schon seit langer Zeit in Frankreich war, an Napoleon verrathen worden. Der Postillion, der diesen Zettel überbringen

in einer armseligen Wohnung, zum Gegensatz der Pracht, mit welcher der Corse in Madrid hätte bewirthet werden sollen, und wollen nun Carl und Maria Luise aus dem Eskurial ziehen. Sey es aus Gewohnheit, oder aus einem Schatten von Ehrfurcht, oder auch aus wahrhafter Ehrfurcht, die dem Sohn des unsterblichen Carls des Dritten, und dem Vater Ferdinand des Siebenten gebührt, ich bin gezwungen, meine Feder zurück zu halten, um nicht mehr als eine Ecke des Vorhangs wegzuziehen; doch kann ich nicht übergehen, daß die Dame geschworen hatte,

---

sollte, verbarg ihn, und leugnete, bis da er den Tod vor Augen sah; erst als seine Redlichkeit doch nichts weiter würde genützt haben, lieferte er den Zettel aus. Welch ein Unterschied zwischen einem Grande und einem Postillion!

Manuel zu retten, und ihren Sohn Ferdinand vom Thron zu stoßen; daß Carl der Vierte unterzeichnete, was Maria Luise mit Murat verabredete, daß er schon Verlangen trug, den Scepter wieder an sich zu bringen, und daß er nach Bayonne abging, troß der schweren körperlichen Leiden, die ihn drückten.

Und die Minister? und die Regierungs-Junta, diese Wächter der Nation? was thaten sie? ihre ewige Sitzungen, die Tag und Nacht fortdauernd gehalten wurden, machten das Volk glauben, es würde irgend etwas zu seiner Wohlfarth dort zu Stande gebracht; dergleichen aber geschah gar nicht. Die Resultate ihrer Berathschlagungen waren: irgend eine Ausgeburt einer außerordentlichen Zeitung voll Unsinn; Recepte für Polizey-Maßregeln, um den Muth der Spanier zu neutralisi-

ren, um zu verhindern, daß sich nicht ein geträumtes Heer von Chispers bilde *). Murat anzuhören und zu gehorsamen, der sie bald durch geringfügige, bald durch ernsthafte Vorschläge ermüdete, die bald Grouchy, bald Belliard oder Laforest **) über-

*) Chisperos a), nennt man die Männer, und Manolas die Weiber aus denen das ächte Volk von Madrid besteht; und obgleich diese Leute mehr durch das scharfe Salz ihres Witzes verwunden, als durch ihre stumpfe Messer mit denen sie den Tobak von Brasilien schneiden, so wurden sie doch von Murat gefürchtet, der sie als ein organisirtes Regiment von Chispers angibt. Diese Furcht ist sehr merkwürdig: denn Murat hatte die Tapferkeit der Madrider nirgend sehen können, außer in ihrer entschlossenen stolzen Stellung, durch welche sie ihm ihre Verachtung zu erkennen gaben.

a) Ein ähnlicher unübersetzbarer Volksausdruck wie der Nahme Lazzaroni in Neapel.

**) Grouchy ist ein Divisions-General, der den Titel eines Gouverneurs der Armee führte, in der That aber war er sowohl politischer

brachten; und mit Gelassenheit zu erwarten, daß der gefangene Ferdinand, der nichts anders schreiben durfte, als was Napoleon ihm dictirte, der Junta sagen würde, es sey nothwendig das Vaterland zu retten. That sie, oder beschloß sie etwas anders? Ja, sie faßte einen Beschluß: Morgen mit der Hofpost, sagte ein Mitglied der Junta, werden wir den Willen des Königs deutlicher erfahren. — Des Königs! von dem sie wußten daß er

als militärischer Gouverneur von Madrid. Belliard auch ein Divisions-General, war Chef des Generalstabs, Laforest ein sublimer Diplomatiker nach Napoleonischen Grundsätzen. Diese drey wechselten unaufhörlich damit ab, die Junta und besonders den Kriegsminister zu unterbrechen, in der Idee, daß diese sich mit einem Plan zur Vertheidigung des Vaterlandes beschäftigten. Ein ganz überflüßiger Muthwille; niemand hielt dafür, daß es in Gefahr sey!

Durchlaucht titulirt ward, so bald er das französische Gebieth betreten hatte!.... Es ist gewiß, daß dieser höchst verständige Beschluß nach einstimmiger Berathschlagung gegeben ward, am 27. April, den Tag an welchem die Junta die letzte Hofpost erhielt. Napoleon hatte zu der Zeit schon das Ziel seiner Kunstgriffe erreicht und alle Communication gesperrt; doch Murat erhielt täglich einen oder zwey Couriere. Die Junta sah dieß alles; sie konnte jetzt nicht mehr erwarten, daß Ferdinand ihr die Mittel, dem Schiffbruch zu entgehen, vorschreiben könnte, und bey alle dem hatte sie dennoch keinen Steuermann, der kühn genug gewesen wäre, das Steuerruder zu ergreifen, um das Schiff zu regieren, das besser als je ausgerüstet war. Verräther, — so wie die unüberlegende Menge sie nannte — nenne ich alle Mitglieder der Junta

keinesweges; ich sage nur: einige unter ihnen waren Egoisten, andere unfähig, oder feigherzig, einige betrogen, und alle zusammen hinlänglich gefühllos, um die Werkzeuge *) der empörendsten Bosheit zu seyn,

*) Unter den vielen Anregungen, von welchen unsere Regierung billig hätte geweckt werden müssen, zeichnet sich der Versuch aus, welchen Murat machte, um ein Proklam im Nahmen Karl des Vierten drucken zu lassen. Der Drucker, dem drey Napoleonische Agenten zugeschickt wurden, gab sie an, bey dem hohen Rath von Castilien, der sie festnehmen ließ; sie wurden aber sogleich von Murat reklamirt, und wieder freygelassen. Zu gleicher Zeit errichtete dieser kaiserliche durchlauchtige Prinz, eine Druckerey in seinem eigenen Hause, und aus dieser erschien unter andern aufwiegelnden Zeitungsblättern die Ausgeburt, betitelt: der von Toledo zurückgezogene Officier; unter diesem Gewande wollte man den verächtlichen Marchena verkleiden, der sich hinlänglich von der Bahn der Ehre zurückgezogen hatte.

Die Junta sah vor ihren Augen folgendes merkwürdige Beyspiel, als natürliche Fol-

die je der menschliche Geist zu schmieden im Stande wäre, und wenn er den Körper von Tiegern bewohnte.

---

ge eines solchen Anfangs: Unter den Urtheilen der Menge über den Inhalt jenes Proklams, behauptete das Eine: es sey eine Verordnung, worin die Plünderung der Kirchen, und eine empörende Contribution, wie die in Portugal, decretirt würde; dieß hörte ein Chispero mit Schrecken, und fragt, ob dieß wirklich wahr sey? man versichert es ihm, und dieser Mensch geht hin, kauft sich ein Messer, und fällt auf der Stelle jeden Franzosen an, dem er begegnet. Die Polizey eilt hinzu, und nimmt ihn fest: Laßt uns ihn hören und bewundern, diesen Spanier, in seinen Aussagen. Man frug ihn, ob ihm das Messer zugehöre? Ja, antwortete er, zum Wahrzeichen kaufte ich es an dem und dem Ort um 35 Quartos. Ob die Franzosen, die er verwundet, ihm etwas zu Leide gethan haben? Nein. Aus welchem Grunde, und in welcher Absicht er sie denn verwundet habe? Seine Absicht, sagte er, sey gewesen, soviel Franzosen als möglich zu tödten; aus dem Grunde, weil die

Murat, nun ein unverhohlner Dictator, befahl der Junta, daß am zweyten May..... Meine Nerven beben.... mein Herz schaudert..... Tag der Trauer!.... Unvergeßlicher Tag.... empfange den Tribut meiner Gefühle für das Vaterland, eben in der Unterbrechung meiner Erzählung.... Mir ist Ruhe nöthig und neuer Athem um mich dem unschuldig vergossenen Blut nahen zu können!.... Endlich nach drey Stunden einer wunderbaren Mischung von Ohnmacht und Lebenskraft; nach einem

Spitzbuben gekommen wären, die Tempel des wahren Gottes zu plündern, und ihnen die Früchte ihres Schweißes zu rauben; er habe sich betrogen gefunden, indem er sich eingebildet hätte, jeder rechtschaffene Mann würde dasselbe thun als er, und sich dann allein in den Straßen fand. In Rom und in Griechenland hätte dieser Mensch in der Reihe der Horatier, und der Dreyhunderte gestanden; zu Madrid ward er zum Hochgericht verurtheilt.

Kampf in welchem Ingrimm und Rührung, abwechselnd in meinem eben so gefühlvollen als spanischen Herzen die Oberhand behielten, erhielt ich hinreichende Kraft von der Philosophie, um in meinem Bericht fortfahren zu können.

Murat befahl der Junta, daß am 2. May die Königinn von Hetrurien nach Bayonne abreisen solle; daß wenn ihre Abreise dem Volke als gleichgültig angekündigt sey, wie sie es wirklich wäre, unter ihrer Begünstigung auch der Infant Don Francisco denselben Tag abreisen solle. Er befahl, daß in der Zeitung die öffentliche Meinung verbreitet würde, eine neue Dynastie zu empfangen; und befahl noch verschiedene andere Dinge, die ich nicht anführe, weil sie mich zu Erörterungen verleiten könnten, durch welche man das tugendhafte, bescheidene Mitglied entdecken

würde, durch welches ich mehrere genaue Umstände erfahren habe. Es sey genug wenn ich sage, daß die Junta in der nächtlichen Versammlung des 1. May nicht berathschlagte, ob sie nicht gehorchen wollte; drey Alkalden des Hofes unterbrachen sie, um ihnen von der Bewegung des französischen Heers Nachricht zu geben, die in dieser Nacht die vortheilhaftesten Stellungen bey Madrid einnahmen, und besonders die Gegenden des Pallastes besetzten; das Volk schlief ruhig, da es glaubte, daß die Regierung zu seiner Sicherheit wache. Um Ein Uhr des Morgens am 2. May gingen die Mitglieder aus einander, ohne sich nur in der Wahrnehmung vereinigt zu haben, daß nun der Vorhang von Madrids Trübsal fortgezogen sey. Die Maßregeln waren schon am Tage vorher ergriffen, an welchem man leider! der spa-

nischen Garnison die bestimmtesten Befehle ertheilt hatte, die Bewegungen des treuen muthigen Volks nicht zu unterstützen, welches ohne Verabredung, ohne Plan, sich für seinen Glauben, für sein Vaterland, und für seinen König aufopfern wollte.

Der Morgen des 2. brach heran, und eine Anzahl Neugieriger häufte sich auf dem Platz vor dem Pallast; man sah die Königinn von Hetrurien herauskommen, und bekümmerte sich nicht darum; nun nahte aber ein anderer Wagen für den Infanten Don Francisco, da fing der Tumult an, und ging so weit, daß die Stränge an dem Wagen abgeschnitten wurden. Die vorbereiteten Franzosen zogen sich zusammen, um die Entführung des Infanten zu unterstützen; die unvorbereiteten Spanier widersetzten sich nichts desto weniger. Der Aufruhr ward allgemein; aber allgemein

mit dem Vortheil, den ein angreifendes, vorbereitetes Heer über ein Volk erhält, das weder einen Plan noch einen Anführer hat; nicht einmahl eine Warnung, daß es an dem und dem Tage würde angegriffen werden.

In Madrid von der einen Seite zwölf tausend disciplinirte, krieggewöhnte Franzosen, eine auserwählte Cavallerie, eine furchtbare Artillerie; dann noch sieben tausend Mann, die beym ersten Schuß, von der Casa de Campo herzu eilten, und ein von geschickten Generalen und Officieren zu diesem Tage wohl überlegter Angriffsplan. Von der andern Seite ein überraschtes Volk, ohne andere Waffen als seine stumpfen Tabaksmesser, und etwa dreyhundert Flinten, beynahe ohne Munition, ohne Führer, und so zerstreut, daß in den zwey Stunden, während das Gefecht am heftig-

sten war, man auch nicht 50 Mann als Corps vereinigt erblickte, und so hülflos, daß so sehr sie auch die spanische Garnison um Hülfe anriefen *) diese sich doch dem Befehle gemäß nicht von der Stelle rührte. Dennoch warfen diese unvereinigten Menschen sich einzeln den geschlossenen Reihen der Franzosen entgegen, und blieben todt, nachdem sie mehrere Soldaten getödtet hatten. Die, welche Gewehre fanden, hielten sich im Stande, den Kanonen zu antworten, und in diesem Muth der kühnen Entschlossenheit verübten sie unglaubliche Dinge; die Heldenthaten lassen sich nicht

---

*) Ein Haufen Bauern, die sich von der Schwäche des Aufstandes überzeugt hatten, gingen zu einem Bataillon der Unserigen, die sich in ihrem Quartier aufgestellt hatten. Kommt Ihr Herren, riefen sie mit ängstlichem Enthusiasmus, wir wollen voran gehen, oder uns in eure Reihen mischen.

einzeln beschreiben, denn vielleicht gab es deren so viele als Schritte dieser Handvoll unbekannten Menschen, die durch Verrath gekränkt, sich in den Fall setzten, der Gewalt mit Gewalt zu begegnen, und da sie derselben in ihrer ungeregelten Kühnheit nicht gewachsen seyn konnten, den Tod aufsuchten um nicht unterjocht zu werden, und ihn sehr getröstet empfingen, wenn sie vorher einen Franzosen tödten konnten. Ergaben sich ihnen diese aber, wie es mit vielen der Fall war, so waren sie zufrieden sie zu entwaffnen, ohne ihnen weiter zu schaden; eine eigenthümliche Großmuth des Spaniers, dessen Heldenmuth nie mit Ueberwundenen zürnen, noch mehr Blutvergießen ertragen kann, als zum Siege nothwendig war.

Im Quartier der Artilleristen ging es sehr zerstörend zu. Man hatte nicht mehr

als sechs Officiere und achtzehn Artilleristen, dann einen Officier mit fünf und zwanzig andern Soldaten, und etwa dreyßig Bauern, die kaum zu schießen verstanden *) Diese geringe Anzahl, unterstützt von einer einzigen Kanone, ohne Munition, (denn der Wächter des Magazins war nicht zugegen), verursachte, daß vierhundert fünfzig Franzosen, in drey Abtheilungen, mit ihren dazu gehörigen Offizieren, unter welchen sich ein Oberster befand, das Gewehr streckten. Endlich rückte eine Colonne von 1300 Mann ein; einer so großen Uebermacht konnte man nicht lange Widerstand leisten; der Feind hatte zwar

*) Ein Bauer der eine Pistole ergriff, und sie loszuschießen versuchte, zerschmetterte sich selbst die Hirnschale damit. Bey dieser Gelegenheit muß man den Eifer der Madrider bemerken, die keine anderen Waffen haben wollten, als Säbel oder Bayonnete, um in der Nähe anzugreifen.

viele Todte, aber unser Verlust wahr ohne Vergleich größer, denn die Capitäne Daviz und Velarde wurden getödtet, die ganz gewiß unendlich mehr werth waren, als die 500 Franzosen ungefähr, die dort fielen. Schwer verwundet wurden, der brave Ruiz, ein Hauptmann von der Artillerie, zwey Soldaten und fünf Bauern, von welchen zwey starben.

Volksunruhen sind ohne Zweifel schrecklich, sey es, wenn das Volk übereinstimmend den Tag des Aufbruchs festsetzet, oder auch, daß ihm die nöthige Zeit vergönnt wird, um sich an allen Ecken die That mitzutheilen, durch welche es plötzlich in Bewegung gerieth. Aber der zweyte May war weder vom Volk vorher festgesetzt, da es von der Polizey zurückgehalten, sich in keine Verbindung setzen konnte, noch erlaubte es die Zeit, daß es sich all-

gemein entzündete; denn einerseits schossen die Franzosen alles nieder, was sie in den Straßen antrafen, Weiber, Kinder und Greise, die nicht schnell genug einen Zufluchtsort erreichten; andererseits liefen die Obrigkeit, die spanischen Generäle und Officiere umher, und hielten die wenigen bewaffneten Männer zurück. So kam es, daß die meisten Einwohner keinen Antheil nahmen, die vielleicht auch als Anführer sehr nützlich gewesen seyn würden; daß aus den Fenstern und von den Altanen nicht geschossen wurde *), und daß man das

*) Dies ist eine ausgemachte Wahrheit, troz dem, daß die Franzosen berichteten, man habe von allen Seiten Feuer gegeben, damit sie Madrid, Marengo und Danzig zur Seite setzen konnten, und troz dem, daß sie besonders die Häuser des Herzogs von Hijar, und das des Don Eugenio Aparicio bezeichneten. Die Wahrheit ist: daß diese Häuser, die sie für reich hielten, die Raubsucht der Mamelucken stillen sollten, dieser ruchlosen Räuber, Napoleons

Feuer löschte, als es eben anfing, sich zu entzünden, und als schon die Anzahl der

---

Günstlinge; und um auf irgend eine Art einen Vorwand zur Plünderung zu geben, die der Gouverneur Grouchy anordnete, sagte man: aus dem Hause von Hijar sey das Pferd eines Mamelucken, und aus Aparicios Haus ein Mameluck erschossen worden. Die Plünderung der Häuser also, und die Ermordung von Hijars altem Thürhüter, die mit kaltem Blute nach der Schlacht ausgeführt wurden, sollten den Tod zweyer Bestien rächen, die in der Hitze der Action umkamen! Und gesetzt auch: ich will zugeben, daß man geschossen habe, es ist also erwiesen, daß nur zwey Häuser einer sehr großen Stadt, Feindseligkeiten ausübten. Dieß leidet keinen Zweifel, denn sie plünderten kein anderes, und es ist nicht wahrscheinlich, daß die Sieger, die einen Blinden füsilierten, weil er, es lebe Ferdinand der Siebente, rief, die Häuser verschont haben würden, welche so sehr zur Plünderung anlockten. Der Bericht, welchen sie von der Schlacht in Madrid bekannt gemacht haben, gibt uns den rechten Maßstab für den wahren Werth der übertriebenen Beschreibungen ihrer Thaten, und läßt uns nun alle diese Heldenthaten in einen kleinen Körper zusammengedrängt sehen, der nichts als Arglist in sich verschließt.

unserigen, die sich mit den Gewehren der gefallenen Gegner bewaffneten, zu wachsen anfing. Ach! wenn alle Classen der Bürger diesen Krieg geführt, wenn die kleine Garnison von Madrid sich in die Schlacht gemischt hätte, die Vernichtung des Heers und die Befreyung des Vaterlandes wäre gewiß erfolgt! Aber die Obrigkeit trat in das Mittel, und der Gehorsam erfolgte schneller noch, als der Ingrimm sich mitgetheilt hatte.

Ihr Minister, Generäle, Ihr Magistratspersonen! wie stechend müssen jetzt euere Gewissensbisse seyn, da Ihr seht, wie euere friedlichen Beschäftigungen als Werkzeuge der schrecklichsten und sichersten Rache verwendet wurden? Warum habt Ihr nicht mit diesen eben so feigherzigen als blutdürstigen Ungeheuern unterhandelt? Wenn Ihr nicht im Stande waret, mit ihnen zu

unterhandeln, und sie dahin zu bringen, daß sie die geheiligten Rechte ehrten; wenn Ihr mit Recht mißtrauisch, auf ihre Zusagen nicht rechnen durftet, warum verwandtet ihr eure Ueberredung dazu, ein lenksames Volk zurück zu halten? Warum fesseltet Ihr, so zu sagen, die Hände der Schlachtopfer, die in dem Prado, und bey der Nachwelt gegen euere Unthätigkeit und euere Blindheit zu schreyen haben? In der That, dieses treulose Heer, wie erröthend darüber, daß eine kleine Anzahl entschlossener Männer sie in Bestürzung und in Zweifel wegen des Erfolgs gesetzt hatte,*) dieses Heer, welches in den Straßen mehr französische als spanische Leichname

*) Der hohe Rath von Castilien, der das Blutvergießen, und die Uebel, welche diese Stadt bedrohten zu vermeiden wünschte, und der die schlechten Absichten des niedrigen Murats wohl kannte, die nur darauf hinaus liefen, die Hauptstadt zu plündern, und zu zerstören, unterhan-

zählte *), machte den wildesten und ruchlosesten Mißbrauch von der Gewalt, der je ge=

delte, und kam mit ihm überein, daß er seiner Seits die ehrenvollen gehorsamen Einwohner zur Ruhe bringen wolle; dasselbe ging auch Mürat ein, indem er seinen Truppen befahl, zu gleicher Zeit mit jenen, alle Feindseligkeiten einzustellen; das Volk gehorchte; aber Mürat und sein Heer hielten der Verabredung das Wort nicht, denn nachdem alles ruhig war, richteten sie die Unschuldigen durch den empörendsten Meuchelmord hin, ohne daß die wiederholten Bitten und Gegenvorstellungen des Raths um Vollziehung der Uebereinkunft und über die Beleidigung des Völkerrechts ihnen Einhalt zu thun vermochten.

*) Nach den Berichten der Viertelsmeister, und nach den gewissenhaftesten Erkundigungen glaubt man, daß nach einer ungefähren Berechnung über 1700 Franzosen, und kaum 300 Spanier, Männer Weiber, Kinder und Greise, bey diesem Vorfall geblieben sind. Diese beynahe unglaubliche Unverhältnißmäßigkeit muß daher kommen, weil die Sieger von Jena und Austerlitz in jedem Winkel einen Hinterhalt fürchteten, der von einem oder zwey Bauern besetzt war, die mehr als einmahl starke Colonnen aufhielten, und ihr großen Schaden zufügten. Ein Madrider, der von der Jagd

macht worden ist. Sobald die Franzosen die Ruhe bemerkten, die nicht auf das Getöse ihrer Waffen, sondern auf den Ruf der Obrigkeit erfolgt war, streiften sie durch die Gassen, und nahmen alles gefangen, was sie mit Waffen versehen antrafen, und auch was nicht bewaffnet war; sogar Federmesser

lebte, nahm acht und zwanzig Kartuschen, die er mit Nutzen gegen eben so viel Franzosen Gesindel anwandte; in der Carmeliten-Straße war seine Munition verschossen; er warf die Flinte fort, nahm einen Dolch, und fiel damit ein Bataillon an, wo er tödtend den Tod fand. Ein Kohlenhändler, dem Hause der Herzoginn von Ossuna gegenüber, schlug einen Dragoner mit einem Stockschlage nieder, entriß ihm den Säbel, ging damit auf eine Compagnie Grenadiere los, und tödtete deren sieben, ehe er von acht Wunden getödtet, niederfiel. Zählt man nach den Erschlagenen, wie die Franzosen zu thun pflegen, so wird man es erkennen, welch eine geringe Anzahl Bewaffneter in Madrid war, und das Unverhältnißmäßige des Verlusts wird nicht mehr befremden. Aber die Sieger wußten schon nach ihrer Art sich schadlos zu halten, durch die Schlachtopfer des Prado.

wurden unter die Waffen gezählt. . . . So wurden hundert und vierzig Personen in der Nacht vom 2. May im Prado niedergeschossen .... einige Verwundete wurden hingeschleppt, um sie dort vollends zu tödten.... Andere, schwerer Verwundete auf dem geheiligten Lager der leidenden Menschheit, wo die Gattinn, die Mutter oder die Tochter ihrer pflegten, ermordet.... Mehrere Priester wurden selbst in ihren geheiligten Schutzmauern erwürgt!....

Spanier! hört ihr nicht das Angstgeschrey dieser rührenden Schlachtopfer? Ihr hört sie, und erwiedert ihnen ein unfruchtbares Mitleiden? Ach! diese tapfern Männer verschmähen eure Weichlichkeit; sie fordern denselben Heldenmuth, mit welchem sie sich aufopferten, um die Schmach ihrer Nation nicht zu überleben. Wir gehen zum Tode, weil wir diese Erniedrigungen nicht länger ertragen

können. Dieß waren die letzten Worte des ruhmwürdigen Daviz, und des verständigen Velarde, mit welchen sie von ihren Feunden Abschied nahmen. Die Bauern, welche sich auszeichneten, und deren eigentliche Nahmen ich nicht weiß, kämpften unter derselben Losung.

Unsterbliche Helden! ruht in Frieden! die spanische Nation ist für den Ruf der Ehre sehr empfänglich. Noch ist die Zeit nicht da, Eure Bildsäulen zu errichten, und den blutbefleckten Prado durch die Siegesdenkmahle Eures Ruhmes zu reinigen. Nicht weit ist dieser Tag entfernt, und der unverwelkliche Lorber, getränkt von eurem feurigen Blut, beginnt schon in reichlichen Zweigen aufzuschießen, die eure Brustbilder, und die Eurer würdigen Nachahmer krönen werden.

Der 3. May brach an, um uns die

Trauer, die Trostlosigkeit, und die Verzweiflung, die wir im Herzen trugen, sehen zu lassen. Die Mörder des Prado stellten sich mit der selbstzufriedenen Miene eines erhaltenen Sieges dar! Die Elenden! sie selber kannten sich wohl; aber gewöhnt daran ihre Empfindungen zu verlarven, um die würdigen Agenten der Napoleonischen Treulosigkeit seyn zu können, wollten sie als militärische Sieger erscheinen, da ihr Gewissen ihnen sagte, daß sie nichts mehr waren, als schändliche, kalte Henkersknechte. Ist es möglich, daß eine Nation, die durch ihre schönen und vortreflichen Eigenschaften zur Würde, und zur Größe berufen war, daß diese sich dergestalt zu einem Werkzeuge der Nichtswürdigkeit kann herabwürdigen lassen? Es ist zum Erstaunen, aber dennoch gewiß: daß Napoleon sie falsch, verrätherisch, grausam, rachgierig und hab-

süchtig machte. Welche unglückselige Geschicklichkeit besitzen diese Franzosen! Marc-Aurel würde eine philosophische Nation aus ihnen gemacht haben; Leonidas hätte sie zu einem Heere von Helden gebildet; und Napoleon warb eine Million Straßenräuber aus ihnen. Doch wir wollen den traurigen Bericht unsers Unglücks verfolgen.

Die Straßen waren fast ganz öde an Männern und Frauen, und angefüllt mit Soldaten, Kanonen, und mit der ganzen Zurüstung der Verwüstung. Die geschlossenen Werkstätten bezeichneten den unersetzlichen Verlust des Gewerbes und der Künste. Aus den halbgeöffneten Häusern ertönten nur leise die Seufzer und die schüchternen Klagen der Witwen und Waisen. Ganze Familien wanderten erschrocken aus, ohne nur das Nothwendigste zu ihrem Schutz und Unterhalt mit sich zu nehmen. Die

Spanier, in das tiefste Stillschweigen versunken, wichen einer des andern bethränten Blicken aus, um nicht den allgemeinen heftigen Schmerz laut werden zu lassen, der auf jedem Gesichte den Ausdruck eines unsäglichen Elends abmahlte. Welch Entsetzen! welche Trauer! welche Trostlosigkeit! . . . . . Aber schon bereitete Murat uns Linderung der Schmerzen. Der Tagsbefehl, zu welchem Betrug und Grausamkeit die Feder führten, verdammte uns, nach seiner freyen Willkür füsilirt zu werden; er nannte uns Räuber und Mörder, und verurtheilte den Ort, wo das Blut eines Franzosen würde vergossen werden, zu den Flammen. Am 4. führte man den Infant Don Antonio fort. Am 5. gab Murat der Junta *) Be-

*) Diese Junta bestand aus Ministern und andern Magistratspersonen. Vom 1. May an, vermehrte man ganz nach Willkür ihre Anzahl; bald hatte sie gar keine bestimmte An-

fehl ihn zum Präsidenten zu ernennen; man gehorchte ihm, und nun sahen wir durch kein anderes Recht, als das der Bayonnette, einen Ausländer an der Spitze der Regierung.

Jetzt mußte dahin gesehen werden, daß die Fesseln, von denen die Hauptstadt gedrückt war, sich über die ganze Halbinsel, und auf die Besitzungen jenseits des Meers erstreckten; und mit der größten Thätigkeit wurden außerordentliche Couriere abge-

---

zahl mehr, denn mehrere liefen davon, und bey jedem Vorfall gab es neue Mitglieder, so daß sich die eigentliche Organisation dieser Junta unmöglich beschreiben läßt. Das Unglück wollte es, daß am 5. nur neun Stimmen zugegen waren, und die Ernennung zum Präsidenten ging mit fünf Stimmen, gegen vier, die sich ihr widersetzten, in Murats eigener Gegenwart durch, der mit den Ansprüchen eines Cäsars zugegen war. Zwey legten noch dazu ihre Stellen nieder, und verschoben dadurch Murats Ansuchen um zwey Tage; da kam aber seine Ernennung zum Statthalter, und dieser scheinbare Titel war Schuld, daß sie wieder zu ihrem Amt zurückkehrten.

schickt, die unterdessen die Gährungen des Ingrimms stillen sollten, womit die Provinzen sich bereit machten, Madrids erlittene Schmach zu rächen. Wie? hätten die Spanier sich nicht beruhigen sollen, die voll Vertrauen auf den Patriotismus und das Ehrgefühl der Regierungs-Junta *) nur ihren Ruf erwarteten, um sich in Masse gegen die Unterdrücker des Vaterlandes zu erheben? Wie? hätten sie nicht warten sollen, da sie überzeugt waren, daß man es ihnen wenigstens berichten würde, daß jene

*) Ich habe schon gesagt, wer diese Regierungs-Junta war. Es waren viele Männer dabey, welche die Achtung und Ehrerbiethung der Nation verdienten, aber es ist mir leid, sie nicht nennen zu dürfen, weil dadurch die verächtlichen bezeichnet würden, und ich mag kein Ankläger seyn. Aus demselben Grunde habe ich mich enthalten, gute oder böse Handlungen zu berichten, ich rede bloß von ihr im Ganzen genommen, wie man dieß gewöhnlich zu thun pflegt, wenn von Collegien die Rede ist.

sämmtlich gefangen seyen, und keine Freyheit zur Ausübung ihres erhabenen Amts hätten? Aber das Vergnügen befehlen zu können, diese den Völkern Unglück bringende Leidenschaft, die den Menschen falsch macht, damit er nur nicht die Oberherrschaft verliere, wenn gleich er sich dazu unfähig fühlt; die ihn hart genug macht, um sie auch nach ungerechten Grundsätzen ausüben zu können; und niedrig genug, um sie aus den unrechtmäßigen Händen eines Usurpators anzunehmen; diese Leidenschaft bemächtigte sich einiger Mitglieder jener Junta, und anstatt es der Nation wissen zu lassen, daß sie nicht mehr frey wären, und unter fremdem Einfluß stehen, wodurch sie der beschämenden Knechtschaft hätten entgehen können, schien es im Gegentheil, als ob sie sich bemühten, sie zu befestigen, und als ob sie dasselbe öffentliche Ansehen,

durch welches sie sich erhoben hatten, dazu mißbrauchten, die Fesseln noch fester zu schmieden. Vertraute Personen wurden abgeschickt, den Provinzen zu predigen, und alle blieben, wo nicht völlig unterjocht, doch in betrübter Unthätigkeit gelähmt.

Wir werden sie jedoch erwacht sehen, nachdem wir vorher eine Reise nach Bayonne gemacht haben werden, und beladen wiederkehren mit dem Bericht der Albernheiten, der Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten, mit welchen Napoleon das Werk seiner Treulosigkeit zu vollenden gedachte. Der Schiedsrichter der Nationen, brachte endlich öffentlich seinen angekündigten Plan zu Spaniens Wohlfahrt in Vorschlag, und dieses unser Glück bestand darin, daß das Haus Bourbon nicht mehr regieren solle. Eine durch das Alterthum aus-

geartete und hinfällige Familie*), Carl ein unthätiger kränklicher

---

*) Sollte man es glauben, daß das Alterthum der regierenden Häuser, und des Adels in Europa Napoleons größte Marter ist? denn einen andern Beweggrund hat er nicht für seinen Plan alle Dynastien zu vernichten. Wäre er darauf ausgegangen, seine Habsucht zu befriedigen, so würde er den Plan machen, sie zu unterjochen; aber er will die königlichen Personen selber, durch deren weit hinauf reichende Reihe von großen tugendhaften Ahnen, sein neuer zweydeutiger Ursprung auf jedem Schritt angetastet wird; er will den alten Adel vernichten, und einen Adel stiften, dessen Grundgesetze aus Entehrung, Vielweiberey, Mord und Raub bestehen sollen. Das Haupt desselben sey der Kaiser, der um das Commando der Armee in Italien zu erhalten, sich entehrte, indem er Barras Beyschläferin heirathete. König von Westphalen sey sein kleiner Bruder Jeronimo, der in dem Alter, in welchem die Liebe die ausschließend herrschende Leidenschaft ist, um sich der kaiserlichen Dynastie würdig zu machen, hartherzig genug war, eine schöne tugendhafte Amerikanerinn zu verstoßen, und die Vielweiberey nicht scheuend, sich mit einer Prinzessinn von Würtemberg vermählte; Fürst von Berg wird Joachim Murat seyn,

König, eine verschwenderische Königinn, noch ein anderer König Ferdinand, der sich gegen seinen Vater empörte, müssen nicht eine große edle Nation beherrschen; und es sey gewiß, daß diese unter der Leitung eines Gliedes einer kraftvollen Dynastie ihren ganzen Glanz wieder erlangen wird. Dieß waren die Grundsätze der Gerechtigkeit, mit welchen Napoleon, der sich der Gro-

der einzige Rathgeber zu der Ermordung Enghiens, und Ausüber mehrerer anderer Rechtlosigkeiten, wodurch er sich zuerst versuchte, um das äußerste in Madrid vollenden zu können; Herzog von Abrantes sey Junot der uns in Portugal die schrecklich wunderbare Mannigfaltigkeit in der Manier zu rauben hat sehen lassen. Und Grafen, Marquis, und Freyherrn seyen die Untergeordneten, La Bougion; d'Esmenande, und andere, die sich alle mehr oder weniger, durch eine jener Tugenden ausgezeichnet haben, welche den Napoleonischen Adel constituiren.

ße nennt, in seiner redlichen Brust über Spaniens Schicksal entschied.

Don Pedro Cevallos, dieser feste rechtschaffene Minister, der noch nicht bekannt war, weil er sich nie in dem Fall befunden, hatte jene Seelengröße eines Staats-Mannes zu zeigen, welche allen Gefahren Trotz biethen muß, und nichts fürchten darf, als die Nichtswürdigkeit; der wohlverdiente Cevallos stellte Napoleon selber vor, daß er kein Recht habe, sich so zum Schiedsrichter aufzuwerfen; daß die Spanier, die seine Gunst nicht angefleht hatten, Ferdinands Abdankung, die im Auslande und umringt von Bayonneten Statt gefunden, nicht beypflichten würden, denn die Grundlage aller Unterhandlungen sey die Freyheit der unterhandelnden Parteyen. — Er verwarf diesen beschimpfenden beleidigenden Vorschlag mit aller Kraft der geheiligten Grundsätze der Gerechtigkeit, und mit der Würde

die dem ersten Minister einer tapfern Nation gebührt. Es war aber nicht mehr die Zeit, Beweisgründe zu führen, und der zürnende Tyrann wandte ihm den Rücken, und nannte ihn einen Verräther. Glücklicher Cevallos! Wie schnell hast du die Belohnung deiner muthvollen Treue geerntet! Dieß Schimpfwort, das jener schäumende Mund ausstieß, wird deinen Nahmen auf die Nachwelt bringen, umringt von der Hochachtung und der Dankbarkeit aller deiner Mitbürger. Cevallos ging hinaus, und Napoleon rief Ferdinanden, um mit ihm die Unterhandlung zu beenden. Meine Ruhe, sagte er, und das Wohl meiner Familie erfordern es, daß zu meinen Gunsten das Haus Bourbon, der Krone von Spanien entsage! Ferdinand hört ihn an, will ihm antworten, und da das erste Wort, welches er aussprach, nicht das der Einwilligung war, so

unterbricht ihn das Ungeheuer, und setzt hinzu: Prinz, keine Erörterungen mehr; Sie haben nur zu wählen zwischen dem Tode oder der Entsagung! . . . . . Es gibt Fälle, wo man sich gezwungen fühlt, den Leser seinen eigenen Betrachtungen zu überlassen! —

Nachdem dieß mit der kalten Härte gesagt war, die nur die Höllengeister von Robespierre und Napoleon im höchsten Grade besaßen, endigten alle Unterhandlungen und alle Unterredungen! Folgendes waren also die Resultate! Erstlich die Protestation Carl des Vierten gegen die Abdankung vom 19. März, wobey er die Vermittelung des Kaisers zur Beylegung der Zwistigkeiten mit seinem Sohne anflehte — eine Folge von den nächtlichen Reisen des Murat, und von den verrätherischen Verabredungen in Aranjuez und im Eskurial.

Zweytens, die Abdankung des unschuldigen Ferdinands zu Gunsten seines Vaters; drittens, das Decret von diesem, das den Murat zum Statthalter des Reichs ernennt. Viertens, die Entsagung der Bourbons auf alle ihre Rechte auf die Krone von Spanien zu Gunsten Napoleons. Fünftens, die Vertheilung der Personen von der königlichen Familie, in dem jedem besonders angewiesenen Verbannungsort, die Anweisung elender Renten, und die Erklärung der Titel der königlichen Hoheit an Ferdinand den Siebenten, dem Infanten von Castilien aber nur die Hoheit zu geben, ohne ihrer Nachkommen zu erwähnen, als ein stillschweigender Befehl des Cölibats, um die Familie aussterben zu lassen.

Für diese schönen Materialien, die Murat erwartete, hatte er sich des Tagblatts von Madrid bemächtigt, und hielt nieder-

trächtige Redactoren, die uns das Schicksal der Nation mit hinreichender Härte und Schonungslosigkeit mittheilten, um sie desto mehr aufzubringen. In der That, die wiederhohlten Beschimpfungen, die angekündigte Freyheit der Presse, auf welche die Uebermacht Beschlag gelegt hatte, um sie zu unserm Schaden zu mißbrauchen; die zügellose Ungerechtigkeit um uns zu unterdrücken; die Unvernunft, die Thorheiten, die Widersprüche und die lächerlichsten Albernheiten setzten, das schmutzigste Blatt zusammen, das jemahls der Laune des Despotismus zugeeignet worden ist; und der Unwille in jedem Gemüth nur tief verschlossen, und durch die Waffen, in Madrid unterdrückt worden war, offenbarte sich drohend aus allen Ecken des Reichs *).

---

*) Diese Voraussetzung, so wie einige andere in meiner Schrift, könnten die Vermuthung erregen, als hätte ich sie erst nach geschehener

Vergebens wiederhohlt die betrügerische Stimme der Usurpation jene Unabhän-

---

Sache gemacht; jedoch in Wahrheit gründete ich meine Hoffnungen auf die dumpfen Gerüchte in den Provinzen, auf die entzündete Stimmung der Madrider, oder maß sie darnach ab; und weil mein inbrünstiges Herz, das von Gefühlen für das Vaterland glühte, dieselben bey allen Spaniern voraussetzte. Gelobt sey Gott, der meine Wünsche belohnte, noch bevor ich sie offenbarte! Gesegnet sey die spanische Nation, die auf solche Weise die Grundsätze der Tugend, der Ehre und der Gerechtigkeit heiligte. Am vierten Junius haben sich feyerliche und majestätische Bewegungen kund gegeben, welche in folgender Ordnung nach Madrid gelangten. Das Fürstenthum Asturien steckte zuerst die Fahne der Treue auf, und mit den abgemessensten Schritten kündigte es in seinen Tagblättern an, daß es Spanien zum zweytenmahl vom Untergang gerettet habe. Dann folgte das Corps von Schanzgräbern, die Alcala verließen, die Gebirge von Cuenca aufsuchten, und auf ihrem Marsch den glühenden Patriotismus ausstreuten, durch welchen der verdienstvolle Veguer. sie leitete. Zu gleicher Zeit befestigte der furcht-

gigkeit, und jene Unzertrennbarkeit Spaniens; wie soll man diese Unabhängigkeit verstehen, da man auf Spaniens eigene Stimme bey der Abschaffung einer Dynastie, und der Einsetzung einer andern an ihrer Stelle gar keine Rücksicht nimmt?

---

bare Aragonier die Unabhängigkeit bloß dadurch, daß er sie beschwor. Die Berge von St. Ander mit ihrem Bischof an der Spitze, und die Reiche Valencia und Murcia haben gleichfalls Ferdinand den Siebenten proclamirt. Der entschlossene Cuesta führt die standhaften Castilianer an; Andalusien, Estremadura und Galizien sind in Flammen ausgebrochen, und schon ist das Feuer allgemein, welches Spanien reinigen wird, indem es die Banditen die es überschwemmen, vernichtet. Schon sind Dinge geschehen, die den Ruhm der Griechen und Römer erhöhen würden, denn es sind selbst unter den Spaniern ausgezeichnete Thaten; aber ich werde sie nicht umständlich berichten, weil ich an das Ziel meines Vorhabens gelangt bin. Es wird nicht an Homeren fehlen, wo es so viele Achille gibt.

Was heißt Unabhängigkeit? Da ich den Sprachgebrauch der Verrätherey nicht kenne, vermuthe ich, es soll heißen: daß, sobald Spanien auf der Liste der unterjochten Nationen steht, es von andern Sclaven nicht abhängen werde. Und wie sollen wir die Unzertrennbarkeit übersetzen? Sehr leicht; angesehen als eine unzertrennte Beute des Raubthiers. Der Wolf wird eben so wenig die Schenkel und die Brust des wohlgenährten Lammes, das er raubte, trennen, sondern es unzertrennt verschlingen. Welch ein Mißbrauch der Sprache! welche Umkehrung der Begriffe! welche Verachtung aller Grundsätze! Wenn man nicht annimmt, daß eine Nation nichts mehr ist, als eine Heerde Schafe, die man durch den Schall einer Glocke, nach Gefallen führt und treibt, so kann man sich einer solchen Sprache ja gar nicht bedienen

wenn von Menschen die Rede ist. Aber Napoleon wird es nun wohl sehen, daß die spanische Nation anders ist, als er sie sich dachte; er wird sehen, daß es ein Verein ist von zwölf Millionen Seelen, die ihrer glorwürdigen Vorfahren wohl gedenken; und wird sehen, daß sie fest wie Felsen, die das tobende Meer aufhalten, entschlossen sey, seiner zügellosen Herrschsucht einen unübersteiglichen Damm entgegen zu setzen.

Ferdinand der Siebente, oder der Tod! das ist die Losung der Spanier; dieß ist der geheiligte Ausspruch, der in jedem der heiligen Tempel angenommen ward, welche die ehrenvolle Treue sich in jedem Herzen errichtete; dieß ist mit einem Wort, die einstimmige Antwort, die sie den Abdankungen und Entsagungen in Bayonne und den pomphaften Versprechungen von Napoleonischer Glückseligkeit zu

geben haben. Wir wissen, daß alle jene Verhandlungen durch die verrätherischen Bayonnete erzwungen worden sind; und wären sie auch freywillig geschehen, so kennt das Volk seine Würde und seine Rechte zu wohl, um sich als ein verkäufliches abzutretendes Eigenthum ansehen zu lassen. Wir wissen, daß die Minister, die in der Hauptstadt selber gefangen und beherrscht waren, der Usurpation nicht widersprechen konnten; daß einige ihr nicht vorzubeugen wußten, andere es nicht wollten; wir wissen, daß wenn die Stimmen des hohen Raths von Castilien, unter dem Donner der Kanonen schwach und zitternd wurden, wir sie weder hören können, noch ihnen gehorchen dürfen. Wir wissen, daß jene Versammlung von Notablen, welche sich in Bayonne vereinigen sollte, nichts anders ist, als eine Versammlung von unrechtmäßig gewaltthätig ernannten Personen, deren Dar-

stellung nichts anders seyn würde, als eine theatralische Aufführung, die den Schein der Rechtmäßigkeit in die Nacht der Usurpation und des Verraths bringen soll.

Wie? Glaubst du Napoleon, daß deine Degenspitze die unauslöschlichen Grundgesetze der Gerechtigkeit aus der Welt tilgen wird? Du betrügst dich! Wahr ist es, daß du sie verfolgst, und sie gleichsam aus ihrem Wohnort in Europa vertrieben hast; aber die Pyrenäen, und der Ocean gewähren ihnen Schutz, und in Amerika werden sie verehrt. Wir sind zwölf Millionen Seelen in der Halbinsel, und ungefähr andere zwölf Millionen in Amerika. Willst du wissen, was die ganz allgemeine Meinung ist, ein Dutzend elender Beamten ausgenommen, die du verführt hast? Ich will es dir sagen, indem ich ausgehe von einem deiner unverschämten Widersprüche, und von einem deiner ver-

fluchten Mißbräuche, mit welchem du bey jedem Schritt die Vernunft entweihst. In Pohlen sagtest du, daß acht Millionen Seelen ein unwidersprechliches Recht besitzen, sich eine Staatsverfassung zu geben; wie behandeltest du die rechtschaffenen Pohlen? sie glaubten, daß es einerley sey, Grundsätze auszusprechen, und sie anzuwenden, aber getäuscht, mußten sie den König und die Verfassung empfangen, welche du ihnen zu geben für gut fandest. Du thatest noch mehr, du führtest die Betrogenen vom Norden nach Süden, um ihre edlen Herzen zu kränken, indem du sie, die Mitbürger des tugendhaften Kosciusko, zu Werkzeugen der Tyranney machst. Aber schon ist ihre Rache, und unsere Freyheit beschlossen. Ja, Ungeheuer! erschrickst du, wenn du hörst, daß wir diese liebenswürdige wohlthätige Göttinn anrufen, die du in Frankreich mit

Füßen tratst, und an andern Orten mißhandeltest? Ja, die Freyheit ist es, was alle Spanier wollen! Tröste dich nicht mit der Berechnung der Uebel, die uns aus einer mißverstandenen Freyheit entstehen können. Hier gibt es keine Parteyen; hier gibt es keinen Wetteifer der Ehrsucht, hier verlangt man keine schmählichen Abschaffungen; hier will man keinen König vom Thron stürzen, noch den Adel herabwürdigen; hier gibt es keinen Ruchlosen, der die Religion und ihre geheiligten Diener beschimpfen will; hier will man nichts, als sich befreyen von deiner Tyranney! Wir waren ruhig, wir waren sehr zufrieden, und hoffnungsvoll mit der veralteten Dynastie in unsern Armen; du schlichst dich in unsere friedlichen gastfreyen Wohnungen ein, griffst uns heimtückisch an; wir leisteten dir Widerstand, weil wir es vermochten, so wie

der Wanderer, wenn er stark genug ist, sich der auf ihn gerichteten Pistole des Räubers, der ihm seinen Geldbeutel abfordert, wiedersetzt.

Freyheit! ja; die, welche jedes Volk hat, sich seinen König zu ernennen; dieselbe Freyheit, welche das verblendete, schon reuevolle Frankreich hatte, dich zum Kaiser zu erwählen, gegen die Meinung des strengen Carnot der dich verwarf. Freyheit, unsere reine Religion unverletzt zu erhalten, die du zu beflecken gedachtest, indem du dich häuchlerisch in ihr aufnehmen ließest, so wie du in Aegypten ein Mahomedaner warst. Freyheit, um unserer Gesetze, unserer Sitten und Gebräuche, unserer Ehre und Würde, und unsers Eigenthums gewiß zu seyn, welches deine raubgierigen Generale in Gedanken schon unter sich theilten. Freyheit, um uns an unserm Herd zu wärmen, unsere alten Aeltern

zu verpflegen, mit unsern sittsamen Frauen zu leben, und unsere geliebten Kinder zu erziehen. Freyheit, unser Vaterland nicht verlassen zu dürfen, in dem hassenswerthen Geschäft andere Völker für dich zu unterjochen, unterdessen unsere unüberwindlichen Mauern deinen drückenden Garnisonen überlassen wären. Freyheit, um glücklich zu seyn nach unserer Weise. Freyheit, mit einem Wort, unsern König Ferdinand zu behalten.

Und glaubst du etwa, weil du diesen kostbaren Raub an dich rissest, du habest den Stamm bey der Wurzel abgehauen? Mit Nichten! es gibt einen Zweig der Bourbons in Brasilien, noch einen andern der in Sicilien deiner spotten kann; es gibt einen Erzherzog Carl, einen Erzherzog Johann von Oesterreich, vor denen du erzittern wirst, wenn sie an unserer Spitze stehen; und kurz, jeden andern, und jede Verfas-

sung, nur dich nicht, und keinen, den du mit Gewalt uns aufdringen willst. Fänden wir auch jene Zuflucht nicht, so würden wir uns sehr leicht als föderative Staaten constituiren, und unüberwindlich und glücklich seyn. Amerika ist unser, weil wir ihm gehören; hoffe nicht uns zu entzweyen, denn es sind unsere Söhne, unsere Enkel, unsere Brüder und unsere Freunde. Wir sind von derselben Familie, und im ungestörten häuslichen Frieden, sind wir schon über unser gemeinschaftliches Interesse übereingekommen. Sie werden unser Loos theilen, wenn wir glücklich sind, und sollten wir ganz zu Grunde gehen, so werden sie dennoch unabhängig bleiben, und uns einen Zufluchtsort verleihen. So ist die spanische Revolution organisirt in aller Herzen!

Napoleon! versuche es nicht, sie zu zerstören, und sey versichert, daß du gewiß

alle deine Macht vergeblich anwendest, uns zu entzweyen und Parteyen unter uns anzustiften. Unsere Ueberzeugung ist so übereinstimmend, als unumstößlich; alle Spanier, in einem Berührungspunct gleichsam vereinigt, haben zu ein und derselben Zeit die elektrische Erschütterung deiner Ungerechtigkeit gefühlt; jetzt kannst du uns nicht mehr durch deine Kunstgriffe betrügen. Sey überzeugt, daß dieß die letzte Verführung war, die dir auf diesem Erdstriche gelang; du hast die Maske abgelegt, du hast dich in deiner wahren Gestalt gezeigt, ein unüberwindliches Mißtrauen wird sich beständig allen deinen Zusagen entgegensetzen. Eben so wenig denke daran, uns zu unterjochen, denn wir haben sehr viele Hülfsmittel; wir rechnen auf alle Freunde, welche die gerechte Sache an sich zieht; unser sind die Nachbarn, die du unmenschlich plündertest; wir

hoffen, daß unsere Kraft und unsere Standhaftigkeit, das natürliche Ehrgefühl mehrerer Mächte aufregen wird, die jetzt vom panischen Schrecken, oder von dem betäubenden Erstaunen, das du ihnen einflößtest, gelähmt sind; und wir sind eben so gewiß, als wir unsere Rechte kennen, daß wenn ein Volk beschließt, der Unterdrückung zu widerstehen, es keine Macht gibt, die es zu bezwingen im Stande ist. Es ist kein enger Paß in Spanien, der nicht ein Thermopylä seyn wird, vertheidigt von dreyhundert Spartanern; keine Ebene, die nicht die Schlacht bey Marathon zurückrufen, und keine Stadt, die nicht die unverlöschbaren Flammen von Sagunt und Numantia erneuern wird. Solltest du bey den ersten Vorfällen auch den Vortheil der Hinterlist haben, mit welcher du uns überfielst, so wirst du bald mit Leidwesen den Unterschied zwi-

schen Freywilligen und Conscribirten gewahr werden. Wir erinnern uns noch, daß die ganze Macht Carls des Fünften (Philipp des Zweyten) nicht im Stande war, die Fischer von Holland zu unterjochen; Burgund unterlag, da es die kleine Schweiz vernichten wollte, und sie behauptete ihre Freyheit auch gegen die ganze Macht der Deutschen. Zu unserer Zeit ist uns die Unabhängigkeit der Amerikaner bekannt, ihr Wohlgedeihn und ihre Größe, wodurch sie die Zuflucht der redlichen Menschen sind, die du in Europa verfolgst. Wir trösten uns mit der Schande der besten französischen Truppen, die von den einfachen aber tapfern Bauern der Vendee überwunden worden sind, die abwechselnd bald die Waffen, bald den Pflug ergreifend, nicht zu den Kähnen der unmenschlichen Noyades gebracht werden konnten, bis der Verrath sich unter ih-

nen lagerte, und sie veruneinigte. Mit einem Worte, wir haben selbst jenes Frankreich bewundert, das alle verbündeten Heere besiegte, die es unterdrücken wollten; um jetzt in die entsetzliche Inconsequenz zu verfallen, den Frieden der Welt zu zerstören. Zu jeder Zeit war dieß das Resultat aller Kriege, wo ein ganzes Volk einem Heer von Soldaten Widerstand leistet, das immer schwach ist, wenn es den Fahnen eines Usurpators folgt. Gott beschützt nie die Unterdrückung; Gott wird unsere Sache begünstigen! —

J. de A.

22.

Manifest.

Nach so vielen Trauertagen ist endlich der Augenblick da, den ich von der Tapferkeit und Standhaftigkeit der Vertheidiger dieser berühmten Hauptstadt zu erwarten berechtiget war. Nun, wo die französischen Söldlinge der Tyranney auf die schändlichste Art geflohen sind, und Artillerie, Kriegs- und Mund-Vorräthe, die ihre verabscheuungswürdige Raubsucht zusammengeraft hatte, haben in Stich lassen müssen, wollen wir unsere erste Pflicht erfüllen, und dem Allmächtigen danken, dessen Arm die Ruchlosen, die seine Tempeln und Bilder entweihet haben, jene Unmenschen gezüchtiget hat, denen die Moral so fremd ist, daß sie unwürdig sind, irgend einer auch noch

so entfernten Gemeinschaft mit dem menschlichen Geschlechte theilhaftig zu seyn. Ueberlassen wir ihren Kaiser den Gewissensbissen und Qualen, die der Erbtheil des Gottlosen sind, und bitten wir den Allerhöchsten, daß er ferner noch unsere Waffen segnen wolle, und daß die beyden Armeen, die in der Verfolgung jener Räuberhorden begriffen sind, sie vollends zu zernichten im Stande seyen.

Die Felder von Saragossa, seine Brücken, selbst seine Straßen sind mit dem Blute von 8000 Franzosen gefärbt, welche die Tollkühnheit ihrer Heerführer mit ihrem Leben bezahlt haben. Dies war die Frucht ihres Einfalles in Arragonien. Europa, die ganze Welt werden die Nahmen eines Lefebre und Verdier nur mit Entsetzen nennen hören, die, ohne Rücksicht auf die Behand-

lung der französischen Gefangenen und aller Franzosen überhaupt in Arragonien, die verwünschenswerthesten Grausamkeiten ausgeübt haben. Sie haben den Unterschied bewährt, der zwischen der Handlungsweise einer ehrgeizigen und treulosen, und dem System einer solchen Regierung obwaltet, welche die Glückseligkeit auf Gerechtigkeit gründet, und diejenigen nicht als wirkliche Feinde behandelt, die an dem Betragen ihrer Oberhäupter keinen Antheil haben.

Frankeich wird lange Zeit das Unheil beweinen, das ihm der Krieg mit Spanien zugezogen hat; Frankreich wird sich nicht anders, als mit einem tiefkränkenden Gefühl von Schan-

de, der Mitteln erinnern, die es in diesem verruchten Kriege angewendet hat.

Landleute, Handwerker, Waisen, Greise, Priester, ihr Alle, die ihr durch die Verwüstung euerer Erndten, durch die Zerstörung euerer Häuser, eueres Eigenthumes, das, so gering es auch war, euer Glück und Wohlseyn ausmachte, an den Bettelstab, an den Abgrund der Verzweiflung gebracht worden seyd, lebt künftig außer Furcht und Sorgen! Ihr habt das Glück, in Spanien zu leben; ihr genießt den Ruhm, die Hauptstadt Arragoniens vertheidiget, und einen unmenschlichen Feind an der Verheerung des Ueberrestes unserer schönen Ländereyen verhindert zu haben. Ihr habt alle Leiden mit christlicher Ergebung erduldet, und euere Privat-

vortheile habt ihr dem allgemeinen Beßten aufgeopfert.

Ich kann einen solchen Heroismus nicht mit Gleichgültigkeit ansehen, und nicht unterlassen, euch zu Hülfe zu eilen. Ich habe dem General-Intendanten Don Lorenzo Calbo, eigends aufgetragen, sobald der Drang der Umstände es erlauben wird, für die Befriedigung euerer Bedürfnisse zu sorgen. Ich vertraue auf die großmüthigen Gesinnungen der Spanier, und auf die Seelengüte unsers vielgeliebten Königs, und hoffe, daß man das Aeußerste thun wird, euch euere Drangsalen vergessen zu machen, und für jeden erlittenen Verlust zu entschädigen.

Hauptquartier in Sarragossa am 13. August. 1808.

Joseph Palafox y Melci.

23.

Proclamation

des Gouverneurs von der Insel Cuba im Spanischen America.

Bewohner der Insel Cuba!

Würdige Söhne der großmüthigen Spanier!

Ich eile, Euch bekannt zu machen, daß ich heute verschiedene Manifeste und Proclamationen erhalten habe, die auf Befehl der obersten Regierungs-Junta öffentlich im Druck erschienen sind, welche sich, aus Anlaß des treulosesten Actes, den die Geschichte aufweisen kann, in Sevilla versammelt und festgesetzt hat. Diese Schriften, wie ihr euch sehr bald davon überzeugen werdet, scheinen eher das Werk von Engeln als von Menschen zu seyn;

sie müssen das bisher mißhandelte und geopferte Spanien vollständig rächen, und Europa, das unter eben demselben Joche, wie unsere Brüder, seufzet, die Freyheit wieder geben. Es erhellet aus diesen Blättern, — und dieß haben mir vollkommen glaubwürdige Personen bestätiget, welche Augenzeugen der schrecklichen Grausamkeiten gewesen sind, die im Aprill und May in unserem Mutterlande Statt gefunden haben; es erhellet, sage ich, daß die französische Regierung, unter der scheinheiligen Larve von Freundschaft und Bundesgenossenschaft, Ferdinand VII. den beßten und tugendhaftesten der Könige, schändlich betrogen, daß sie seine Großmuth und sein Vertrauen mißbraucht habe, um ihn unter plausibeln und hinterhältischen Vorwänden in ihr Gebieth zu locken; daß dieselbe Regierung, vermittelst

eben so niederträchtiger Kunstgriffe, den erlauchten Vater unsers Monarchen und die ganze königliche Familie bewogen hat, diesem zu folgen, um, wie es denn auch wirklich geschehen ist, Alle insgesammt mit der größten Geringschätzung und Schmach zu behandeln, und daß sie endlich, zur Vollendung ihrer abscheulichen Entwürfe, unser ganzes Fürstenhaus gezwungen hat, auf die Krone Spaniens zu Gunsten eines verhaßten Ausländers Verzicht zu leisten, der keine andern Eigenschaften, keine andern Rechte dazu hat, als einen unersättlichen Ehrgeitz. Zur gleichen Zeit haben jene Straßenräuber, jene Henker das edle Blut der Einwohner von Madrid vergossen, und auf eine so teuflische Art die Gastfreundschaft und Bruderliebe belohnt, mit der sie, nach dem Ueberein-

kommen ihrer Anführer, in der Hauptstadt aufgenommen wurden.

Unsere Sprache ist nicht vermögend, eine so entsetzliche Aufführung zu schildern, die Frankreich mit Schimpf und Schande bedeckt, und Europa mit Schmerz erfüllt hat; die rohesten Nationen haben sich darüber empört, und von Entsetzen ergriffen gefühlt. Glaubt aber ja nicht, daß der feste Caracter, die Ehre, die National-Würde Spaniens beym Anblick dieser Schreckensscenen außer Fassung gerathen und gelähmt worden seyen. — Die tugendhaften und edelmüthigen Söhne des Vaterlandes sind entschlossen, bis auf den letzten der 12 Millionen, die es ernährt, ehrenvoll zu sterben, um eine so erniedrigende Beschimpfung, um die Herabsetzung der Religion, den Raub ihrer Gattinnen, den Mord ihrer Kinder zu rächen, und unsern innig ge-

liebten Ferdinand VII. aus seiner schmählichen Gefangenschaft zu befreyen. Der beste Erfolg wird dieses erhabene Bestreben krönen; hüthet euch, daran zu zweifeln! die Spanier werden die Urheber so vieler Greuelthaten zittern machen, und vertilgen. Der heilige Eifer, der sie begeistert, wird ihnen die Kraft geben, um die Fesseln zu zerbrechen, mit denen alle Völker Europens belastet sind. Sie haben Maßregeln ergriffen, die einen Fabius, Paul Aemil und den Scipionen Ehre gemacht hätten. Sie haben mit Großbrittannien einen Waffenstillstand geschlossen; Großbrittannien, die letzte tröstende Hoffnung der Welt, das man der Nachkommenschaft als einen Schild der leidenden Menschheit beschreiben sollte, indeß Spanien den Nahmen der Weltbefreyerinn erhalten wird. Die Spanier gehen im engsten Verein mit den tugendhaften und

großmüthigen Engelländern zu Werke: denn waren diese gleich vor Kurzem noch unsere Feinde, so wird doch Jedermann wissen, daß Niemand, als die Gewaltthätigkeit und der Machiavellismus der französischen Regierung Schuld daran gewesen sind. Uebereilt euch ja nicht, mich zu tadeln, daß diese Behauptung meiner eigenen Proclamation vom 25. Januar des l. J. schnurstracks zuwider laute: denn, außer dem, daß beynahe allen Regierungen irgend ein oder anderer systematischer Fehler anhängt, der sie — besonders im Kriegszustande — zu Ungerechtigkeiten verleitet, war es Pflicht meines Berufs, eine Sprache zu führen, die mit jener der Oberen, in deren Nahmen ich handelte, übereinstimmte; eben so handle ich auch jetzt, nur mit dem Unterschied, daß nun mein vom höchsten Unwillen geschwellttes Herz, unsern Landsleuten mächtig

entgegen pochet, und daß mein Blut vor Ungeduld aufwallet, für unsere Religion, für unsern König und unser Vaterland vergossen zu werden. Seyd wohl überzeugt, und hoffet mit Zuversicht, daß die übrigen Völker, deren Felder und Heerde von dem unschuldigen Blute ihrer, den unbegreiflichen Fortschritten des Genius der Vernichtung geopferten Jugend rauchen, daß diese Nationen sich an Spanien und Engelland anschließen, aus der Lethargie, an die sie die Furcht gebannt hält, erwachen, und — mit frischem Muth begabt — zu dem großen Werke herbeyeilen werden, das der Menschheit die Wuth der Löwin einflößen wird, die ihren geraubten Jungen nachläuft. Die Franzosen selbst, diese berühmte und edle Nation, die ein besseres Loos verdienet, werden die Schandflecken auszulöschen suchen, die ihr eigenes Betragen ihrem

Nahmen zugefügt hat. Bedauert sie, hegt gegen sie weder Haß noch Verachtung: denn sie sind unsere Brüder und werden sehr bald unsere Freunde seyn. Der göttliche Schöpfer der Menschen, der oberste Schiedsrichter der Schicksale der Völker, nimmt selbst an unserer ruhmwürdigen Sache den lebhaftesten Antheil, und wir dürfen an seinem Beystande nicht zweifeln. Ich seh euch von der Begierde entflammt, bey einem so ehrenvollen Unternehmen mitzuwirken; aber eine Entfernung von 2000 Meilen erlaubt euch nicht, dieß zu hoffen. Immerhin! Geld zu den Kriegsköften und sonstige Beyträge sind eben so nöthig und nützlich, als persönliche Dienste: es steht in eurer Gewalt, des verdienstvollen Werkes vermittelst solcher Gaben theilhaftig zu werden, die der Menschheit nützlicher und der Gottheit angenehmer sind, als die

ihr auf ihren heiligen Altären dargebracht werden könnten. Ahmt dem Heldenmuthe Spaniens nach, vermindert euere Ausgaben, entsagt dem Ueberfluße, beschränkt euch auf eine Lazedämonische Sparsamkeit! es erübrige auf dieser Insel nicht ein einziges Loth von kostbaren Metallen, außer dem, was dem allerheiligsten Opferdienste geweihet ist! Seyd ihr weniger tugendhaft und weniger großmüthig, als die Römer, da der siegreiche Hannibal im Anzuge nach Rom begriffen war? Seyd ihr mehr Sclaven eurer Habe und weniger uneigennützig, als jene Heiden, die den wahren Gott nicht gekannt haben? Habt ihr weniger Achtung für eure heilige Religion, weniger Anhänglichkeit an euer Vaterland, an eure Sitten und Gebräuche, an euere Gesetze und an euere Regierung? Sind euch eure Weiber und Kinder weniger lieb,

oder habt ihr weniger Abscheu vor der Tyranney und vor der Knechtschaft, mit der euch der allgemeine Feind bedroht, sobald er, was Gott verhüthen wolle, eure Brüder unterjocht haben wird? Wollt ihr lieber eure Reichthümer sorgfältig aufbewahren, damit sie dem Geitze des Feindes eine angenehme Beute werden, als einen Theil derselben für das aufopfern, was das Liebste und Ruhmvollste auf Erden ist, um den Ueberrest durch einen mäßigen Beytrag zur Unterstützung des bedrängten Mutterlandes zu retten, und um euren rechtmäßigen Monarchen der Knechtschaft zu entreißen, der, nach unzähligen Beweisen der ausgezeichnetesten Tugenden den Thron bestiegen, nachdem er vorher die Gefahr auf sich genommen hatte, bedeckt mit dem Fluche und der Ehrlosigkeit eines Vaters- und Königsmörders unter der Hand des Blutrichters zu

enden, und dieß offenbar aus keiner anderen Absicht, als um euch durch die Vertreibung eines schändlichen Verräthers, eines despotisirenden Günstlings, glücklich zu machen. Aber verzeiht mir! ich beleidige Euer Zartgefühl, Eure Großmuth, Euren erprobten Biedersinn, Eure eifrige Ruhmbegierde; meine Einbildungskraft erstaunt vor den Schreckgestalten, die sie sich selbst geschaffen hat; ich wäre nicht mehr vermögend, meine düsteren Bilder zu wiederhohlen, und noch viel weniger, an die Verwirklichung derselben zu glauben. Ich bin überzeugt, daß ihr vielmehr thun werdet, als ich verlange.*)

---

*) Bekanntlich hat das spanische America dem Europäischen Spanien siebenzehn Millionen harte Thaler mit dem Versprechen geschickt, binnen vier Monathen noch hundert Millionen nachzuliefern.

Ich kenne alle eure Tugenden, und ihr wißt, welche Achtung sie mir einflößen. Euch sind die Gesinnungen bekannt, die ich für Euch, und für Jeden aus Euch hege. Ja, die Stunde ist gekommen, wo Americas edle Söhne, beseelt durch das spanische Blut, das in ihren Adern rollet, ihre Größe entfalten, und mit den Bewohnern von Buonos-Ayres einen gleichen, und um so viel größeren Ruhm erlangen werden, als die moralischen Tugenden weit über die bluttriefenden Trophäen des Krieges erhaben sind. Ihr werdet mit den Spaniern und mit allen Nationen von Europa den Nutzen theilen, den euer Benehmen in der gegenwärtigen Lage erzeugen wird. Aber die unsaussprechliche Wonne, Euern Nahmen gesegnet zu sehen, und zu wissen, daß selbst die spä-

testen Enkel ihn noch segnend aussprechen werden, wird ein ausschlüssiger Gewinn für Euch seyn. Dieß ist die glänzendeste Belohnung, die wir auf Erden erwarten können, und die die Merkmale von Auszeichnung und die Ehrentiteln um Vieles übersteigt, welche die Fürsten nicht immer dem reinen Verdienste, sondern oft auch dem Laster und der Verderbtheit ertheilen. Ich lasse diesen Aufruf zu dem Ende an Euch ergehen, um Euch mit dem großen Gegenstande, der die Aufmerksamkeit aller Spanier und aller Menschenfreunde insgesammt unbedingt verdienet; vollkommen vertraut zu machen. Aber zugleich empfehle ich Euch vor Allem andern ein gränzenloses Vertrauen auf die göttliche Vorsicht, die — als das einzige heroische Mittel wider alle Unfälle — uns mit Tugend, mit Muth und Seelengröße ausstattet;

wir sind dieser Eigenschaften nie so bedürftig gewesen, als eben jetzt. Ich empfehle Euch, die Klugheit, Mässigung und die Folgsamkeit nicht zu beleidigen, und Euch ja nicht auf euer feueriges Temperament zu verlassen. Vermeidet jede Meuterey, jede Unordnung; hütet euch, die kunstfleißigen, nützlichen, gutgesinnten Franzosen zu beschimpfen, oder zu beleidigen, die unsern Boden bauen, die unsre Freunde sind, und die vor den Auftritten der blutigsten und verwünschenswerthesten aller Revolutionen, die je die Blätter der Geschichte besudelt haben, mit Verachtung geflohen, und bey uns eine Freystatt und brüderliche Gastfreundschaft gesucht und gefunden haben. Ich bemerke jedoch, daß, wenn unter ihnen sich Einige befinden sollten, deren Gegenwart schädlich oder widerwärtig seyn dürfte, es ihnen erlaubt ist, diese Insel

in aller Ruhe zu verlassen; aber die übrigen stehn unter dem Schutze der spanischen Menschlichkeit, und des allmächtigen Armes der strengsten Gerechtigkeit, die wieder alle, welche dieselben mit Worten oder Werken beleidigen sollten, mit unpartheyischer Unerbittlichkeit wüthen würde. Wenn Ihr diesem meinem väterlichen Rathe folget, darf ich mit Zuversicht hoffen, daß es uns durch die unendliche Gnade des Allerhöchsten, durch Euern Biedersinn und durch Euern Heldenmuth gelingen wird, sehr bald das Morgenroth schönerer Tage glänzen, die Ruhe, den Handel unn den Wohlstand, vereint mit dem erhabensten Ruhm, wieder aufblühen zu sehen, der Euch und Eure Nachkommenschaft mit einem ewigen Glanze umströmen wird.

Havannah, am 12. Julius. 1808.

Marino de Somer Relos.

24.

Proclamation des Befehlshabers der Marine auf Cuba.

Soldaten und Matrosen!

Die Provinzen Spaniens haben sich vereinigt, um die Rechte ihres Monarchen zu vertheidigen, und um sich von der Unterdrückung des Tyrannen von Europa zu befreyen. Ihre Gründe sind so offenbar, als gerecht; ihre Proclamationen, und selbst die Manifeste des Despoten beweisen die Rechtmässigkeit ihres Unternehmens. Von diesem Tage an werden wir für die Freyheit unsers Königs, unsers Mutterlandes, für die Vertheidigung unserer Religion und unserer Ehre kämpfen, und unser Blut bis auf den letzten Tropfen vergießen. Was

kann man nicht alles in einer so gerechten Sache von denen erwarten, die — ganz im Character der spanischen Nation — ihr Leben freywillig dem Ehrgefühl aufgeopfert haben, das sie zum unbedingten Gehorsam gegen ihren König und dessen Stellvertreter aufgerufen hat. Spanien hat geschworen, die Waffen nicht eher abzulegen, bis sein König befreyt, und die der Nation zugefügte Beleidigung gerächet seyn wird. Wir schwören dieß auch! — und wenn das Unmögliche möglich, und der letzte Spanier des Mutterlandes geopfert werden sollte, wird Spanien doch noch bestehen. Hier würde Spanien neu aufleben. Wir sind Spanier wie jene, und hier würde Ferdinand VII. und seine Nachfolger ihren Thron finden. Die Bewohner dieser In-

sel würden uns an seiner würdigen Aufnahme gewiß nicht zweifeln lassen. Die Begeisterung, mit der sie ihn ausgerufen haben, ist uns Bürge dafür: Laßt uns also unsere Kräften mit den Anstrengungen des Mutterlandes vereinigen, um dies geheiligte Erbtheil unsers Königs zu retten, wenn der Tyrann es anzutasten sich erfrechen sollte. Vereinigen wir uns, um unserm Mutterlande wenigstens mit Beyträgen zu Hülfe zu kommen, nachdem wir die Ehre nicht haben können, es zu vertheidigen. Laßt uns nicht vergessen, daß die Franzosen, die in unserer Mitte wohnen, keine Unterthanen Napoleons sind; sie gehören nicht unter die Zahl derjenigen, die sich, tollsinnig genug, haben unterjochen, das Vaterland entehren, und sich zu blinden Werkzeugen eines Ausländers, zu Straßenräubern her-

[library stamp]

abwürdigen lassen; sie haben die Ausschweifungen ihrer Nation verabscheuet, und sind dem eisernen Zepter, der auf ihr ruhet, entflohen; sie haben sich der milden und friedlichen Regierung Spaniens in die Arme geworfen.

Havannah den 21. Julius. 1808.

Villavicencio.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sammlung der Actenstücke über die spanische Thronveränderung

Bd.: 4

Germanien (1809)

Bibl.Mont. 2177-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10718956-9